Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Karl Höltermann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 169 — Magdeburg, Freitag den 22. Juli 1927 — 38. Jahrgang

Bestattung der ersten Todesopfer

Erschütternde Trauerfeier

Wiens Arbeiterschaft hat am Mittwoch die ersten 57 Todesopfer der Blutage zu Grabe geleitet. Der Wiener Sonderkorrespondent des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" berichtet darüber:

Die Bestattung der ersten 57 Todesopfer vom letzten Freitag brachte allen Teilnehmern starke seelische Erschütterungen. Der Zutritt auf dem Zentralfriedhof war nur gegen besondere Karten gestattet. Auf dem letzten Teile des sehr langen Zufahrtsweges nach dem Zentralfriedhof, der im äußersten Osten von Wien liegt, stand ein dichtes Menschenspalier. Die Gemeindeschutzwache hielt die Ordnung ohne jede Reibung aufrecht. Deputationen der Betriebe marschierten auf. Fahnen der Partei und der Gewerkschaften wurden herangebracht. Langsam überholte unser Auto die weinenden Angehörigen, die zur Beerdigung ihrer Väter, Brüder und Kinder zogen.

Die Stadt Wien hatte an dem zweiten monumentalen Eingang zum Gemeindefriedhof einen über die ganze Breite des weiten Platzes gehenden schwarzen Katafalk mit düstern Aufbauten und umflorten Lampen errichtet. Auf ihm waren sämtliche 57 Särge unter reichem Blumenschmuck aufgestellt. In der Mitte lag auf einer erhöhten Plattform ein Berg von Kränzen der Körperschaften, obenauf der riesige Lorbeerkranz der Stadt Wien mit weiß-roten Schleifen und der Inschrift: „Den Opfern des 15. und 16. Juli. Die Gemeinde Wien."

Daneben sah man die Kränze des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommission. Zwei gewaltige Blumenkränze hatten auch das Reichsbanner und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands niederlegen lassen. Der eine trägt auf leuchtenden schwarzrotgoldenen Schleifen die Worte: „Den Wiener Todesopfern — Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold", auf dem andern waren auf weißroten Bändern die Worte verzeichnet: „Den gefallenen Arbeitern von Wien. Sozialdemokratische Partei Deutschlands." Außerdem hatten aus Berlin und andern deutschen Städten eine ganze Reihe von Betriebsbelegschaften Kränze niederlegen lassen.

Totenehrung und Gelöbnis

Nach einem Orchestervortrag der Straßenbahnerkapelle und einem Schubert-Trauerchor der Arbeitersänger ergriff in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters Seitz der persönliche Referent der Stadt Wien, Stadtrat Paul Speisel, das Wort zu der Gedenkrede im Namen der Stadt. In ergreifenden Worten gab er der Trauer und der fühlbaren Empörung über die blutigen Vorfälle vom Freitag und Sonnabend Ausdruck und versicherte, daß die Hinterbliebenen nicht nur auf materielle Hilfe der Stadt Wien und der Arbeiterschaft, sondern auch auf jeden sonstigen Beistand rechnen können.

Abschließend appellierte er an alle, weiterhin zusammenzuarbeiten am Neubau Wiens, am Aufbau einer künftigen bessern Ordnung.

Diesen Ausführungen schloß sich eine herzbewegende Rede des Vertreters der Sozialdemokratischen Partei, Nationalrats Dr. Ellenbogen, an, der die Gefallenen als Opfer ihres leidenschaftlichen Rechtsgefühls feierte, denn aus dem Protest gegen den schweren Mißbrauch der Justiz sei alles weitere entstanden. Wenn man ähnliche furchtbare Vorkommnisse verhüten wolle, dann gelte es vor allem, das Volk nicht durch Raub des Vertrauens zur Gerechtigkeit verzweifeln zu lassen.

Kommunistische Rüpelei

Nun folgt ein etwas unerfreuliches Zwischenspiel. Man hatte auch einem Kommunisten das Wort gegeben. Das geschah, um den Kommunisten keine Gelegenheit zu neuen Verleumdungen zu geben, und schließlich, weil sich unter den Toten auch ein Kommunist befand. Ein weiterer Toter, der angeblich auch Kommunist gewesen sein sollte, hat nach den bestimmten Erklärungen seiner Angehörigen niemals der Kommunistischen Partei angehört. Aber statt Worte des Trostes für die Angehörigen las der Kommunist eine unverschämte Agitationsrede mit Angriffen auf die Demokratie und damit auch auf die Sozialdemokratie ab.

Die Versammelten mußten an sich halten, um der Tragik der Angelegenheit und der Würde des Ortes entsprechend diesen Mißbrauch nicht zu verhindern. Manch halblautes mißbilligendes Wort war zu hören. Ein Glück, daß dieser Redner bald von der Tribüne verschwand. —

Grüße der Internationale

Anschließend sprach Friedrich Adler für die ausländischen Bruderparteien. Er betonte, daß man bei Leichenfeiern nicht politischen Geschäften nachzugehen habe. Die anwesenden Vertrauensmänner der Betriebe brachten bei dieser Zurückweisung der kommunistischen Unverschämtheit ihr Einverständnis zum Ausdruck.

Adler tröstete dann die weinenden Hinterbliebenen. Am Schlusse wies der Vertreter der Internationale dem Proletariat den Weg zur Befreiung vom Justizmißbrauch und Fascismus durch immer stärkere Zusammenfassung der Kräfte zu einheitlichem Wirken.

Das Lied der Arbeit

Nun stimmten die Sänger die alte österreichische Parteihymne, das ergreifende und zugleich begeisternde „Lied der Arbeit" an, das die Trauergemeinde halblaut mitsang.

Unter den Klängen der Kapelle, die Trauermärsche spielte, begann schließlich das Abtragen der Särge zu dem etwa 11 Minuten entfernten gemeinsamen Begräbnisplatz. Jedem Sarge schlossen sich die Angehörigen an, auch viele Teilnehmer der Trauerversammlung. An den Gräbern selbst nahmen Geistliche des betreffenden Bekenntnisses die kirchliche Einsegnung vor.

Es dauerte stundenlang, bis alle Särge beigesetzt oder in das Krematorium hinübergetragen waren. Erst als der letzte Sarg versenkt und das letzte Weinen verhallt war, verließen die Trauergäste den Friedhof. Dazu gehörten aber weder die Bundesregierung noch die Christlichsoziale Partei. Auch der Bundespräsident hatte keinen Kranz geschickt. Das spricht Bände von Haß über das Grab hinaus. Unsre Toten freilich ruhen so leichter. —

(Wiener Nachrichten siehe auch dritte Seite.)

Zweites Todesopfer von Arensdorf

Die Blutschuld des Stahlhelms

Der Stahlhelm-Ueberfall auf das Reichsbanner in Arensdorf hat ein zweites Opfer gefordert. Mittwoch morgen ist der schwerverletzte Reichsbannermann Richard Wollanck aus Erkner seinen Verletzungen erlegen.

Richard Wollanck, der im 24. Lebensjahre stand, wurde bei dem Ueberfall in Arensdorf durch einen Arm- und Unterschenkelschuß schwer verletzt. Als das Auto von Arensdorf in Frankfurt a. d. O. eintraf, wurde er in das dortige Kreiskrankenhaus eingeliefert. Der Oberarmschuß verheilte sehr schnell. Der Schuß im Unterschenkel hatte den Knochen zerschlagen und die Kugel war im Schienbein steckengeblieben. Schon in Frankfurt a. d. O. zeigte sich bei der Behandlung des Verletzten an der Unterschenkelwunde Wundfieber, das zeitweise bis zu 40 Grad anstieg. Nachdem der Verletzte von Frankfurt a. d. O. aus dem Krankenhaus nach der Wohnung seiner Eltern entlassen war, zeigten sich Eiterbildungen an der noch offenen Wunde.

In Erkner blieb der Verletzte in ärztlicher Behandlung. Auf Anraten des behandelnden Arztes wurde er am Sonnabend vergangener Woche von Erkner nach Berlin in die Klinik Schönstadt in der Karl-Schrader-Straße übergeführt. Die Wunde war so stark vereitert, daß der behandelnde Arzt Dr. Jacobi am Montag vormittag eine Operation vornahm. Der Eiterherd war aber zu groß, die Infektion zu weit vorgeschritten. Zu dem Fieber trat Wundstarrkrampf hinzu.

Am Dienstag war das Befinden des Verwundeten noch zufriedenstellend, er selbst unterhielt sich bis in die Abendstunden recht rege und munter mit seinem Arzt. Am Mittwoch morgen verschlimmerte sich sein Zustand, der Wundstarrkrampf war bereits so weit vorgeschritten, daß Richard Wollanck das Bewußtsein verlor. Zum Wundstarrkrampf trat Herzschwäche. Gegen ½9 Uhr morgens verschied Wollanck, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Der Stahlhelmer von Arensdorf hat also ein zweites Menschenleben auf dem Gewissen. Der Untersuchungsrichter in Frankfurt ist von seinen sonstigen Dienstverpflichtungen dispensiert, nur um sich der Untersuchung des Mordes von Arensdorf widmen zu können. Aber obschon Wochen ins Land gegangen sind, hört man nichts mehr von dem Stande der Untersuchung. Darf man angesichts des neuen Stahlhelmopfers fragen, wann endlich hier dem Rechte Genüge geschehen wird? —

Pläne der Schulreaktion

Im Westfälischen Frieden von 1648, der den Dreißigjährigen Krieg abschloß, wurde die Volksschule als brauchbares politisches Kompromißobjekt zwischen der geistlichen und weltlichen Macht zum Anhängsel der Kirche erklärt. Die Kirche kam dabei selbstverständlich auf ihre Rechnung. Aber auch die weltliche Macht konnte zufrieden sein, die Volksschule erzog die Kinder nicht nur zu guten und gehorsamen Kindern Gottes, sondern zugleich zur notwendigen fürstenfürchtigen Untertanendemut vor dem Landesherrn und seinen Schranzen. Die Schule dagegen und die Kinder und damit das eigentliche Volk hatten das Nachsehen.

So ist es Jahrhunderte geblieben, bis im 19. Jahrhundert langsam die Verselbständigung der Schule begann, nur matt gefördert durch den schwachen Vorkriegsliberalismus, um so mehr gehemmt durch die vorherrschende Macht des mit der Kirche verbundenen Obrigkeitsstaates. Mit der Revolution von 1918 schien endlich die Schule aus der Hörigkeit der Kirche herauszukommen und auf ihrer eignen Spur einherzumarschieren. Leider ist sie dabei aber nicht weit gekommen. Die schnell erstarkten reaktionären Kräfte haben ihr bald eine Fessel nach der andern wieder angelegt, und durch den nunmehr veröffentlichten Reichsschulgesetzentwurf soll die Schule in eine derartige neue

Botmäßigkeit gegenüber der Kirche

und den mit ihr verbundenen reaktionären Staatsgewalten gebracht werden, daß sie wie 1648 wiederum nur ein Anhängsel der Kirche sein würde.

Der neue Reichsschulgesetzentwurf übertrifft die schlimmsten Erwartungen, die man hegen durfte. Das will etwas bedeuten, wenn man berücksichtigt, daß man sich von einem deutschnationalen Reichsinnenminister und seinem zuständigen Ministerialdirektor von Zentrums Gnaden schon allerlei versprechen durfte. Gerade darin beruht die besondere Gefährlichkeit des neuen Entwurfs, daß er nicht wie sein Schiele-Gürichscher Vorgänger seine reaktionäre Absicht offen wie ein Panier entfaltet, sondern sich aus frühern amtlichen und nichtamtlichen Entwürfen liberaleren Charakters Flicken borgt, mit denen er seine Rückständigkeit im ganzen und im einzelnen

zu vertuschen sucht.

Eine solche Anleihe findet sich gleich im ersten Paragraphen, der die Formulierung des Eingangsparagraphen eines unter dem Kabinett Wirth vertraulich ausgearbeiteten Entwurfs aufgreift und in verschlechterter Form verwendet. Durch die starke Unterstreichung des Elternrechts in diesem Paragraphen wird die Schule gleichsam nur auf Helfersdienste für das Elternhaus beschränkt, eine Auffassung, die mit den modernen Erziehungsgrundsätzen durchaus in Widerspruch steht.

Im zweiten Paragraphen werden die künftigen drei Schularten angeführt, wobei von jeder Hervorhebung der Simultanschule abgesehen wird. Da auch in keinem weitern Paragraphen irgendeine Bevorzugung der Simultanschule vorgesehen ist, wohl aber im letzten Paragraphen 20 auch noch die Vorzugsstellung der badischen und hessischen Simultanschulen auf eine Gnadenfrist von 5 Jahren kontingentiert wird, ist der verfassungändernde Charakter des neuen Entwurfs außer allem Zweifel, wenn auch, wie die „Tägliche Rundschau" mitzuteilen weiß, das Reichsjustizministerium — unter dem Deutschnationalen Hergt! — das Gegenteil begutachtet hat.

Ueber die

Gemeinschaftsschule,

die frühere Simultanschule, sagt der Entwurf nur wenig. Er versucht hier, das Pferd am Kopf und am Schwanz zugleich aufzuzäumen. Einerseits soll diese Schulart auf „sittlich-religiöser" Grundlage ihre Aufgabe erfüllen „ohne Rücksichten auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen", aber unter „Lebendigmachung" der „aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkskultur". Das bedeutet eine weltanschauliche Mischung lediglich aus evangelischer und katholischer Auffassung unter großzügiger Ausschaltung aller andern Religionsbekenntnisse und Weltanschauungen. Deren Kinder müssen zwar auch die Gemeinschaftsschule besuchen, aber auf sie braucht man natürlich keine Rücksicht zu nehmen. Anderseits werden die Kinder im Religionsunterricht selber wieder nach Bekenntnissen getrennt unterrichtet. Also hü und hott zugleich, was aber, da es sich um die nicht beliebte Simultanschule handelt, die Väter des Entwurfs nicht weiter beunruhigt.

Um so eingehender und liebevoller behandelt der Entwurf die

Bekenntnisschule.

Hier wird alle Sonne zusammengefaßt, damit sie das Lieblingskind der gegenwärtigen deutschnational-kirchlichen Reichsregierung wohlwollend bescheine und erwärme. Den

„Geist des Bekenntnisses", in dem die Kinder nach frühern Wünschen der Schulreaktion erzogen werden sollten, hat man vorsichtigerweise vermieden, um nicht alte Wunden heftig aufzureißen. Dafür sollen die Schulen ihre Aufgabe „gemäß dem Glauben" erfüllen. Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher sind ohne Vorbehalt der Eigenart der Schule anzupassen, nur Lehrer des betreffenden Bekenntnisses dürfen an der Bekenntnisschule tätig sein.

Dazu kommen die weitern Sicherungen der Bekenntnismäßigkeit durch spätere Bestimmungen, besonders auch die Vorschriften über Schulaufsicht und -verwaltung und über die Erteilung des Religionsunterrichts. Hier wirkt sich der

kirchliche Charakter des neuen Entwurfs

rein aus. Durch eine Hintertür wird die geistliche Schulaufsicht wieder eingeführt. Die Bestimmungen über Lehr- und Lernbücher für den Religionsunterricht, ja sogar über Lehrpläne, sollen im Einvernehmen mit den Religionsgesellschaften erlassen werden. „Im Einvernehmen" bedeutet, daß ohne die Zustimmung der Kirche die Bestimmungen keine Geltung erlangen, die Kirche also im staatlichen Schulwesen unmittelbar mitzuregieren hat. Den „obersten Stellen" der Religionsgesellschaften ist sogar Gelegenheit zu geben, im Unterricht sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaften erteilt wird!

Bei soviel geradezu verschwenderisch ausgeschütteter Fürsorge für die Bekenntnisschulen darf es nicht wundernehmen, daß

für die weltliche Schule nichts übriggeblieben

ist. Gegen die überaus mangelhaften Bestimmungen, die sich mit der weltlichen Schule beschäftigen, muß sich der Protest der sozialistischen Arbeiterschaft in ganz besonderem Maße wenden. Hier handelt es sich um ihre ureigenste Angelegenheit. Wenn die Bekenntnisschule das Lieblingskind der Schulreaktionäre ist, so bekennt sich die Arbeiterschaft zur weltlichen Schule als ihrem Lieblingskind. Aber nicht für die Art weltlicher Schulen kämpfen die Sozialdemokraten, die ihr Herr von Keudell gnädigst zugestehen will, sondern sie wünscht die gesetzlichen Bestimmungen so, wie sie sie als erste, beste und gewissermaßen einzige Kennerin des Wesens und Wollens der weltlichen Schule zu fördern berechtigt ist.

Der neue Entwurf will die weltliche Schule zu einer Sammelschule für Kinder machen, die keinem Bekenntnis angehören; wenn diese Bestimmung durch eine weitere Bestimmung auch etwas eingeschränkt wird, so bleibt doch die Absicht deutlich erkennbar, die weltliche Schule zu einer Schule der Gottlosen zu stempeln. Außerdem wird durch einen besonderen Absatz geradezu dazu angereizt, aus der weltlichen Schule, wie wir sie auffassen, eine enge Weltanschauungsschule zu machen, wie wir sie nicht wollen.

Die weltliche Schule, die wir anstreben, ist für Kinder aller Bekenntnisse und Weltanschauungen bestimmt, wir lehnen jede sektenmäßige Sonderbündelei ab. Lehrer aller Bekenntnisse und Weltanschauungen können an der weltlichen Schule tätig sein. Sie erteilt den gesamten Unterricht für alle Kinder gemeinsam, und zwar auf allgemein-sittlicher Grundlage. Religionsunterricht wird im Rahmen des Lehrplans nicht erteilt, an seine Stelle kann eine Unterweisung in sittlicher Lebensführung treten. Religionskunde und religionsgeschichtliche Belehrung bilden einen Teil des geschichtlichen und kulturkundlichen Lehrstoffes.

Stärksten Widerspruch fordern auch fast alle weitern Paragraphen heraus, besonders die über die

Beantragung von besonderen Schularten,

wobei noch fürsorglich das Vormundschaftsgericht zwischen Vater und Mutter geschoben wird, falls diese sich nicht einigen können, beiläufig gesagt, eine ganz besondere Verbeugung vor dem Elternrecht! Ferner die Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb, über den noch, ebenso wie über weitere Bestimmungen zu reden sein wird.

Alles in allem: der Entwurf ist ein Machwerk, seiner deutschnationalen, evangelischen und katholischen Urheber würdig! Als ob vom Bekenntnis das Heil der Welt und der Schule im besonderen abhinge! Kein Wunder, daß bei solcher Gesinnung für wirkliche Verbesserungen im deutschen Schulwesen, wie sie in erster Linie die Durchbrechung des

unsozialen Bildungsprivilegs

sein würde, weder Zeit noch Neigung noch Geld vorhanden ist.

Wiederum wird der sozialistischen Arbeiterschaft und den freiheitlichen Elementen im Bürgertum ein Kulturkampf aufgedrängt. Die bisherigen Abwehrkämpfe gegen die Attentate auf Literatur und Kunst sind leider mißglückt. Hoffentlich bringen die Freunde des Kulturfortschritts und der Freiheit in Deutschland so viel Kraft und Widerstand auf, daß der neuste und gefährlichste Versuch zur Rückwärtsrevidierung der deutschen Kultur die Niederlage erleidet, die er verdient.

Heinrich Schulz.

Die wandelnde Glocke.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum!
Das arme Kind, im Schrecken,
Es läuft und läuft als wie im Traum.
Die Glocke wird es decken!

Der deutsch-belgische Notenwechsel

Die Note, die von der belgischen Regierung am Dienstag abend auf Antrag des belgischen Kriegsministers dem deutschen Gesandten in Brüssel überreicht wurde, hält die Vorwürfe, die Kriegsminister de Brocqueville gegen die deutsche Reichswehr erhoben hat, aufrecht. Die Tatsache, daß die Reichswehrsoldaten für 12 Jahre angeworben werden, sei Herrn de Brocqueville nicht entgangen und er hätte seine Warnungen nicht ausgesprochen, wenn die Entlassungen und Einstellungen der Reichswehr nicht das in Versailles festgesetzte Maß überschritten hätten. Die Quellen für die Behauptungen de Brocquevilles seien zuverlässig und sorgfältig geprüft. Alle Nachrichten, die für die ersten Monate des Jahres 1927 nachgeprüft werden konnten, hätten in vollem Umfang die Genauigkeit der von Brocqueville angeführten Zahlen bestätigt. Für die Behauptung, daß die Zahl der jährlich Entlassenen 15 000 betrage, beruft sich Herr de Brocqueville auf Berichte deutscher Zeitungen über eine Reichstagsrede des Abg. Rönneburg.

Im zweiten Teile gibt die belgische Note zu, daß theoretisch ein Freiwilligenheer bei gleicher Stärke unverhältnismäßig mehr kosten müsse, als ein nach dem System der allgemeinen Wehrpflicht aufgestelltes Heer. Eine Prüfung des Militärhaushalts des Reiches genüge jedoch, um festzustellen, daß die Rüstungsausgaben Deutschlands außer jedem Verhältnis zu den Bedürfnissen eines 100 000-Mann-Heeres stehen, das den Rüstungsbedingungen von Versailles unterworfen ist. Die Note weist besonders auf die Summe für den Unterhalt der Festungen hin, die höher als 1913 ist, während der Versailler Vertrag die Schleifung des größten Teiles der Festungen gefordert hat.

Die am Mittwoch auf diese Anschuldigungen übergebene

deutsche Antwort

hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, auf das Memorandum vom 19. Juli, in dem die königlich belgische Regierung die Stellungnahme ihres Wehrministers zu den Feststellungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli übermittelt hat, folgendes zu erwidern:

Der königlich belgische Herr Wehrminister glaubt zwar seine frühern Behauptungen über die Entlassungen aus der Reichswehr aufrechterhalten zu können, ist aber nicht in der Lage, den amtlichen deutschen Feststellungen, die die genauen Zahlen für die letzten Jahre anführen, irgendwelche konkreten Angaben oder Beweise entgegenzustellen. Damit erübrigt sich für die deutsche Regierung ein weiteres sachliches Eingehen auf diesen Punkt.

Was die Aufwendungen des deutschen Reichshaushalts für militärische Zwecke anlangt, so genügt es, zu wiederholen, daß diese Aufwendungen durch den Versailler Vertrag nicht eingeschränkt werden, und daß Deutschland daher hierüber den Signatarmächten des Versailler Vertrags keine Rechenschaft schuldig ist. Im übrigen enthalten die sachlichen Ausführungen des Grafen de Brocqueville über diesen Punkt nichts, was die Darlegungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli entkräftete.

Die deutsche Regierung muß hiernach die Verwahrung, die sie gegen das Vorgehen des königlich belgischen Herrn Kriegsministers eingelegt hat, in vollem Umfang aufrechterhalten."

Der Wortlaut der Note des belgischen Kriegsministers soll bis weit in die bürgerlichen Kreise Brüssels hinein unangenehm berührt haben.

Der sozialistische „Peuple" unterstreicht nochmals, daß es sich um eine persönliche Polemik zwischen de Brocqueville und der deutschen Regierung handle und die belgische Regierung sich darauf beschränkt habe, die letzte Note de Brocquevilles mit einigen allgemeinen Bemerkungen einzuleiten. —

*

Der Franktireurkrieg

Am Mittwoch erschien der Bericht Vanderveldes an die Kammer über die im Untersuchungsausschuß des Reichstags gefallenen Aeußerungen hinsichtlich des belgischen Franktireurkriegs. Der Bericht umfaßt 20 Druckseiten. Die gegen die belgische Zivilbevölkerung erhobenen Anschuldigungen werden im einzelnen, und zwar sehr scharf, widerlegt. Der Bericht schließt mit dem Hinweis auf die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland und auf die Härte der militärischen Besetzung und fügt hinzu:

> Bald 10 Jahre sind seitdem vergangen. Allmählich brachte die Zeit Linderung. Vergessen konnte man gewiß nicht, aber man wollte gern glauben, daß das Deutschland von heute nicht mit den Taten des alten Regimes solidarisch erscheinen wolle. Der Untersuchungsausschuß des Reichstags hat es jedoch für richtig befunden, den Prozeß wieder zu eröffnen und einen Versuch zu machen, dessen Vergeblichkeit er hätte einsehen müssen, nämlich die Schuldigen dadurch reinzuwaschen, daß man gegen ihre Opfer unberechtigte Anschuldigungen erhebt. Die belgische Regierung hatte die Pflicht, diese Anschuldigungen nicht unbeantwortet zu lassen. Deshalb legt sie diesen Bericht der Kammer vor, nicht um den Haß neu zu schüren, sondern um flagrante Verfälschungen der historischen Wahrheit abzuwehren.

Die Aufrollung von Schuldfragen aus dem Weltkrieg kann nur auseinandertreiben, woran Deutschland das geringste Interesse hat. Wozu also diese Diskussion fortsetzen, die letzten Endes nur den Gegnern der Völkerverständigung Wasser auf die Mühlen treibt? —

Paul Davidson †

Im März dieses Jahres brachten alle Zeitungen Paul Davidson ihre Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstag dar und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß seine reiche Erfahrung und bewährte Kraft der deutschen Filmindustrie noch lange erhalten bliebe. Nun kommt aus München die erschütternde Nachricht, daß er in einem dortigen Sanatorium plötzlich am Herzschlag gestorben ist.

Dieser plötzliche Tod trifft nicht nur seine Angehörigen, zahlreichen Freunde und Mitarbeiter, sondern die deutsche Filmindustrie verliert mit Davidson einen ihrer Begründer und Förderer, dessen Verdienste längst auf dem Weltfilmmarkt anerkannt worden sind. Am 7. April 1906 gründete er in Frankfurt a. M. die Allgemeine Kinematographen-Theatergesellschaft und verwandelte sie 1910 in die Projektions-A.-G. Union, die im Jahre 1918 in der Ufa aufging, deren Produktionsleiter er wurde. Sein Einfluß auf den künstlerischen Fortschritt der Produktion ist ebenso groß gewesen wie der auf die Entwicklung des Lichtspieltheaterwesens. Er gründete 1907 das erste große U.-T. am Alexanderplatz, dem 56 weitere Ufa-Theater folgten. Auch das erste große Filmatelier in Tempelhof wurde von ihm geschaffen. Aus seiner Produktionsperiode stammen die Ufafilme, die dem deutschen Film in der Welt Geltung verschafft haben: „Madame Dubarry", „Anna Boleyn", „Sumurun", „Die Austernprinzessin", „Das Weib des Pharao" und viele andere. Er war der Entdecker von Pola Negri, Emil Jannings und Ernst Lubitsch und hat frühzeitig erkannt, welche Bedeutung die Mitarbeit erster Darsteller, Schriftsteller, Regisseure und Architekten für den Film hat.

Nachdem er aus der Ufa ausgeschieden war, standen seine neuen Pläne mit Amerika in Zusammenhang, große Pläne, deren Ausführung nun sein Tod verhindert. —

Filmchronik

Was in der letzten Woche an neuen Filmen in Berlin herausgebracht wurde, war samt und sonders amerikanischer Herkunft. Es ist immerhin ein wenig beunruhigend, daß unsre einheimische Produktion so vollständig aussetzen konnte. Mit dem „wilden Streik", der in den Werkstätten der Ufa ausgebrochen ist, läßt sich diese Erscheinung ebensowenig allein erklären wie mit der Jahreszeit. Wenn die Amerikaner im Sommer produzieren können, so müßten wir das doch auch können. Vor ein paar Jahren hatten wir noch ein Kontingentverhältnis, bei dem auf je drei deutsche Filme erst ein ausländischer vorgeführt werden durfte. Dann wurde vor reichlich einem Jahre, als „Paramount" und „Metro-Goldwyn" der bis über die Ohren verschuldeten Ufa beisprangen, der deutschen Gesellschaft ein neues Programm aufgenötigt, daß die Ufa nur noch mit einem Drittel an den gemeinsamen Vorführungen beteiligte. Auch dieses Verhältnis hat sich noch immer mehr zugunsten der Amerikaner, überhaupt des Auslandsfilms, verschoben. Dabei werden deutsche Großfilme, selbst wenn nicht die geringste Nachfrage von seiten des Publikums mehr besteht, künstlich und mit schweren Opfern durchgehalten. So ging es mit „Metropolis", und so geht es jetzt wieder mit dem merkwürdigen „Weltkrieg", in dessen Vorführungen unsre radikalen völkischen Schulmeister am liebsten ihre Schüler zwangsweise hineinkommandieren möchten. Alle diese Verdunklungsmanöver aber können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß dem deutschen Film im Wettlauf mit dem amerikanischen immer mehr die Puste ausgeht. Wenn sich das schon in Deutschland selbst so stark fühlbar macht, wie verhängnisvoll muß es sich da erst auf dem Weltmarkt auswirken!

Eine amerikanische Firma tritt neuerdings besonders hervor: die von Carl Laemmle geleitete „Matador"-Gesellschaft. Sie kommt der amerikanischen Vorliebe für Kinder und Tiere weit entgegen. Das ist klug und wird auch außerhalb Amerikas Verständnis finden. Das 3jährige muntere Knäblein „Sonny" (Söhnchen) ergötzt mit seinen Gewaltstreichen jedermann, und der kluge Hund „Brownie" ist gleichfalls schon recht populär geworden. Warum lassen sich unsre deutschen Filmfabrikanten so lustige und dankbare Stoffe entgehen? Allerdings besteht auch für die amerikanischen Hersteller die Gefahr, daß der Witz sich durch Wiederholung der Motive abschwächt —, daß man in die Serienfabrikation verfällt, in das „laufende Band". Kunst und Geschäft fließen in Amerika so merkwürdig ineinander, daß man nicht mehr weiß, wo das eine aufhört und das andere anfängt. Bei ihren besseren Gesellschaftslustspielen freilich, etwa, wenn Laura la Plante, diese köstliche Mischung von französischer Grazie und angelsächsischer Natürlichkeit, sich im „Sanatorium zur Liebe" ihren Bräutigam aus dem Schwarme seiner liebestollen Patientinnen herausholt, oder wenn Roland Colman und Constance Talmadge in der „Zwillingsschwester" das beliebte erotische Thema — wie das Weib durch ihre Verführungskünste die Liebe des Mannes wiedergewinnt — mit Takt und Humor, zugleich aber mit viel Witz behandeln, denkt kein Zuschauer mehr ans Filmgeschäft, sondern nur an die künstlerischen und rein menschlichen Werte, die in solchen Schöpfungen stecken. [illegible] machen die Amerikaner für unser Empfinden zu stark in Grotesken, z. B., wenn ein [illegible] Automobilist [illegible] „[illegible]" dem Auge seine Verwunderung über die vielen Knochen ausspricht, die sich der Mensch im Leibe gebrochen könne. Aber das Tempo, das zugleich echtes Filmtempo und das Lebenstempo unsrer Gegenwart ist, reißt uns mit bis zum „glücklichen Ende". Vollends eine Satire auf die moderne Technik mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten, wie sie die gezeichnete Tiergroteske mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten, wie sie die gezeichnete Tiergroteske „Oswald und die Straßenbahn" bietet, ist meisterhaft. Wo findet man bei uns diese unbekümmerte Frische, dieses wagemutige Draufgängertum? —

Das Theater der musikalischen Komödien wartet mit einem neuen Programm auf. Wieder sind es Biedermeier-Spiele, weil einmal der Charakter der Musik und wohl nicht zuletzt auch die Neigung des Herrn Fischer für die „gute alte Zeit" auf diese Epoche verweisen. „Der Herr Doktor" ist eine lustige, leicht empfindsame Verwechslungskomödie, deren unbeschwerlicher Witz und saubere Diktion sympathisch berühren. Für die Gesangsnummern sind Schubertsche Gelegenheitskompositionen verwendet, die nicht alle zu Unrecht vergessen sind. Ein kleiner Fauxpas der Regie sei hier angemerkt: das Dienstmädchen Minna sollte nicht so grotesk herausstaffiert weredn; es fällt in dieser Stilisierung zu sehr aus dem anmutig seriösen Rahmen. Zudem zeigt es sich im Gang der Handlung viel zu pfiffig, als daß man ihm die Blödheit des äußerlichen Gebarens glauben möchte. Im nächsten Einakter „Die Spieluhr" (mit Musik von Lortzing), hat der Regisseur eine bessere Lösung für die komische Figur des Stückes gefunden. Eine ausgezeichnete darstellerische Leistung bot hier Hermann Enderlein als Hausierer. — Die meist beanspruchten Sänger, Marianne Karenitsch und Eugen Schöndorfer erschienen stimmlich doch etwas müde, ja, vom letzten muß man sogar rund heraus sagen, daß er heiser war. Enderlein war auch gesanglich gut in Form, und Elsa Bartl ist offenbar unverwüstlich. — Die netten Stücke fanden wieder sehr viel Beifall.

In der Pause stellte der Leiter des Unternehmens, Dr. Erich Fischer, einige Betrachtungen über das kameradschaftliche Zusammenarbeiten von Künstlern und Kritik an. Sein Vorschlag, dem Autor oder Regisseur Gelegenheit zur öffentlichen Verteidigung seiner Ansicht oder zur Korrektur von Mißverständnissen zu geben, klingt gewiß verlockend, scheint uns aber praktisch nicht durchführbar, weil vermutlich jede Partei das letzte Wort begehren würde und jede Premiere demzufolge eine endlose Diskussion nach sich ziehen müßte. Zudem ist es dem Kritiker einer Tageszeitung gar nicht möglich, längere Zeit bei einer Angelegenheit zu verweilen, weil fast jeder Tag neue Aufgaben bringt. Auf diese Art scheint uns das Problem der fruchtbaren und loyalen Kunstkritik nicht lösbar, sondern ist vielmehr der Gefahr ausgesetzt, zur Haarspalterei getrieben zu werden.

Ede.

Die Wiener Schuldfrage

Im Auftrag des erkrankten Bürgermeisters Seitz übermittelte am Mittwoch Stadtrat Breitner im Rathaus den versammelten Vertretern der in- und ausländischen Presse schriftlich festgelegte Aeußerungen des Bürgermeisters, die, wie Breitner erklärte, das ausdrücken, was im Augenblick zu den traurigen Ereignissen am Freitag gesagt werden könne.

Es heißt in der

Aeußerung des Wiener Bürgermeisters:

Die Tatsache, daß in den Straßenkämpfen beinahe 1000 Menschenleben einem Ausbruch der Leidenschaften zum Opfer gefallen sind, läßt keinen Raum für kleinliche politische Erwägungen. Die Toten seien der Politik entrückt, und nur die geschändete Menschenwürde, die vernichtete Majestät des Menschenlebens stehe mahnend vor uns.

Was die Ursache dieser traurigen Ereignisse anlange, so sei es gleich töricht, sie in einem vom Ausland angestifteten bolschewistischen Komplott wie in einem vorbereiteten Ueberfall der Reaktion suchen zu wollen. Oesterreich sei ein Land, in dem weder der Bolschewismus noch der Fascismus bisher Fuß fassen konnten. Was sich an dem blutigen Freitag ereignet habe, sei zuerst eine Entrüstungskundgebung über ein Fehlurteil, welches den Mord zweier Menschen ungesühnt ließ, gewesen, die dann durch die entfesselte Mechanik der Gewalt in das Gegenteil, in ein

besinnungsloses Ausnutzen bewaffneter Uebermacht

umschlug. Die Polizei hätte sich einer Empörung gegenübergesehen, deren Umfang sie sowie alle andern nicht voraussehen konnte. Sie fühlte sich offenbar schwach und gebrauchte in dieser Lage von Anfang an andre als die gewöhnlichen Mittel.

Ich will nicht bestreiten, daß Fehler geschehen sind, gleichwie es niemand beschönigen wird, daß es in Wien, wie in jeder Großstadt, Elemente der Tiefe gibt, die sich bei solchen Gelegenheiten an die Oberfläche drängen und Dinge getan haben, die von der organisierten Arbeiterschaft dieser Stadt sogleich auf das schärfste zurückgewiesen wurden. Im Kampfe gegen diese Taten übler Instinkte haben sich neben den organisierten Abteilungen der Arbeiterschaft besonders die kommunale Feuerwehr, Sanitäter sowie die freiwillige Rettungsgesellschaft durch heldenhafte Pflichterfüllung hervorgetan.

Bei den weiteren Vorgängen des traurigen Tages ist eins unbestreitbar und muß offen bekannt werden: Entgegen allen Vorschriften des Gesetzes und der Menschlichkeit haben Polizeiorgane

wiederholt geschossen, ohne direkt angegriffen zu sein

und ohne vorher an die Menge eine Aufforderung zur Räumung des Platzes gerichtet zu haben. Darüber wird eine strenge Untersuchung in aller Oeffentlichkeit zu führen sein, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und Maßregeln getroffen werden können, welche für die Zukunft eine Wiederholung ausschließen.

Nachdem der Bürgermeister die musterhafte Führung und die ebenso vorbildliche, disziplinierte Beendigung des Streiks hervorgehoben hatte, sagte er: Aus dieser Kraft und Besonnenheit der arbeitenden Bevölkerung dieser Stadt schöpfen wir die berechtigte Hoffnung, daß sich diese tragischen Zwischenfälle nicht mehr wiederholen werden. Wien hat den politischen Umsturz nach dem Kriege sowie die wirtschaftliche Katastrophe nach der Inflation mit mehr Ruhe und mit mehr Opfermut überstanden als irgendeine andre Stadt Europas. Wien ist eine Stadt des Aufbaues, Wien bleibt die Stadt der Arbeit, der Freiheit und des Friedens.

Stadtrat Breitner beantwortete dann noch einige Fragen betreffend die aufzustellende Gemeindeschutzwache. Bezüglich der Bewaffnung verneinte er die Frage, daß sie mit Maschinengewehren ausgerüstet sei. Ein Teil ihrer Waffen sei von der Polizei selbst zur Verfügung gestellt worden.

Bezüglich der verfassungsrechtlichen Grundlage erklärt er, daß die Gemeinde überhaupt das Recht zur Errichtung solcher Schutzwachen hätte, vor allem das Recht, ihr eignes Eigentum zu schützen. Mit den Bestimmungen des Friedensvertrags stehe die Schutzwache durchaus nicht in Widerspruch. —

Ueber 140 Tote?

Die Gesamtzahl der Toten wird bis zur Stunde mit 105 angegeben. Man ist aber in leitenden sozialistischen Kreisen überzeugt, daß die Zahl der Toten weit höher sei und über 140 betrage. Immer wieder werden gräßliche Verwundungen konstatiert, die durch die Verwendung der Uebungspatronen, wo der Bleikern aus dem Stahlmantel hervorragt, verursacht worden sind. Man glaubt, daß die Regierung die genaue Zahl der Toten bekanntzugeben sich scheue, weil sie fürchte, daß die Erregung des Volkes dadurch noch gesteigert werden würde.

Welche Panikstimmung noch immer bei manchen Leuten in Wien herrscht, geht aus folgendem Zwischenfall hervor: Heute nachmittag brach in einem Hause der inneren Stadt von Wien, Am Graben Nr. 14, ein Dachstuhlbrand aus. Sofort wurde das Parteisekretariat mit zahllosen telegraphischen Anfragen bestürmt, ob es richtig sei, daß das Bundeskanzlerhaus brenne und dergleichen mehr. —

Neuer Leiter der Schutzwache

Die Gemeindeschutzwache ist heute dem Kommando des städtischen Branddirektors Müller unterstellt worden, der als ehemaliger Offizier und als Leiter aller großen republikanischen Aktionen die Eignung für die Funktion durchaus hat. Sie war zuerst provisorisch mit dem Schutzbundobmann, Genossen Nationalrat Dr. Deutsch, besetzt worden, es erscheint aber gewiß richtiger, wenn der Leiter der Gemeindeschutzwache eine nichtpolitische Persönlichkeit ist, zu der die ganze Stadt ungeteiltes Vertrauen hat.

Bewaffnete Heimatwehren

Der Berliner „Lokal-Anzeiger" berichtet über die illegale Bewaffnung der steirischen Heimatwehren das Folgende:

Die schwächliche Haltung des Landeshauptmanns gab zu einem schweren Konflikt in der Landesregierung Anlaß. Der christlichsoziale Landeshauptmann-Stellvertreter, Riegler, und Landesrat Pfarrer Zenz verließen ihren Sitz in der Landesregierung in Graz und errichteten in Feldbach eine provisorische bürgerliche Landesregierung, der auch von der Großdeutschen Partei Abg. Dr. Minarik und vom Landbund Nationalrat Zangel angehörten. Diese Nebenregierung erließ einen Aufruf der Heimwehren. Bis Sonntag vormittag war ganz Untersteiermark, Mittel- und Weststeiermark bis auf die Industrieorte Voitsberg und Koeflach im Besitz der Heimwehren. Im Nordosten von Graz waren die Heimwehren im Raume von Kainbach, 2 Kilometer von Graz, versammelt. Alle waren bewaffnet und mit Maschinengewehren versehen. Gegen Abteilungen der Republikanischen Schutzbundes im republikanischen Industriegebiet errangen die Heimwehren großen Erfolg. Heimwehrführer Doktor Pfriemer sammelte im obern Murtal 7000 Mann mit 200 Maschinengewehren und besetzte Sonntag früh Judenburg. Die Heimwehr kontrolliert heute in ganz Steiermark die Durchführung der vollständigen Arbeitsaufnahme und wird morgen abrüsten. Insgesamt waren 17 000 Heimwehrmänner unter den Waffen.

Die „Vossische Zeitung" bemerkt zu dieser Auslassung des „Lokal-Anzeigers" mit Recht: Wenn eine sozialistische Zeitung solche Dinge enthüllt hätte, so wäre sicher von rechts die Beschuldigung des Landesverrats laut geworden. — Wir fragen: Wo sind die Waffen für die 7000 Mann auf einmal hergekommen, woher stammen die 200 Maschinengewehre?

Das Kind auf dem Thron

An sich könnte der Tod des Königs von Rumänien, der fürwahr nicht überraschend kommt, mit anderthalb Zeilen unter kleinen Mitteilungen abgetan werden, denn das einzig Besondere, das Ferdinand 1. anhaftete, war ein gewisser Seltenheitswert als letzter in Europa regierender Hohenzoller. Sonst stand er als Herrscher ohne Bedeutung da, obwohl die 12 Jahre seiner Regierung mit wichtigen Ereignissen für Rumänien bis zum Platzen voll waren: der Eintritt des Landes in den Weltkrieg, Niederlage, feindliche Besetzung und Bukarester Friede, abermals Krieg gegen die Mittelmächte, Angliederung der Bukowina, des Banats und Bessarabiens, Vormarsch gegen Räte-Ungarn, Zwist mit Sowjetrußland und im Zusammenhang mit all dem soziale Wandlungen und politische Zersetzungen. Aber der König hatte wenig aktiven Anteil an diesen Ereignissen und Entwicklungen; er regierte, ohne zu herrschen; schon ehe die tödliche Krankheit seine Kräfte lähmte, war der Willensschwache weiches Wachs in den Händen der von dämonischem Ehrgeiz gepeitschten Königin Maria.

Gleichwohl ist der Tod Ferdinands 1. nicht nur eine dynastische, sondern auch eine politische Begebenheit, weil es hier mit dem alten Worte: der König ist tot! Es lebe der König! hapert. Welcher König tot ist, weiß man, aber unbekannter ist, welcher König hochleben soll. Nicht zuletzt durch seinen Einfluß auf Maria war, vom Scheitel bis zur Sohle ein Vertreter des alten Rumäniens, Bratianu der ungekrönte König des Landes, das er mitsamt seiner liberalen Finanzoligarchie wie eine Privatdomäne ausbeutete. Um beim vorausgesehenen Tode Ferdinands Erschütterungen der liberalen Cliquenherrschaft zu vermeiden, verstand er es, im Januar 1926 den Kronprinzen Karol von der Thronfolge auszuschließen und einen Regentschaftsrat aus einem jüngern Sohne des Königs wie einem geistlichen und einem gerichtlichen Würdenträger zu bestimmen, der nur als Wandschirm für Bratianus Diktatur gedacht ist. Thronfolger ist der fünfjährige Sohn des abgesägten Kronprinzen Karol, der als „König Michael 2." dem beglückten Volke vorgestellt wird.

Der abgesägte Kronprinz Karol aber gilt als Hoffnung der Kreise in Heer und Bürgertum, die sich von einem fascistischen Regime viel versprechen. Unter den jüngern Offizieren hat er ebenso Anhänger wie in der Partei, die im vergangenen Sommer durch Verschmelzung der Siebenbürgischen Nationalpartei mit den Agrariern entstand. Hinter dem Bestreben der Karolisten, den „Liebling des Volkes" in seine verlornen Thronfolgerrechte wieder einzusetzen, verbirgt sich der Wunsch einer Schicht der Bourgeoisie, die Vorherrschaft des Bankkapitals hinter Bratianu zugunsten des immer mehr erstarkenden Industriekapitals zu brechen. Wirtschaftliche Interessengegensätze ballen sich also hinter der Thronfolgefrage zusammen und entladen sich vielleicht morgen schon mit Donner und Blitz.

Die unbekannte Größe in der innerpolitischen Rechnung Rumäniens ist der General Averescu, der als Sachwalter Karols gilt. Vorerst liegt aber Bratianu in der Vorhand. Er hat vor kurzem Averescu aus der Ministerpräsidentschaft verdrängt, hat sich durch Terrorwahlen ein „Vertrauensvotum" durch die Wähler ausstellen lassen und verfügt über ein gefügiges „Parlament".

Alles jedoch kann wieder durch äußere Einflüsse in Frage gestellt werden. Bratianu hat die Einordnung Rumäniens in die italienische Vasallenschar mit Mißvergnügen beobachtet, da er unbedingt für die französische Orientierung ist. Mussolini aber läßt sein Auge mit Wohlgefallen auf dem Prinzen Karol und seinen fascistischen Hintermännern ruhen. Was wird Mussolini öffentlich oder geheim tun? —

Russenverhaftungen in China

Wie aus den letzten in London eingetroffenen chinesischen Meldungen hervorgeht, kommt die Uebernahme der Macht in Hankau durch den General Hatschien einem Staatsstreich gleich, der eine völlige Verändrung der Politik Hankaus in militaristischem und arbeiterfeindlichem Sinne darstellt. General Hatschien hat nicht nur eine Reihe von Kommunistenführern, Gewerkschaftsführern und Streikposten verhaften lassen, sondern anscheinend auch jede gewerkschaftliche Betätigung stillgelegt. Im übrigen wird gemeldet, daß Hatschien bereits Verhandlungen mit der in der Person des Generals Tschiangkaischek verkörperten Regierung von Nanking begonnen hat.

Wie am Mittwoch bekannt wurde, handelt es sich bei den in Schanghai verhafteten sechs Kommunisten um frühere russische Berater der Hankauregierung. Der russische Berater Borodin soll sich in Schanghai verborgen halten.

Notizen

Keine allgemeine Hindenburg-Amnestie. Es bestätigt sich jetzt, daß eine allgemeine Reichsamnestie anläßlich des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten nicht in Aussicht genommen ist. Dagegen beabsichtigt man, in einer ganzen Reihe von Fällen politischer Verurteilungen durch das Reichsgericht Einzelbegnadigungen und Strafherabsetzungen vorzunehmen. Eine entsprechende Fühlungnahme mit dem Reichsanwalt ist vom Reichsjustizministerium aus bereits erfolgt. Ob und in welchem Umfang auch die Länder dem Beispiel des Reiches folgen werden, steht noch nicht fest. —

Deutsch-polnische Besprechung. In Vertretung des erkrankten Außenministers Zaleski empfing der Gesandte Knoll den deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, zu einer Besprechung. Die polnische Presse erklärt in diesem Zusammenhang, daß in der Ansiedlungsfrage bereits ein Kompromiß erreicht worden sei. Auch bezüglich der Tarif- und Zollfragen soll die Möglichkeit zu einem Kompromiß gefunden sein. Die normalen Verhandlungen dürften nach den gleichen Quellen bereits im Herbst aufgenommen werden. —

Trauerfeier für Jean Jaurès. Am 27. Juli werden die Pariser Sozialisten — wie uns aus Paris gedrahtet wird — eine Trauerfeier zur Erinnerung an den Jahrestag der Ermordung Jean Jaurès' veranstalten. —

Depeschen

Abgeordneter Pieck in Untersuchungshaft

Wien, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Der kommunistische Landtagsabgeordnete Pieck, der hier verhaftet wurde, wird nicht an die Grenze abgeschoben, sondern in strafgerichtliche Untersuchungshaft gezogen werden, da er unter dem Verdacht steht, an der Agitation zur Veranstaltung neuer Unruhen teilgenommen zu haben. Er ist bereits in das Wiener Landgericht übergeführt worden. —

Anschlag auf einen Sozialistenführer

Wb. Innsbruck, 21. Juli. Die sozialdemokratische „Volkszeitung" meldet, daß auf den sozialdemokratischen Tiroler Landtagsabgeordneten Brunner in Buch bei Schwaben mehrere Gewehrschüsse abgegeben worden seien. Die Täter seien bereits verhaftet worden. —

Zur Frage der Militär- und Marineattachés

Wb. Berlin, 21. Juli. Gegenüber Zeitungsmeldungen, auch von englischer Seite, wird den Blättern nochmals mitgeteilt, daß die Frage der Entsendung von Militär- und Marineattachés sich im Stadium interner Erwägungen befindet. Es ist eine Frage politischer Zweckmäßigkeit, die in den nächsten Monaten noch nicht erledigt werden kann. (Gott sei Dank, sie kommen noch nicht! Hoffentlich erledigt sich die Frage noch völlig dadurch, daß man ihre Unzweckmäßigkeit einsieht. Red. d. „V.".) —

Minister Brentano gestorben

Berlin, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Am Donnerstag vormittag um 10.30 Uhr verstarb der hessische Minister des Innern und der Justiz Otto v. Brentano.

Minister von Brentano gehörte der Zentrumspartei an. Er war am 9. Dezember 1855 zu Darmstadt geboren, studierte in Gießen und München Jura und war später Rechtsanwalt und Notar in Offenbach a. M. Seit 1879 gehörte er der hessischen Zweiten Kammer an. Im Jahre 1919 wurde er Mitglied des neuen Hessischen Landtags und kurz darauf wurde er zum Minister erwählt. —

Erzwungene Ruhe in Rumänien

Berlin, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) In Rumänien herrscht infolge der militärischen Maßnahmen der Regierung vollkommene Ruhe. Die Leiche des verstorbenen Königs Ferdinand wird heute nach Bukarest übergeführt. Der neue 6jährige König Michael ist gestern zusammen mit seiner Mutter nach Sinaia gereist. —

Ueberfall in Budapest

Wb. Budapest, 21. Juli. Gestern in den späten Abendstunden wurde der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Joseph Voß vor seiner Wohnung von einem Manne mit einem Stock überfallen. Der Minister kam in Begleitung seines Sekretärs und eines andern Herrn von der Teurungsenquête zurück, als plötzlich ein aufgeregter Mann vor ihn sprang und mit einem Stocke zum Schlag ausholte. Der Sekretär des Ministers jedoch konnte den Schlag noch rechtzeitig abwehren, und es gelang den beiden, den Angreifer der Wache zu übergeben. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen pensionierten Obernotär namens Szegedin handelte. —

Spanisch-belgischer Schiedsvertrag

Wb. Brüssel, 21. Juli. Der belgische Minister des Aeußern und der spanische Botschafter in Brüssel haben in Brüssel einen Schiedsvertrag unterzeichnet. Wenn die vertragschließenden Parteien sich über eine Streitfrage nicht einig werden können, so muß diese nach dem Vertrag einem Schiedsgericht unterbreitet werden, dessen Entscheidung rechtskräftig ist. —

Schwerer Wohnungsstreit

Wb. Berlin, 21. Juli. Heute früh gerieten in einem Hause im Westen der Stadt eine Köchin und ein Buchhändler, die Flurnachbarn sind, wegen der Wohnräume in Streitigkeiten. Der Buchhändler verletzte die Köchin durch zwei Schüsse in den Unterleib schwer. —

Bergmannstod

Wb. Aachen, 21. Juli. Auf der Zeche Nordstern wurde gestern bei der Heimfahrt von der Vormittagsschicht durch niedergehendes Gestein ein Bergmann getötet. Vier Bergleute wurden leicht verletzt.

In der Mittwochnacht verunglückten in der Melchiorgrube bei Waldenburg zwei Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen tödlich. In der Segen-Gottes-Grube fiel ein Bergmann in einen 30 Meter tiefen Schacht und starb an den Verletzungen.

Drei Streckenarbeiter getötet

Wb. Erfurt, 21. Juli. Heute früh wurden bei Kahla drei Streckenarbeiter, die mit dem Vorrichten der Gleisstopfmaschine beschäftigt waren, im Nebel von einem Personenzug erfaßt und getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

100 Familien durch Feuersbrunst obdachlos

Tu. Helsingfors, 21. Juli. Wie aus Poelaekkaelge gemeldet wird, sind dort 70 Häuser einem Feuer zum Opfer gefallen, wodurch 100 Familen obdachlos geworden sind. —

Grausiger Leichenfund

Tu. Dortmund, 21. Juli. Wie aus Wassen berichtet wird, machte dort dieser Tage die Polizei in einem Garten am Hellweg einen grausigen Fund. Die Nachbarn hatten die zwei 7 Monate alten Kinder einer Frau W. und das übliche Schreien der Kinder vermißt, so daß sie die Polizei darauf aufmerksam machten. Diese ging nun in den Garten und ließ an einer verdächtigen Stelle ausgraben. Wirklich fand man da die zwei Kindesleichen. Die sofort eingeleitete Untersuchung muß das Weitere ergeben. —

Billige Tage

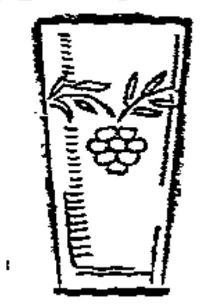
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Wenn Sie Geld sparen wollen besuchen Sie uns!

Haushalt

Tafelaufsatz mit Bleiglasschale 2.00

Einkochgläser mit Gummi 1 Liter ½ Liter 50 ₰ 40 ₰


Bierbecher reich geschliffen . . 28 ₰

Butterglocke chinablau 1.45

Kakaokanne mit vernickeltem Deckel 1.00

Japan-Tasse dünn . . . . 65 ₰

Glas-Kompotteller „Schlenderstern" . 14 ₰

Messerkasten 2teilig, lackiert . . 38 ₰

Korbsessel farbig Geflecht . . 4.95

Butterdose mit vernickeltem Deckel 1.00

Teeglas mit . . . . . 25 ₰

Herrenartikel

1 Posten Umlegekragen garantiert 4fach . . . Stück 10 5 ₰
Kinder-Sportblusen diverse Qualit. und Ausführungen Stück 1.35 95 ₰
Oberhemden Perkal, Doppelbrust, mit u. ohne Kragen . . . 2.85
Stöcke Manila, Malaga und Pfefferrohr, teils mit echt Silber u. Alpakabeschlägen 5.50 3.50 2.95

1 Riesenposten Knaben-Sporthemden pa. Zephir, gestreift od. einfarbig, enorm billig Größe 75/80 65/70 Stück 1.95 1.45 50/60 95 ₰

Schürzen

Jumperschürzen bunt, gestreift oder weiß . 2.25 1.50 1.00
Kinder-Hängerschürzen geblümt oder gestreift, Größe 40–50 1.95 1.45 1.00
Spielhöschen moderne Machart, lackiert, gestreift und einfarbig, versch. Größen 1.95 1.50 1.00
Extra weite Damenschürzen Jumperform, bunt oder gestreift 2.95 2.65 1.95

Weit unter Preis! Crepe de Chine 130 cm breit, extra schwere Qualit. Meter 6.90

Handarbeiten

Nachttischdecken mit Klöppelspitze . . . . 50 25 ₰
Mitteldecken oder Läufer mit Klöppelspitze . . 1.50 95 50 ₰
Küchenhandtücher gezeichn., versch. Stoffarten . . . 1.50 1.00
Besenhandtücher gezeichnet, versch. Stoffarten . . . 2.65 1.95

Künstl. Waschseide einfarbig, lackiert oder bedruckt Serie 3 Serie 2 Serie 1 Meter 95 ₰ 85 ₰ 68 ₰

Badeartikel

Badekappen Gummi, verschiedene Formen . 35 50 25 ₰
Badeanzüge für Herren und Damen . 1.85 1.10
Badeschuhe 1.95 1.10

Seife

5 Stück Toilettenseife zum Aussuchen . . . 1.00 50 ₰
1 gr. Fl. Kölnisch Wasser 1.25 50 ₰
3 Riegel Kernseife Riegel ca. 200 Gramm 50 ₰

Spielwaren

Gesellschaftsspiel „Mensch ärgere Dich nicht" . . 50 ₰
Gr. Sandeimer farbig, Blech . 50 ₰
Gr. Gummiball 75 50 ₰

Baumwollwaren

Hemdentuch fein- u. starkfädig Mtr. 62 50 35 ₰
Gerstenkorn- u. Drellhandtücher Meter 48 35 25 ₰
Frottierhandtücher weiß u. bunt, 100 cm lang . 1.35 90 48 ₰
Zephir für Sport- und Oberhemden . . . . Meter 58 48 36 ₰
Kleiderdruck 70 cm breit, echtfarbig . . . Meter 85 75 62 ₰
Bettbezüge weiß u. bunt, mit 2 Kissen. Garnitur 6.50 5.85 4.95
Bademäntel und Capes 12.50 9.75 7.25

1 Riesenposten Wischtücher darunter la. Halbleinen Serie III II I 34 ₰ 28 ₰ 16 ₰

Strümpfe

Kinder-Strümpfe bester Seidenflor, fein gestrickt, farbig . . Gr. 1 Jede weitere Größe 10 ₰ mehr. 55 ₰
Herren-Socken Kunstseide plattiert und Seidenflor, nur elegante Dessins . . Paar 95 68 ₰
1 Posten Damen-Strümpfe Kunstseide und Seidenflor, mod. Farben, Partie Paar 95 68 ₰
¾ lg. Kinder-Strümpfe die große Mode, pa. Seidenflor, mit entzückendem, gemustertem Umschlagrand. Gr. 7-10 P. 1.50, Gr. 3-6 P. 95 ₰
Damen-Strümpfe hervorragende Waschseide, schwz. u. alle mod. Farb. Paar 1.95

1 Riesenposten Kinder-Söckchen mit Wollrand, schöne Farben und Muster, Gr. 7-10 4-6 1-3 75 ₰ 50 ₰ 30 ₰

Konfektion

Jumper bedr. Waschseide Ausnahmepreis 2.45 1.95
Waschseiden-Kleider Kunstseide, moderne Druckmuster Ausnahmepreis 8.75 5.75 3.90
Wollmusseline-Kleider mod. Muster und Machart Ausnahmepreis 12.50 9.75 6.75
Rips-Mäntel mit Tüllgarnierung Ausnahmepreis 17.50 13.50 9.75
Herrenstoff-Mäntel fesche Machart Ausnahmepreis 19.50 13.50 8.90
Gabardine-Kostüme reine Wolle, zum Teil auf reiner Seide Ausnahmepreis 24.50 19.50

1 Riesenposten Tischwäsche zum Teil la. Halbleinen 130/160 130/130 115/115 3.75 2.95 1.85

Stoffe

Indanthren-Trachtenstoffe einfarbig u. bedruckt Mtr. 95 78 58 ₰
Voll-Voile moderne, helle und dunkle Muster Mtr. 1.65 1.25 78 ₰
Wollmusseline mod. Druckmuster . . . Meter 1.95 1.75 1.25
Popeline u. Crepe-Papillon großes Farbsortiment, reine Wolle . . . . . . Meter 1.95 1.75
Voll-Voile-Bordüren ca. 130 cm breit . Mtr. 3.95 2.95 1.95
Ripo 130 cm breit, in vielen Farben, reine Wolle . Meter 3.00
Crepe de Chine reine Seide, 95/100 cm breit, in viel. Farb. Meter 4.75 3.75

1 Riesenposten Musseline Serie 4 3 2 1 75 ₰ 68 ₰ 48 ₰ 28 ₰

Trikotagen

1 Posten diverse Sweater u. Hosen für Sport, Spiel und Turnen, durchweg . . . . . 75 ₰
Große Partieposten Schlupfhosen in Kunstseide und vielen Farben. für Damen und Kinder . . . . 1.25 95 ₰
Pullover Kunstseide plattiert, in herrl. Sommerfarb. für Damen 2.75 für Kinder 1.45
Unterkleider in Kunstseidentrikot, alle modernen Farben 1.95 1.65
Gelegenheitsposten Damen-Schlüpfer gestreift, diverse Qualität, das Beste vom Besten, mit kl. Schönheitsfehlern 3.50 2.50

1 grosser Posten Damen-Jacken mit Wollpelz-Garnitur, modernste Ausführungen 10.75 8.50 6.75

Putz

Eleg. Hut- und Ansteckblumen auch Kirschen . . . . . Piket 10 ₰
Echte Reiherstiele in allen Farben . . . . 2 Stück 50 ₰
Damen-Sporthüte Südwester, in Rips und Leinen 2.95 1.75 1.00
Flotte jugendliche und Frauen-Hüte reich garniert . . . 5.95 3.25 1.85
Entzückende Filzhüte in allen Farben, auch Stumpen . . . 5.90 4.90 3.25

1 großer Posten Bettücher mit und ohne Hohlsaum 3.25 2.75 1.95

Wäsche

Jumper-Untertaillen mit Hohlsaum und Spitzen-Verzierung . . . . 1.00 50 ₰
Damen-Hemden mit Klöppelspitze und Einsatz 1.95 1.00
Damen-Prinzeßröcke mit Stickerei-Volant . . . 2.95 1.95
Hemdhosen mit Spitze und Motiv . . 2.95 1.95

Ca. 5000 Stück Garten-, Kaffee- u. Mittel-Decken Serie 4 Serie 3 Serie 2 Serie 1 1.50 80 ₰ 60 ₰ 38 ₰

Gardinen

Gardinenstoff mit Kante, in versch. Breiten Mtr. 95 75 65 45 ₰
Gardinen-Nessel echtfarbig gestreift, 65-80 cm breit . . . Meter 48 35 ₰
Etamine-Halbstores mit Einsatz und Spitze . . 1.75 1.50 95 75 ₰
Kochelleinen-Tischdecken bunt bedruckt, in verschiedenen Größen 1.95 1.50 1.00

Ein Riesenposten Rollo-Köper weiß, creme, gold Meter 1.65 1.30 95 65 ₰

Berufskleidung

Blaue Arbeitsschürzen m. Tasche, 100 cm lg. 1.75 1.50 1.00
Blaue Arbeitsjacken Haustuch, prima Verarbeitung . . . 2.75 2.25
Nessel-Staubmäntel und Malerkittel mit Rückenpasse und Gürtel 3.95 3.00
Maurerblusen Kadett gestreift . . . 4.95 4.50 3.75

1 Riesenposten Sommer-Waschjoppen in verschied. Farben und Ausführ. 5.75 4.00 3.50 2.95

Lederwaren

Stadtkoffer mit Griff . . . . 1.00 50 ₰
Damen-Portemonai Leder . . . . 85 50 ₰
Besuchstaschen mit farbigem Einsatz . . 2.50 1.00

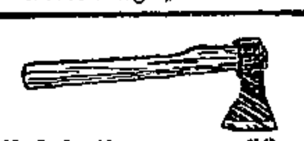
Toilette-Artikel

Taschenlampen kompl. fert. z. Gebrauch 1.20 70 50 ₰
Große Rasiergarnitur kompl. mit Pinsel 1.75 1.00 50 ₰
Großer Stehspiegel mit Zell.-Rückwand 1.15 1.00 75 ₰

1 Riesenposten Damen-Regenschirme weit unter Preis Halbseide, farbig, mit Bordüren, 12teilig, entzückende Rundhaken und Knöpfe 9.50 8.50 6.75

Haushalt

Tafelaufsatz m. vernick. Fuß . . . 1.00


Holzbeil . . . . . 50 ₰

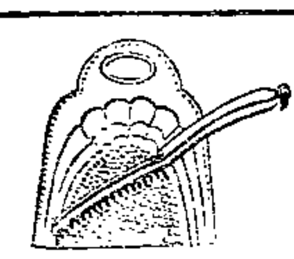
Bohrwinde . . 1.00

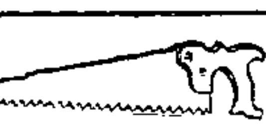
Bügelsäge . . . 1.00

Hammer m. Eschenholzstiel . 50 ₰

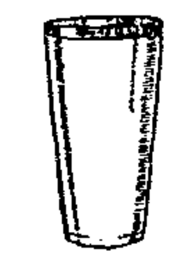
Kneifzange . . . 50 ₰

Butterglocke reich geschliffen . . 1.00

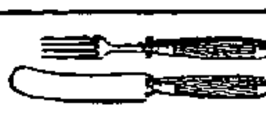

Tischblech mit Besen . . . . . 95 ₰


Handsäge . . . 50 ₰

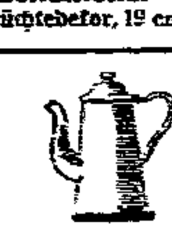
Emailleschüssel 28 cm, weiß . . . 65 ₰


Goldrand-Becher ¼ Liter . . . . 17 ₰

Rauchservice 4teilig . . . . . . 95 ₰


Soling. Bestecke Nickelbeschlag . . 85 ₰

Porzellanteller Früchtedekor, 19 cm 50 ₰


Emaille-Kaffeekanne weiß 1.00

Wittkowski

Zweigniederlassung der R. Karstadt-A.-G. Hamburg

Breiter Weg 61

Wiens Schreckenstage

Entsetzen über Wien

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" vom Montag, 18. Juli, schrieb:

Furchtbares Entsetzen liegt über Wien. Ueberall in der Welt, wo menschliches Gefühl lebt, wird das Grauenhafte, das sich an dem traurigsten Tage Wiens, an diesem Freitag, ereignet hat, wird die zerwühlende, die erschütternde Tatsache, daß an diesem einen Tage mehr als fünfzig Menschen hingeschlachtet und hingemordet worden sind und daß mehr als vierhundert Menschen in schrecklichen Verwundungen um ihr Leben bangen, wird dieses Entsetzliche, das nicht zu fassen ist, Schmerz und Empörung wecken. Aber die wir diese Tage in Wien selbst erlebt haben und durch die fürchterlichen Stunden eines ganzen Tages hindurch das unmenschliche Schießen in lebendige Menschen hinein erlebt, dieses gräßliche Geknatter der Schüsse, die so viele Menschen blutig zerfetzt haben, das blindwütige Rasen einer tollgewordenen Polizei gesehen und mitgemacht haben, wir zittern ob des Unsäglichen in Trauer und beben in schmerzdurchwühlter Wut, daß dieses schauerliche Verbrechen möglich war. Wir neigen uns vor den Opfern, die wir unsrer ewigen Erinnerung einverleiben, deren Gedächtnis als Blutzeugen des gräßlichen Unrechtes, das, allen demokratischen Einrichtungen zum Trotz, an ihnen verübt werden konnte, uns nie entschwinden wird, nie entschwinden darf. Denn von aller Schuld des einzelnen losgelöst, sagt uns dieses Blutbad, daß eine Ordnung der Welt, in der es geschehen kann, daß in lebendige Menschen hinein, in Menschen von Fleisch und Blut, die unsre Brüder und Schwestern sind, Salve um Salve hineingefeuert werden konnte, daß eine solche Ordnung, in der das vergossene Blut nicht zur Besinnung und Umkehr ruft, sondern die Vernichtungstriebe nur noch aufgestachelt, etwas Entsetzliches ist, und daß das Menschengeschlecht alle Kräfte darauf vereinigen muß, um sie endlich und für immer zu beseitigen. Heilig ist das Menschenleben! das ruft uns die Natur, das ruft das Menschengefühl uns zu. Aber in dieser Schandordnung ist das Menschenleben ein Nichts geworden, und es zu zerstören, es zu vernichten, ist an dem unseligen Tage als ein staatliches und gesellschaftliches Gesetz proklamiert worden.

Und immer wieder kehrt die aufgewühlte Seele zu der Frage zurück, wie das nur möglich geworden, wie das alles, was uns mit seinem fürchterlichen Gewicht zermalmt, gekommen ist. Die Feinde des Wiener Proletariats sind schon daran, der Welt zu erzählen, es sei ein „revolutionärer Putsch" geplant gewesen und der Staat habe die Gewalt nur mobilisiert, um sich vor einem Umsturz zu schützen; sie also mit Recht aufgeboten. Alles Schwindel, alles Lüge! Die Freisprechung der Schattendorfer Mörder hatte die Arbeiterschaft aufs tiefste empört. Wahrlich kein Wunder, nachdem so viele Morde an Sozialdemokraten ungesühnt geblieben sind und über die verbrecherische Schuld der Schattendorfer Frontkämpfer kein Zweifel möglich war! Dennoch war der Eindruck unverkennbar, daß die Regierung durch ihre Organe alles darangesetzt hatte, um die Freisprechung der Mörder herbeizuführen, und als der schuftige Freispruch, der mit der Verneinung selbst der Frage nach der geringsten Schuld geradezu darauf angelegt war, die Empfindungen der Arbeiter frech herauszufordern, als der gefallen war, da ergaben sich die Regierungsblätter einem Triumphgeschrei, aus dem die Arbeiter entnehmen mußten, daß sie in Oesterreich, soweit es von den Regierungsparteien repräsentiert wird, nicht einmal auf die allerbescheidenste Gerechtigkeit rechnen können. Und all das sollte die Arbeiter nicht empören?

Nun zogen sie, um ihre Entrüstung darzutun, auf die Ringstraße, die historische Stätte ihrer Proteste. War das, nachdem das alles vorangegangen war, nicht selbstverständlich? Viele hundert Male waren die Wiener Arbeiter auf der Ringstraße, und auch ihr gehässigster Feind wird nicht bestreiten, daß alle ihre Demonstrationen in musterhafter Würde, in geschlossener Disziplin vorübergegangen sind. Warum diesmal nicht? Hier beginnt die unsühnbare Schuld der Polizei, die, ob aus der verbrecherischen Dummheit des kommandierenden Polizeifunktionärs heraus oder ob infolge eines Auftrages der Regierung, diese Demonstration nicht zu dulden, sofort am allerersten Beginn der Demonstration, berittene Wachleute eingesetzt hat, von denen der erfahrene Mensch weiß, daß ihr Vorgehen jede Menge unfehlbar reizt und in leidenschaftliche Gegenbewegung bringt. In die bis dahin ganz friedlich ihres Weges gehenden Menschen läßt nun die Polizei blind hineinreiten. Das war das erste Verbrechen, und es hatte schon hingereicht, nicht nur die demonstrierende Menge zu erregen, sondern hatte offenbar die Polizei selbst um die Besinnung gebracht. Ohne jede ernstliche Veranlassung zogen an einer andern Stelle die Polizeireiter die Säbel, hieben in die flüchtende Menge wild hinein und die ersten Verwundeten wälzten sich am Boden. Daß dann auch die Menschen, die auf die Ringstraße zu einer politischen Demonstration gekommen waren, in Wut gerieten und sich vor allem gegen die die Säbel schwingenden Reiter in der Weise zu sichern suchten, daß sie ihnen Hindernisse in den Weg legten, war die vorauszusehende, die fast unvermeidliche Folge der sinnlos verbrecherischen Attacken der Polizeireiter, die auf die Ringstraße nur geschickt worden sein können, um die politische Demonstration in Tumult zu versetzen. Ohne Besinnung antwortete die Polizei mit Revolverschüssen. Noch nie hat die Wiener Polizei auf der Ringstraße geschossen, und daß es diesmal so leichten Herzens geschehen ist, weckt schon den Verdacht, daß der aufgebotenen Polizei diesmal besondere „Energie" und Rücksichtslosigkeit eingeschärft worden ist. Wir leugnen nicht, daß dann auch von der Menge manches geschehen ist, das ein Sozialdemokrat nie billigen wird und von dem wir wünschen würden, daß es nicht geschehen wäre. Aber daß sich die Wut der Menschen gegen den Justizpalast wendete und daß an ihn Feuer gelegt wurde, hat doch wieder seine Ursache in einer Scheußlichkeit der Polizei: die Polizisten hatten sich in dem Gebäude verborgen und schossen dort aus den Fenstern auf die am Schmerlingplatz angesammelten Menschen. Eine Niedertracht der Art, daß man danach begreift, was sonst unbegreiflich wäre; daß die von Erbitterung erfüllte Menge der Feuerwehr das Löschen des Feuers nicht gewähren wollte. Unser Schutzbund, viele unsrer Vertrauensmänner machten die allergrößten Anstrengungen, der harrenden Feuerwehr den Zutritt zu ermöglichen. Sie wurden längere Zeit gehindert, aber ihrer Unermüdlichkeit, ihrer Aufopferung winkte endlich der Erfolg: ein Löschzug und eine Leiter waren bereits an der Brandstätte und die Löschaktion war im Gange.

Hier nun beging die Polizei jenes Verbrechen, das sie mit unauslöschlicher Blutschuld beladet. Sie hatte sich entschlossen, den Platz mit Schüssen zu „säubern", die Demonstranten in die Flucht zu treiben, indem sie in sie Salve um Salve feuert. Es war nichts andres, als ob das Tier im Menschen Blut geleckt hätte und in wahnsinigen Blutrausch versetzt worden wäre. Das ging nun Stunde um Stunde, überall tauchten nun Polizisten zu Fuß oder in Schießautos auf, mit Karabinern oder Gewehren bewaffnet, und schießen und schießen in die Menschen, die nichts getan hatten, als daß sie sich auf der Straße befanden, in bestialischer Lust hinein. Von den ersten Nachmittagsstunden bis in die späte Nacht wurde in Wien auf die Menschen förmlich Treibjagd gemacht, die von der Macht ihrer Waffen trunken gewordenen Polizisten riefen Ansammlungen geradezu hervor, um frisch-fröhlich in die Menschen hineinschießen zu können. Die Geschichte der Nachkriegszeit ist nicht arm an Straßenkämpfen und die Straßen aller Großstädte haben Proletarierblut getrunken. Aber etwas so Bestialisches und dabei völlig Grund- und Zweckloses wie diese stundenlange Schießerei dieser Wiener Polizisten, die Herr Schober dirigiert und für die er deshalb voll verantwortlich ist und voll verantwortlich gemacht werden wird, kennt die moderne Geschichte Europas nicht. Das war keine Polizeiaktion, selbstverständlich auch keine Notwehr, das war oft und oft nichts andres als tückischer Mord, der verdammt wird von der Vernunft, wie vom Menschengefühl.

Das ist die Wahrheit über diesen Bluttag, der ein Tag des Verbrechens der Polizei ist und dessen furchtbarer Schrecken ausschließlich die Frucht von besinnungsloser Polizeistrategie ist. Und da wagt es der Herr Dr. Seipel, diese polizeilichen Menschenmorde noch zu loben! Er findet ein Vorgehen, das mehr als fünfzig Menschen das Leben und vielen Hunderten die Gesundheit gekostet hat, dieses Vorgehen findet der Herr Prälat maßvoll und spart mit Dank und Anerkennung dafür nicht! In einer „Kundmachung", die er Sonntag erlassen hat, behauptet Herr Dr. Seipel, daß die Züge der Arbeiterschaft „sofort gegen die Sicherheitswache eine feindselige Haltung angenommen, sie mit Steinen beworfen, ja sogar beschossen haben", wonach die Wache „zu ihrem persönlichen Schutze vom Säbel und von der Handfeuerwaffe Gebrauch machen mußte". Die Infamie dieser Lüge, die darin lügt, was sie sagt, und darin lügt, was sie verschweigt, ist mit Händen zu greifen: denn warum sollen die Arbeiter, die doch schon oft auf der Ringstraße waren und mit der Wache nie in Konflikt gekommen sind, diesmal sofort gegen die Wache losgegangen sein, gegen die Wache, in der sie ja nicht auch wenige Parteigenossen haben? Daß es die Polizei war, die die „Feindseligkeiten" eröffnet hatte, wird Herrn Dr. Seipel doch keine Beschwer zu machen haben! Wie schildert Seipel das Schießen mit Gewehren auf allen Straßen auf ruhige Menschen? Mit folgenden, in ihrer kalten Herzlosigkeit wahrhaft abstoßenden Worten: „Nach der Säuberung des Schmerlingplatzes (Salven in Menschen hinein, nennt der gute Christ: Säuberung) haben starke Patrouillen der Sicherheitswache auch die Ringstraße und ihre Umgebung geräumt und keinerlei Ansammlungen mehr geduldet. In ähnlicher Weise wurde auch in den Bezirken vorgegangen und gegen Zusammen-

Die Leichenfledderer

Hugenbergs Leute

Unsre Leser werden sich entsinnen, wie Hugenberg durch seine „Wipro-Korrespondenz" für die kleine Landpresse den Mord in Arensdorf darstellen ließ. Wie da von dem Kriegsbeschädigten, durch Kopfschuß unzurechnungsfähig, erzählt wurde, der harmlos im Straßengraben saß, plötzlich von den im Auto vorbeifahrenden Reichsbannerleuten überfallen, wie ihm das Nasenbein durch Stockschläge zerschlagen wurde und wie er dann in besinnungsloser Wut nach Hause lief, das „schlecht verwahrte Jagdgewehr des Vaters holte" und in die Reichsbannerleute schoß.

Hugenberg hat tüchtige Leute!

Als die ersten Nachrichten über die Straßenkämpfe in Wien eintrafen, da wußten Hugenbergs Redakteure sofort, die Wiener Sozialdemokraten wollen Revolution nach Moskauer Vorbild machen. Die Leichenfledderer aus dem Hause Hugenberg schwirrten ab nach Wien und von dort berichtete für die „Nachtausgabe" ein Kerl, der sich Fritz Lucke nennt, unter dem 18. Juli 1927 folgendes:

> F. L. Wien, 18. Juli. Der Putsch war, wie jetzt klar erwiesen ist, lange vorbereitet. Man wartete nur auf den Anlaß zur Ausführung. Zwei Pläne lagen ausgearbeitet im Bureau des Republikanischen Schutzbundes. Der erste sah neben der Besetzung des Parlaments, der Universität und der umliegenden Gebäude, die vollständige Uebernahme der Regierung vor. Wenn dieser Plan mißlingen sollte, war ein Ersatzplan aufgestellt, der lediglich die Besetzung des Justizpalastes, die Vernichtung der drei bürgerlichen Zeitungen „Reichspost", „Deutschösterreichische Tageszeitung" und „Wiener Neuesten Nachrichten" und den Generalstreik plante. Der erste Hauptplan mißlang infolge der tadellosen Haltung der Polizei vollständig und so mußte automatisch der zweite Plan ausgeführt werden. Indessen saßen die politischen Führer mit denen des Republikanischen Schutzbundes im Parlament, um rechtzeitig die Früchte des Putsches zu ernten.
>
> Der Schattendorfer Prozeß war nur der Vorwand für den Beginn der Aktion. Die liberalen Blätter, die den Hauptplan natürlich kannten, schrieben in ihren Freitagmorgen-Artikeln denn auch so sozialistisch wie möglich über die Vorgänge, um beim Gelingen des Planes Freunde der Regierung zu sein. Ihnen ist denn auch kein Haar gekrümmt worden.
>
> Die Polizei schoß so lange wie möglich in die Luft. Dagegen verübte der Mob an den ihm in die Hände gefallenen Polizisten die unglaublichsten Greuel. So sah man einen gestürzten Polizisten, der von einem Plünderer überfallen wurde und dem von diesem der Schädel mit einem Ziegelstein aus dem Justizpalast buchstäblich auseinandergeschlagen wurde.
>
> Die etwa fünfzehn Mann starke Polizeiwache in der Lichtenfeldgasse nahe dem Justizpalast wurde in der Wachstube von dem zahlenmäßig überlegenen Pöbel überfallen, vollkommen nackt ausgezogen und im Raum eingesperrt. Die Uniformen wurden vor der Wachstube auf den Laternenpfahl gehängt und dann das Haus angezündet. Alle Polizisten verbrannten bei lebendigem Leibe.
>
> Wie es möglich war, daß ein so riesiges Gebäude wie der Justizpalast in einer halben Stunde vom Keller bis zum Dachgeschoß in Flammen stand, versteht man nur, wenn man weiß, daß die roten Aufwiegler Benzin und andre Brennstoffe aus Ottakring dorthinein geschafft hatten und unter Leitung ihrer Führer, die sich im Gebäude befanden, eine planmäßige Brandstiftung vornahmen. Wenn nachher bei der Plünderung der Mob die Ueberhand bekam, so bildet diese natürliche Folgerung doch nur einen willkommenen Anlaß für die Urheber des Putsches, die Schuld von sich auf andre abzuwälzen.

Aber man hat so wenigstens den Ersatzplan durchführen können und die bürgerliche Presse ausgeschaltet, aber auch die Regierung, die vorläufig kein Sprachorgan hat. So kann man also ruhig den wirklichen Hergang harmlos geschickt verzerren und sich über das gänzliche Mißlingen des Hauptplans ausschweigen. Aber für das namenlose Unglück, das über die Toten und Verwundeten und obdachlosen Beamtenfamilien — viele wohnten nämlich im Justizpalast — kam, kann man einen elementaren Ausbruch der Volksseele offiziell verantwortlich machen, indessen sich die Drahtzieher Körner, Deutsch, Glöckel und Bauer still im Hintergrund halten.

Diese Lumperei veröffentlichte die „Nachtausgabe" in der Nummer 166. Die Redaktion — als Chefredakteur ist Erich Schwarzer angegeben, als Verantwortlicher zeichnet Alfred Leitgen — steuerte zu der Schufterei diese Ueberschriften bei: „Der Republikanische Schutzbund hatte den Wiener Putsch vorbereitet" — „Der Ersatzplan wurde ausgeführt" — „Der Republikanische Schutzbund wollte die Regierungsgewalt übernehmen" — „Der Hauptplan an der tadellosen Haltung der Polizei gescheitert".

Die Geschichte von dem „Hauptplan" und dem „Ersatzplan" hat sich der Lumpenhund Lucke ebenso aus den Fingern gesogen wie die Greuelgeschichte von den fünfzehn nackt ausgezogenen Polizeibeamten und Verbrennen bei lebendigem Leibe. Die Schwarzer und Leitgen sind elende Gesellen, bar jedes Schamgefühls, sonst hätten sie sich geweigert, die Lucke-Meldungen mit ihrem Namen zu decken.

Ein andrer Helot aus dem Hause Hugenberg — wenigstens hat er ein andres Korrespondentenzeichen wie Lucke, nämlich H. W. F. — setzt die Lucke-Lumperei im „Berliner Lokal-Anzeiger" fort. Lucke nannte als „Drahtzieher, die sich still im Hintergrund gehalten" haben, die mir befreundeten Kameraden Körner, Deutsch, Glöckel und Bauer. Der Kumpan Luckes ist zu feig, um Namen zu nennen. Er zieht es vor, vergiftete Pfeile aus dem Hinterhalt zu verschießen:

> In den letzten Wochen trafen übrigens, wie wir von polizeilicher Seite erfahren, bereits eine Reihe eleganter Frauen aus Rußland hier ein, deren Einfluß bei Vorbereitung und Durchführung der blutigen Ereignisse ziemlich feststeht ..... Zahlreiche gut gekleidete Männer und Frauen feuerten den tobenden Mob durch Verteilung von Geldbeträgen noch besonders an.
>
> Dem Vernehmen nach empfing die kommunistische Parteileitung Oesterreichs auf ihre Bitte um finanzielle Unterstützung von der deutschen K. P. D. und der Moskauer Zentrale, die schon in den letzten Monaten die Geldzufuhr erheblich drosselte, eine glatte Absage. Es fragt sich nun, woher die zweifellos aufgewandten Propagandagelder, die der Vorbereitung zur Durchführung der blutigen Ereignisse vom Freitag dienten, eigentlich stammen. Es wäre der Untersuchung wert, ob nicht ein erheblicher Teil dieser Summen von einer Seite geflossen ist, die besonders eifrig bemüht ist, alle Schuld an den Ausschreitungen der letzten Tage auf die verhältnismäßig kleine Kommunistische Partei Oesterreichs abzuwälzen.

Also zu lesen im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 19. Juli 1927, Nummer 337.

Ich habe mich bemüht, Hugenbergs angestellte Verleumder mit Ausdrücken zu belegen, die meine Verurteilung wegen Beleidigung sicher zur Folge haben, wenn die Burschen den Mut aufbringen, gegen mich zu klagen: sie sollen sich nicht mit der Aussichtslosigkeit einer Klage ausreden können.

Magdeburg, 21. Juli 1927.

Karl Höltermann.

rottungen eingeschritten!" Wahrlich ein Schlachtbericht nach dem Muster der Höfer-Berichte im Kriege! Fehlt nur noch, daß der Herr Prälat beifügt: Der Feind floh und ließ viele Verwundete und Tote auf dem Platz . . . So bereitet also der Herr Dr. Seipel die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung vor, so geartet ist sein Appell zur Entspannung und Beruhigung der Gemüter! Kein tadelndes Wort über die Polizei, die so viel Menschen getötet hat, dagegen wilde Schmähung der Getöteten und Verwundeten! Und natürlich nicht die leiseste Erkenntnis der schweren Schuld, die sein Regieren an dem Ausbruch der Empörung der Arbeiter, sein Verwalten an der Orgie der Polizeibrutalitäten hat! Wenn das die Politik ist, die er fortan einschlagen will, dann geht Oesterreich schweren Zeiten entgegen.

Aber der Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, den die Regierenden offenbaren, kann unsre Pflicht der Verantwortung nicht aufheben, soll sie nicht mindern. Die Versammlung der Wiener Vertrauensmänner, die am Sonntag tagte und über die die Genossen den Bericht schon in dem „Mitteilungsblatt", das unsre Partei in diesen Krisentagen herausgegeben hat, erhalten haben, hat die Beschlüsse gefaßt, die die schwere Stunde gebietet und für deren Erfüllung die gesamte Parteigenossenschaft alle ihre Kräfte einsetzen wird. Schwere und beklemmende Trauer hält uns im Banne. Aber der Weg aus dem furchtbaren Jammer dieser drei Bluttage liegt doch klar vor uns: die rastlose, nie ermüdende Arbeit für die Ideen des Sozialismus, um eine Welt zu schaffen, in der Menschenblut nicht mehr vergossen werden kann und brüderliche Liebe zum Mitmenschen kein Haßgefühl mehr aufkommen läßt. —

England und Wien

Aus London wird uns geschrieben:

Die ersten Nachrichten über die Wiener Vorgänge wurden in London in politisch ernst zu nehmenden Kreisen unter dem Gesichtspunkt der Lebensfähigkeit oder -unfähigkeit Oesterreichs erörtert und die Unruhen selbst als Ausdruck einer gewissen „Hysterie Oesterreichs im Gefolge materieller Auspowerung" beurteilt. Dabei trat aus der Art, wie man mit der staatlichen Existenz Oesterreichs unter dem Zweckmäßigkeitsgesichtspunkt jonglierte, deutlich jene so überaus charakteristische Neigung im britischen politischen Denken zu Tage, zwar die Richtung des Lebenswillens großer Staaten als eine materielle und moralische Größe zu achten, das Schicksal kleiner Staaten jedoch lediglich unter Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten zu betrachten.

Die Absperrung Wiens brachte es mit sich, daß in den Zeitungen alle Greuel-, Sensations- und Tendenzmeldungen aus Budapest, Prag, Brünn, Belgrad und Rom Unterkunft fanden. Dabei zeigte sich, daß sich mit Ausnahme des „Manchester Guardian" und vielleicht noch der „Times" kein einziges bürgerliches Blatt über die politischen Beweggründe, die hinter gewissen Meldungen standen, Rechenschaft zu geben vermochte, da sie den politischen Tendenzen Ungarns, der Tschechoslowakei und Italiens völlig ahnungslos gegenüberstehen. Dazu kam, daß die in den ersten Meldungen zutage getretene Neigung, Kommunisten und Sozialisten in einen Topf zu werfen, ein freundliches Echo im Herzen aller konservativen Zeitungslords weckte. So wurde zumindestens bis Montag für den unbefangenen Zeitungsleser der verwirrende Eindruck erzeugt, daß Kommunisten und Sozialisten in Oesterreich ein und derselbe Begriff seien, der Republikanische Schutzbund eine halb kommunistische „Rote Armee" und die Tat von einigen hundert disziplinlosen Proletariern der Ausdruck des politischen Willens der österreichischen Arbeiterklasse.

Es ergibt sich hier ein Problem, das schon anläßlich des englischen Generalstreiks in der kontinentalen Arbeiterpresse behandelt wurde und vielleicht auch bei dieser Gelegenheit mit aller Offenheit angeschnitten werden darf. Der Generalstreik hat in Wien, ebenso wie seinerzeit der englische in London, die gesamte Presse, mit Ausnahme eines sozialistischen Nachrichtenblattes, für einige Tage stillgelegt und der Streik ist gerade für die, mit der Nachrichtenübermittlung vertrauten Arbeiterkategorien noch über die Dauer des Generalstreiks hinaus verlängert worden. So sehr sich solche Maßnahmen vom Standpunkt der kämpfenden Arbeiterbewegung selbst als zweckmäßig erweisen mögen, so sehr wirken sie sich, wie in beiden Fällen deutlich wurde, nach außen gegen die Ziele, Zwecke und Politik der betreffenden Landesarbeiterbewegung aus. London, aber nicht nur London hat sein natürliches Bedürfnis für Nachrichten nach der Unterbrechung des Telephon- und Telegraphenverkehrs aus Hauptstädten der Nachfolgestaaten befriedigt. Das hatte zur Folge, daß nicht nur die nachrichtenhungrigen Berichterstatter jedem Gerücht zum Opfer fielen, sondern diese Gerüchte selbst anti-österreichisch und meist auch anti-sozialistisch gefärbt waren. Als dann zuverlässige Nachrichten eintrafen, war nach der psychologischen Richtung hin das Unheil schon geschehen. Die Unruhen waren im Bewußtsein des Zeitungslesers umgefälscht und die sozialistischen Führer als Urheber und Verteidiger der Unruhen öffentlich gebrandmarkt. Die reichlichere und objektivere Nachrichtenzufuhr, die mit Beginn der neuen Woche erfolgte, wird die Dinge in ihren richtigen Proportionen wieder herstellen, und es kann nicht übersehen werden, daß die nunmehr eintreffenden Originalberichte im allgemeinen den sozialistischen Führern und den sozialistischen Organisationen Oesterreichs mehr oder weniger gerecht werden. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß es leichter ist, falsche Eindrücke in sensationeller Aufmachung zu vermitteln, als die Richtigstellung von Irrtümern der Oeffentlichkeit ins Bewußtsein zu rücken. —

Oesterreichs Bürgertum

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" lassen sich von ihrem Wiener Vertreter, „der in ständiger persönlicher Fühlung mit dem politischen Leben Oesterreichs steht" einen Artikel schreiben, der dem österreichischen Bürgertum die Jammerrolle vor Augen hält, die es spielt.

Wenn die Sozialdemokraten, so versichert der Mann der „Leipziger Neuesten Nachrichten", während der Aufruhrtage die Forderung gestellt hätten, die Regierungsgewalt sei ihnen zu übergeben, so „ist in den bürgerlichen Parteien nicht so viel Entschlußkraft vorhanden, um einer solchen Forderung, wenn sie gestellt worden wäre, auch nur eine Spur von Widerstand entgegenzusetzen." Aber die Wiener Sozialdemokraten hätten genau gewußt, welche Folgen sie mit einer gewaltsamen Beseitigung der Regierung Seipel über sich und ihr Land gebracht hätten: „Denn damit, daß von morgen an ein sozialdemokratischer Bundespräsident ernannt und eine sozialdemokratische Regierung vom Ballhausplatz aus ihre Manifeste in die Welt hinausschickt, ist es ja nicht getan. Die rote Macht ist nur in Wien verankert und herrscht nur in einigen provinziellen Industriestätten. Sozialistische Herrschaft in Wien wäre gleichbedeutend mit dem Auseinanderfall der neun Bundesländer, welche die österreichische Republik bilden, wäre gleibedeutend mit dem Einfall der Madjaren in das Burgenland, der Italiener in Nordtirol, Salzburg und Westkärnten, der Südslawen nach Ostkärnten und Steiermark und der Tschechen über Oberösterreich und Niederösterreich. Vielleicht, daß einige Tage Plünderung und Brandstiftung und Metzeleien über die Siedlung auf dem Wiener Boden das Schwerste seit der Völkerwandrungszeit heraufgeführt hätten. Aber die Herrschaft, der Blutrausch eines in Todesnot handelnden Lumpenproletariats wäre nur von kürzester Dauer gewesen, sie wäre untergegangen unter dem Maschinengewehrgeknatter und dem Geschützdonner der Armeeabteilungen, welche die umliegenden Staaten hergeschickt hätten, um in diesem wichtigen Ort Mitteleuropas wieder der Ordnung und dem Gesetz die in jeder menschlichen Gesellschaft notwendige Achtung zu verschaffen."

Und was sagen die „Leipziger Neusten Nachrichten" über die österreichischen Sozialdemokraten, die nach der kommunistischen Presse aus Feiglingen und Verrätern besteht? Dem österreichischen Bürgertum wird vor Augen gehalten:

„Diesem Bürgertum steht eine sehr radikale, geistig aktive Sozialdemokratie gegenüber, die in steigendem Maße wachsende Anziehungskraft auch auf die Intelligenz der heute proletarisierten bürgerlichen Jugend ausübt. Diese Partei hat gewiß noch weniger Staatsgefühl — worunter wir hier Verantwortung fürs Ganze verstehen — als das österreichische Bürgertum, das immerhin einen Privatbesitz und die Möglichkeit, am Staat Geschäfte zu machen, verteidigt. Aber diese Sozialdemokratie, die wirkliche Führer aufzuweisen hat, besitzt das Bild eines Staates, wie er ihrer Meinung nach sein soll, sie will etwas, und sie hat dort, wo sie die unbestrittene Macht hat, Leistungen aufzuweisen, die man nicht mit ein paar Wahlschlagphrasen aus der Welt schaffen kann.

Wien hat Tausende von Wohnungen gebaut, Wien hat die volkshygienische Phrase zur Wirklichkeit gemacht, hat von allen europäischen Großstädten das billigste Wasser, Gas und Kraftstrom, Wien läßt den Lastkraftwagen, der wirtschaftlichen Zwecken dient, steuerfrei, hat aus seinen großen Verkehrsinstituten gemeinnützige Unternehmungen gemacht. Gewiß, all das ist auf Kosten des Bürgertums errungen, aber es entfaltet eine werbende Kraft bis in die Reihen des Kleinbürgertums."

Und das Bürgertum ist nach dem Leipziger Blatt also beschaffen:

„Sieht man ab von einigen Köpfen der alten Zeit — man kann sie wohl an den Fingern beider Hände herzählen —, dann gleicht das bürgerliche Parteileben Oesterreichs einer Wüste von tauben Aehren. Dieses Land, dessen Lebensraum verkümmert ist, dem man keine Lebensaufgaben großen Stils gestattet, ist in seinem Bürgertum auch keiner politischen Auslese mehr fähig. Was dieses Volk, mehr gezwungen als freiwillig — man muß halt wählen — in die Parlamente entsendet, ist keine Auslese, es ist ein sehr zufälliger Abhub von Gschaftelhuberei und Belanglosigkeit."

Eine Ausnahme erkennen die „Leipziger Neuesten Nachrichten" an: Seipel! Aber Seipel allein schaffe es nicht, er werde jedesmal im Stiche gelassen, wenn er es ernst meinte mit der moralischen Sanierung. —

Ein „Altsozialist" über Wien

Die „Sächsische Staatszeitung" leitet ein ehemaliger Sozialdemokrat, der Altsozialist Bethke. Was hier über Wien gesagt wird, kostet den sächsischen Altsozialisten den letzten Rest von Sympathie, den sie noch hier und da besessen haben:

„Die Vorgänge in Wien, wo Arbeitermassen gegen ein Gerichtsurteil mit Gewalt und Brandstiftung protestierten, beleuchten blitzartig die Situation, wie sie durch die dauernde Wühlarbeit linksradikaler Elemente in Wien geschaffen worden ist. Ein kleiner unscheinbarer Funken hat das Pulver zur Entzündung gebracht, das die Feinde staatlicher Ordnung in stiller, zäher Arbeit zusammengetragen hatten. Ein kleiner Funken: ein Gerichtsurteil, das nach Auffassung der revoltierenden Massen ein Fehlspruch sein soll. Das fast völlige Fehlen kommunistischer Arbeiter hat ganz von selbst dazu geführt, daß die Sozialdemokratie, um ihre marxistischen Anhänger zu befriedigen, radikalere Töne anschlagen mußte als im Reiche. Ein Blick in die Wiener sozialdemokratischen Zeitungen zeigt deutlich, daß der Unterschied zwischen Wiener Sozialdemokratie und Berliner und Kommunismus ein äußerst gerineger ist. Heute nun erntet man die recht zweifelhaften Früchte jener Tat und sieht sich den entfesselten Elementen gegenüber, die zu bändigen heute schon fast unmöglich erscheint, es sei denn, man macht der Menge Zugeständnisse, die auf der andern Seite eine ernste Gefahr für die Autorität des Staates und seiner Organe bedeuten müßten."

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Kubinke

Roman von Georg Hermann.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber endlich hatten doch auch die Mädchen so viel Anstandsgefühl, daß sie sich sagten, es schicke sich nicht, bei armen Leuten umsonst Kartoffelpuffer zu essen; und um sich erkenntlich zu zeigen, schleppten sie Pieseckes Töpfe und Näpfe voll zu, von dem, was möglich. Wenn vom Braten oben noch so viel heraus in die Küche kam, am Abend, sobald wieder nach ihm gefragt wurde, ob vielleicht etwas zum Kaltessen noch da wäre, war der Braten bis auf das letzte Fäserchen verschwunden; und selbst die Fünfgroschenbrote reichten kaum halb so lange wie früher. Dafür drückte Herr Piesecke auch mal ein Auge zu, wenn er ein Mädchen Sonntags nach zehn mit ihrem Schatz im Hausgang traf. Ja, er gestattete sogar, wenn es regnete, daß die Mädchen mit dem Bräutigam für einen Augenblick bei ihm verschwanden. Der junge Mann aber ging nie fort, ohne dem Pomeranzenschnaps des Herrn Piesecke, den er selbst braute, das höchste Lob gezollt zu haben.

Und auch sonst nahmen Pieseckes an Lust und Leid der Dienstmädchen regen Anteil; keine gab ihrem Verlobten, der sie in der Heimat hatte, den Abschied, ohne vorher Pieseckes um Rat gefragt zu haben. Und wenn Frau Piesecke auch nicht gerade aus dem Kaffeesatz weissagen konnte, so las sie doch den Mädchen aus den uralten, fleckigen Spielkarten die schönsten Dinge heraus: Briefe mit roten und schwarzen Siegeln, die mit der Post kamen, Geld, viel Geld, sehr viel Geld, falsche Freundinnen über den Weg, vor denen man auf der Hut sein sollte, eine Reise mit der Eisenbahn, den Tod eines nahen Verwandten und die Untreue des Liebhabers. Und wenn alle Voraussagungen nicht unbedingt eintrafen, das letzte traf über kurz oder lang stets zu und bestärkte bei den Mädchen den Glauben an die [illegible] Kräfte der Frau Piesecke.

Die erste aber, die auf Frau Pieseckes unheimliche Kartenkunst schwor, war Hedwig. Die runde Hedwig, mit dem Gesicht wie eine lachende Kegelkugel. Das Geld hatte sie zwar nicht bekommen, den Brief mit den roten Siegeln auch nicht, auf die Reise bestand keinerlei Aussicht, ihre ganze Familie in und um [illegible] der Gesundheit — aber das mit der falschen Freundin über'n Weg konnte schon stimmen, und ihr Bräutigam — wie hatte er sich dagegen [illegible] — der Schlächtergeselle Gustav Schmelow, war ihr wirklich untreu geworden . . .

Denn als Emil Kubinke Morgen für Morgen bei Herrn Markowski vorsprach, da hatte ihn Hedwig zuerst sehr kurz und schnippisch behandelt; aber er war auch immer so sehr in der Hetzjagd, daß er sich nicht auf lange Gespräche einlassen konnte. Doch selbst seinen bescheidensten und harmlosesten Fragen und Annäherungen setzte Hedwig einen kaum verständlichen Widerstand entgegen.

Sowie jedoch Herr Markowski, in seinem Jägerhemd mit der rauhen und unverhüllten deutschen Männerbrust, Hedwigs, die ihm die Stiefel hereinbrachte, ansichtig wurde, konnte er es sich doch nicht versagen, ganz harmlos zu fragen, ob sie heute wieder die Suppe versalzen würde, oder ob sie wieder mit der Butter gegen die Wand rennen wollte; denn Hedwig hatte letzthin in tiefen Liebesgedanken mit dem Tablett statt durch die Tür durch die Wand gehen wollen, und wenn ihr das auch nicht völlig gelungen war, so war doch bei dieser Gelegenheit die Butter an der Tapete kleben geblieben, wie ein Schneeball an der Kirchenmauer. Die Familie Markowski aber hatte das nicht weiter tragisch aufgefaßt, und der Humor des Vorgangs hatte sie mit dem dunkeln Fettfleck an der roten Tapete des Berliner Zimmers versöhnt, und außerdem wollten sie gerade an diese Stelle schon lange einen schönen, mit Briefmarken beklebten Teller hinhängen.

Nebenbei lag nun in den Worten Herrn Markowskis keineswegs ein Vorwurf; denn, da Herrn Markowski selbst alle Aeußerungen des Lebens außerordentlich angenehm waren, so wußte er sie in ihrer schönsten Vollendung auch bei andern zu schätzen; und er war der letzte, der Hedwig hierin etwa geschmälert hätte. Ja, um es gerade heraus zu sagen, Herr Markowski hätte sogar nicht ungern zur Vervollkommnung von Hedwigs Glück das Seinige beigetragen, wenn er nicht ein Mann von strengen, moralischen Grundsätzen gewesen wäre. Und einer seiner ersten Grundsätze, von dem er nie ohne Not, ungern und nur selten abwich, lautete: „das Haus wenigstens muß rein bleiben; sonst gibt's zum Schluß nur Unannehmlichkeiten". Ach, wenn doch alle Ehemänner so denken wollten!

Und es wäre nun falsch, anzunehmen, daß Hedwig etwa die Scherze des Herrn Markowski übel aufgefaßt hätte. Nein, wenn sie auch verschämt sagte: „Aber, Herr Markowski, lassen Sie doch bitte das," so lag keineswegs ein Widerspruch darin, und man hörte ihrer Stimme den geheimen Stolz an, daß das Schicksal sie und gerade sie mit dem süßen Glück ihrer Liebe gesegnet hätte.

Aber bald darauf, als Emil Kubinke eines Morgens kam, da öffnete ihm Hedwig mit einem ganz verquollenen und verweinten Gesicht; und als Herr Markowski nach seinen Stiefeln rief, da kam Hedwig nicht mit ihnen, wie sonst, hereingetänzelt — rosig wie ein Frühlingsmorgen — sondern durch die Tür schob sich nur ein dicker Arm, und die beiden großen Stiefel klatschten ins Zimmer. Und als Emil Kubinke mit der Zartheit einer säugenden Taube, wie es bei dem Alten von Stratford heißt, Hedwig nachher fragte, „aber Fräulein Hedwig, was haben Sie denn heute, Ihnen ist wohl Ihr Schatz untreu geworden?" da entgegnete Hedwig kratzbürstig: „Was geht denn Ihnen das an? Und außerdem habe ich Ihnen schon einmal gesagt, Herr Kubinke, daß ich überhaupt einen Schatz nich habe!" Und in ihrem Zorne warf sie nach Männe, dem Dackel, den Frau Markowski an Kindes Statt angenommen hatte, mit einer rohen Kartoffel, so daß das alte, faule Vieh ganz angstvoll auf seinen vier krummen Beinen aus der Küche schlidderte.

Emil Kubinke aber ging kopfschüttelnd fort und wagte kaum „Adieu, Fräulein" zu stottern. Nie hätte er geglaubt, daß das Weib ein so rätselhaftes Geschöpf sei.

Am Abend aber, als Emil Kubinke nach seiner Bodenkammer hinaufstieg, da blickte er noch einen Augenblick durch das geöffnete Fenster, und er sah gerade in Hedwigs Zimmer hinein. Die saß am Fensterbrett, hatte eine Küchenlampe neben sich stehen, daß ihr der helle Schein aufs Papier fiel, hatte den blonden Kopf ganz heruntergebeugt und schrieb und schrieb schwerfällig, mit dicken, roten Fingern. Und Emil Kubinke fragte sich ganz erstaunt, was das Mädchen da nur zu schreiben hätte. Ja — wenn Emil Kubinke eine halbe Stunde später unten bei Pieseckes in der Portierloge gewesen wäre, da hätte er es Wort für Wort hören können, denn da las Hedwig den Brief noch einmal vor, ehe sie ihn in den Kasten warf, und sie zeigte auch die intime Photographie von dem Schlächtergesellen Gustav Schmelow, in enganschließendem Trikot, die Orden und Schleifen seines Athletenklubs auf der Brust, das Bild, das sie ihm nun wieder zurücksandte, mit ausgekratzten Augen und die stolze, hochgewölbte Brust an jener Stelle, an der Hedwig das Herz vermutete, mit zahlreichen Nadelstichen durchbohrt.

Aber Piesecke verzieh Emil Kubinke den Gedanken an die Vordertreppe immer noch nicht, und für Emil Kubinke waren ebensowenig Pieseckes der rechte Umgang. Und so kam es, daß sie sich bisher mieden und daß zu der gleichen Zeit, da unten in der Portierloge die verlassene Dido in Rache schwelgte, oben Emil Kubinke in seinem Bette lag, den Wind hörte und die blaue Nacht mit ihren Sternen sah, in den unruhvollen Gedanken und Empfindungen der Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei

Prüfung der Frage der Reichsgliederung

Der Kieler Parteitag beauftragte den Parteivorstand mit der Einsetzung einer Kommission, die grundlegende Richtlinien über die Gliederung des Reiches und die Herbeiführung des Einheitsstaates aufstellen soll. Der Parteivorstand beschloß, in diese Kommission folgende Genossen zu berufen:

Adelung (Mainz), Asch (Frankfurt), Arzt (Dresden), Auer (München), Friedrich Bartels, Brauer (Altona), Otto Braun, Breitscheid, Crispien, Deist (Dessau), Drake (Detmold), Eduard David, Faust (Bremen), Frölich (Weimar), Grotewohl (Braunschweig), Hamburger (Breslau), Paul Hertz, Hildenbrand (Stuttgart), Hilferding, Hünlich (Rüstringen), Kröger (Rostock), Landsberg, Robert Leinert, Leuteritz (Hamburg), Lipinski (Leipzig), Paul Löbe, Marum (Karlsruhe), Hermann Müller (Franken), Robert Schmidt, Schreck (Bielefeld), Klara Bohm-Schuch, Schulz (Königsberg), Severing, Sollmann (Köln), Treu (Nürnberg), Wagner (Ludwigshafen), Wäntig (Halle), Otto Wels.

Zur Erörterung von Spezialfragen hat die Kommission selbstverständlich das Recht zur Kooptierung. Ferner hat sich der Parteivorstand an den Genossen Karl Renner in Wien gewandt und ihn um seine Mitarbeit in dieser Kommission gebeten.

Gewerkschaftsbewegung

Drängen der Bauunternehmer

Die baugewerklichen Unternehmer sind, obwohl sie beim Reichsarbeitsministerium mit ihrer Forderung, eine Schlichtekammer bilden zu lassen, um einen Schiedsspruch über die strittige Arbeitszeit im Baugewerbe herbeizuführen, abgeblitzt sind, abermals beim Ministerium in der gleichen Richtung vorstellig geworden. Die Antwort des Ministeriums steht, wie wir hören, noch aus. Das ist, wie gegenüber irrtümlichen Meldungen festgestellt werden muß, der augenblickliche Stand der Dinge.

Der Reichsarbeitsminister hat die Bauunternehmer an das Haupttarifamt verwiesen. Für den Fall, daß vom Haupttarifamt entschieden wird, daß die Voraussetzungen für Verhandlungen über die Arbeitszeit vorliegen, kommt, wie der Reichsarbeitsminister bereits erklärt hat, zweckmäßig vielleicht auch die Erledigung der strittigen Arbeitszeitfrage selbst durch das Tarifamt als vereinbarte Schlichtungsstelle in Betracht.

Die Unternehmer vertreten den Standpunkt, die tarifliche Neureglung der Arbeitszeit müsse jetzt sofort im Anschluß an das Arbeitszeitnotgesetz erfolgen. Deshalb ihr Drängen auf Schlichtungsverhandlungen. Warum wollen sie nicht das Haupttarifamt darüber entscheiden lassen, ob ihr Standpunkt richtig ist? Die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums ist, wie wir hören, jedenfalls die, daß hier zunächst einmal das Haupttarifamt entscheiden soll. —

Schiedsspruch für die Schwerindustrie

Am Mittwoch wurde für die Eisen- und Stahlindustrie nordwestliche Gruppe folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Das bisherige Arbeitszeitabkommen bleibt ab 1. August 1927 mit folgender Maßgabe in Kraft: a) in den Hüttenwerken beträgt die wöchentliche Arbeitszeit ab Montag den 8. August 57 Stunden; b) in den Betrieben der Weiterverarbeitung beträgt sie ab 8. August 54 Stunden, ab 3. Oktober 52 Stunden.

2. Die Reglung ist mit einmonatiger Kündigungsfrist erstmalig am 1. zum letzten Dezember 1927 kündbar.

In der Woche vom 4. bis 10. Dezember 1927 beginnt die Verhandlung der Parteien über die Reglung für die Zeit ab 1. Januar 1928. Erklärungsfrist gegenüber dem Schlichter am 25. Juli 1927, nachmittags 6 Uhr. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen. —

Wichtig für Verkehrsarbeiter

Zur Entscheidung der Frage, ob das Verkehrsgewerbe unter den § 6a der Arbeitszeitverordnung in der Fassung vom 14. April 1927 fällt oder nicht, hat der Verein Berliner Spediteure eine Feststellungsklage gegen den Zentralverband der Angestellten angestrengt, die diese Woche zur Verhandlung kommt. Von großem Interesse ist daher ein soeben vom Reichsarbeitsminister an den Reichsarbeitgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände gerichtetes Antwortschreiben, das ebenfalls zu der Frage Arbeitszeitnotgesetz und Verkehrsunternehmungen Stellung nimmt.

„Bei den Verhandlungen über das Arbeitszeitnotgesetz insbesondere im Reichstag ist", so hebt das Antwortschreiben des Reichsarbeitsministeriums hervor, „niemals davon die Rede gewesen, das Verkehrsgewerbe vom § 6a auszunehmen. Im Gegenteil ist bei den Verhandlungen im Reichstag angeregt worden, die Ziffer 3 der Anordnung vom 23. November 1918 überhaupt zu streichen. Die Anregung wurde nur deshalb nicht weiter verfolgt, weil sich seinerzeit die Auswirkung einer Streichung nicht sofort übersehen ließ und keine Zeit für eine nähere Prüfung zur Verfügung stand. Schließlich will auch der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes dem Verkehrsgewerbe nach dieser Richtung keine Sonderstellung einräumen.

Das Reichsarbeitsministerium ist also der Auffassung, daß der § 6a auch auf das Verkehrsgewerbe Anwendung zu finden hat.

Vier Millionen freier Gewerkschaftler

Aus dem in Kürze erscheinenden Jahrbuch des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes für 1926 bringt die nächste Nummer der Gewerkschaftszeitung eine Darstellung des organisatorischen Bestandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und der Finanzgebarung der einzelnen Verbände und Ortsausschüsse.

Das Jahr 1926 unterwarf, wie diese Darstellung zeigt, die deutschen Gewerkschaften einer ungemein schweren Belastungsprobe. Kaum war das Währungselend vorüber, als die Gewerkschaften von der Wirtschaftskrise heimgesucht wurden. Die Krise verminderte die Mitgliederzahl und brachte schwere finanzielle Belastungen. Diese Merkmale geben der Statistik der Verbände für 1926 ihr Gepräge. Der Aufschwung der Mitgliederbewegung, der hoffnungsvoll eingesetzt hatte, wurde wieder jäh unterbrochen. Wenn jedoch im Jahre 1925 der Aufstieg der Mitgliederzahl sich nicht in dem erwarteten Umfang vollzog, so ist anderseits auch der Rückschlag im Berichtsjahr nicht in dem Maße eingetreten, wie er befürchtet wurde.

Die rückläufige Bewegung hat genau 1 Jahr angedauert. Sie setzte bereits beim Beginn der Krise, im 4. Vierteljahr 1925, mit einem Verlust von 31 000 Mitgliedern ein und schloß im Berichtsjahre Ende September mit einer Schlußabnahme von 9710 Mitgliedern gegen das vorausgegangene Quartal. Am Schlusse des Jahres ist bereits gegen den tiefsten Stand (im September) wieder eine Zunahme von 48 387 Mitgliedern zu verzeichnen. Die gesamte Mitgliederzahl der Verbände betrug am Ended es Berichtsjahrs 3 933 931 gegen 4 182 445 im gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs. Die günstigere Entwicklung des Mitgliederbestandes setzte sich auch im neuen Jahre fort. Nach der vorläufigen Mitgliederstatistik war die Viermillionenzahl am 31. März 1927 wieder erreicht. —

Ueberstundenzuschlag in der Treibriemenindustrie. Der Reichstarifvertrag in der Ledertreibriemenindustrie wurde von den Vertragsparteien nicht gekündigt und bleibt bis 20. September 1928 in Kraft. Zu der Neureglung der Ueberstundenzuschläge hat sich der Arbeitgeberverband der Ledertreibriemenindustrie bereit erklärt, zunächst als Provisorium die 25 Prozent für die ersten fünf Ueberstunden ab 1. Juli anzuerkennen. Demnach gelten zunächst die 25 Prozent Zuschlag für die Ueberstunden an Stelle der bisherigen Reglung. Alle Funktionäre und Kollegen haben darauf zu achten, daß der Zuschlag von 25 Prozent von der 49. Arbeitsstunde an bezahlt wird —

Nur Sozialdemokraten gewählt. Als Delegierte zum internationalen Kongreß der Schuh- und Lederindustriearbeiter in London sind trotz des großen Aufgebots von Artikeln in den kommunistischen Zeitungen und trotz der Verbreitung von Flugblättern unter der Kollegenschaft die drei Kandidaten der Amsterdamer Richtung gewählt worden. Auch der in Berlin inszenierte Stimmenfang, bei dem mit der Forderung gearbeitet wurde, daß nur ein Werktätiger aus dem Betrieb gewählt werden dürfe, hat dem kommunistischen Kandidaten nicht zum Siege verhelfen können. —

Aus der Wirtschaft

Dreiköpfiges Kali-Präsidium

Im Deutschen Kalisyndikat hat es nach dem Tode seines frühern Vorsitzenden, Geheimrats Dr. Kempner, Schwierigkeiten bei der Wiederwahl eines Vorsitzenden gegeben, die sich wohl aus den Interessengegensätzen zwischen den einzelnen Kalikonzernen erklären lassen.

In der Aufsichtsratssitzung des Kalisyndikats suchte man Herrn Korte vom Burbach-Konzern zu bestimmen, den Vorsitz zu übernehmen. Er lehnte es jedoch ab, allein die Verantwortung zu tragen, und so wurde auf seinen Vorschlag ein dreiköpfiges Präsidium gebildet, dem außer Herrn Korte noch der Generaldirektor Rosterg vom Wintershall-Konzern und Bergrat Zirkler angehören. Der letztere soll auch den Vorsitz im Reichskalirat übernehmen. —

Folgen des Zollkriegs

Die lange Dauer des Zollkriegs zwischen Deutschland und Polen führt zu Folgen, die die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Industrie auf das schwerste gefährden. Die mittel- und niederschlesischen Fabrikanten klagen bekanntlich seit langem darüber, daß ihnen der Export von Waren nach ihrem natürlichen Absatzbereich jenseits der Ostgrenze heute unmöglich ist. Polen selbst aber benutzt diese künstliche Sperre gegen deutsche Fabrikate, um im eignen Lande seine eigne Industrie kräftig hochzuzüchten.

Wie jetzt bekannt wird, trifft das insbesondere auf dem Gebiet der Textilindustrie zu, die jetzt in Polen heute mehr und mehr zur Produktion von Qualitätswaren übergeht, während diese früher aus Deutschland bezogen wurden. Die polnischen Konfektionsbetriebe in Lodz, Warschau und Posen sollen bereits heute so hoch entwickelt sein, daß sie zwei Drittel des gesamten polnischen Bedarfs zu decken vermögen.

Je länger der Zollkrieg anhält, desto größer wird also die Gefahr, daß sich der polnische Markt der Einfuhr deutscher Waren gänzlich verschließt. Niemand kann das gleichgültig hinnehmen, der die Arbeitsmöglichkeit für den Export im Osten dem deutschen Volk erhalten will. —

Reichsbankausweis

Eine gewisse Anspannung am Geldmarkt spiegelt sich auch in dem Reichsbankausweis vom Ende der zweiten Juliwoche wider. Die sonst im Laufe des Monats bei der Reichsbank übliche Entlastung war diesmal nur gering. Zwar sind die Ausleihungen im ganzen zurückgegangen, und zwar insbesondere durch den Rückstrom von Wechseln und Scheckgeldern. Doch sind die gegen Lombard ausgeliehenen Beträge um 44,6 Millionen Mark gewachsen, so daß sich die Gesamtkredite mit 2446 Millionen Mark nur um 36,4 Millionen Mark niedriger als beim letzten Wochenausweis stellten.

Durch Zufluß fremder Gelder verminderte sich der Bedarf an umlaufenden Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen um 175,1 auf 3518,3 Millionen. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen stieg um 22,1 auf 1897,8 Millionen, so daß sich das Deckungsverhältnis der Noten besserte. Diese sind jetzt mit 51,2 Prozent durch Gold allein (in der Vorwoche 49 Prozent) und durch Gold und Devisen zusammen mit 53,9 Prozent (in der Vorwoche 51 Prozent) gedeckt. —

Die Petroleummagnaten werden munter. Zwischen dem holländisch-englischen Petroleum-Konzern Royal Shel und dem deutschen chemischen Großtrust finden neuerdings wieder Verhandlungen in Mannheim über die Kohlenverflüssigung statt. Die internationale Petroleumindustrie ist bekanntlich an dem Schicksal der künstlichen Oelerzeugung lebhaft interessiert. —

Teures Deutschland! In Deutschland findet gegenwärtig auf Anregung des Reichsernährungsministeriums eine Untersuchung über die Lage der Margarine-Industrie und insbesondere über die Versorgung mit Margarinerohstoffen statt. Aus Anlaß dieser Erhebung wurde mitgeteilt, daß außerhalb Deutschlands die Konkurrenz in Margarine ungewöhnlich groß ist. In Holland wird für das Pfund mindere Margarine sogar nur 25 Pfennig bezahlt. In Deutschland sorgt die Zollpolitik des Rechtsblocks dafür, daß das Fett nicht zu billig wird und wenn es auch nur Kunstspeisefett ist. —

Kartellierung in der Baustoffindustrie. Aus der Ziegelbranche, in der sich erst kürzlich ein Verband der deutschen Ton- und Ziegelindustrie gebildet hat, wird jetzt ein neuer Zusammenschluß gemeldet. Für den Bezirk Franken wurde die Ziegelverkaufsgesellschaft Schwabach-Weißenburg berichtet. Der Verband hat sich die Aufgaben eines Absatz- und Preiskartells gestellt. —

Auslandsanleihen. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband verhandelt über eine neue Auslandsanleihe, deren Betrag nach den vorläufigen Meldungen sich auf etwa 10 Millionen Dollar beziffern soll. Zunächst hat man mit den amerikanischen Geldgebern Fühlung genommen; man hofft, daß die Bedingungen günstiger sein würden als bei der letzten Amerika-Anleihe der zentralen Spar- und Girokasse. — Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., der bekannte große Montantrust, hat in Amerika eine Anleihe von 30 Millionen Dollar abgeschlossen zwecks Auslosung der früher ausgegebenen Genußscheine in Höhe von 125 Millionen Mark. Der Zinssatz der neuen Amerika-Anleihe beträgt normal 6½ Prozent und steigt, wenn die Gesellschaft über 6 Prozent Dividende ausschüttet, allmählich bis auf 8 Prozent. —

Krieg mit den Abnehmern. Textilindustrie und Textil-Großhandel haben in einer Versammlung, die von 85 Verbänden beschickt war, beschlossen, zur Abwehr der gegen ihre Kartellpraxis gerichteten Angriffe überzugehen. Sie haben einen Sonderausschuß eingesetzt, der die Kritik an den Verkaufs- und Lieferungsbedingungen der Verbände zurückweisen soll. Der lebhafte Streit, der zwischen den Lieferanten und den Abnehmergruppen in der Textilindustrie schon seit Jahren schwebt und immer wieder aufflackert, hat sich damit aufs neue zugespitzt. —

Ausdehnung des schwedischen Zündholztrustes. Der schwedische Zündholztrust dehnt seinen Interessenbereich immer weiter aus. Der ihm nahestehende tschechische Solokonzern hat jetzt mit dem ebenfalls tschechischen Zündholzkonzern Schell u. Neffe die Errichtung eines gemeinsamen Verkaufsbureaus beschlossen und zugleich mit den übrigen Fabriken eine Absatzreglung auf dem Markt in den östlichen Teilen der Tschechoslowakei getroffen. Auf diese Weise hat sich der schwedische Zündholztrust, der bekanntlich in Deutschland und andern Ländern eine ausschlaggebende Rolle spielt, auch auf die tschechische Industrie einen maßgebenden Einfluß erzwungen. —

Aus den Gerichtssälen

Unterschlagungen in der Handwerkskammer

Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich am Mittwoch der Kassierer der Magdeburger Handwerkskammer, Hans Graumann, zu verantworten, dem zur Last gelegt wird, insgesamt 16 585,77 Mark unterschlagen zu haben. Der Angeklagte steht jetzt im 30. Lebensjahr und war bereits 5 Jahre in Diensten der Magdeburger Handwerkskammer. Er genoß in seiner Stellung als Kassierer volles Vertrauen, so daß sogar bereits vorgesehen war, ihn in kürzester Zeit fest anzustellen. Der Angeklagte gibt vor Gericht zu, die Unterschlagungen in der genannten Höhe begangen zu haben. Zunächst sollen die Unterschlagungen geringen Umfangs gewesen sein. Das Geld will er benutzt haben, um seine Wohnung standesgemäß (!) ausstaffieren zu können. Zur Verdeckung der ersten Veruntreuungen hat er die Bücher falsch geführt. Er hat beispielsweise, wenn er Geld von der Bank abgehoben hat, diese Abhebungen in seinen Büchern als Gutschrift geführt, so daß zunächst die Kasse immer in Ordnung war. Als die Betrügereien entdeckt wurden, war die unterschlagene Summe bereits auf 16 500 Mark angewachsen.

Die Unterschlagungen haben bereits im Oktober 1926 begonnen. Die erste Summe betrug 3000 Mark, der unmittelbar darauf zwei weitere Summen von 2000 und 1000 Mark folgten. Die in dieser Zeit erfolgte Revision hat die Verfehlung nicht entdecken können, da der Angeklagte geschickt die Bücher falsch zu führen wußte. Sofort nach der Revision holte der Angeklagte zu dem großen Schlag aus und unterschlug mit einem Hieb die übrigen Tausende von Mark. Das Geld gebrauchte er, um auf den Rennplätzen als nobler Mann auftreten zu können, dem es auf ein paar hundert Mark nicht ankam. Dadurch geriet er immer mehr abwärts, so daß er schließlich eines Tages ein Geständnis ablegte, aber erst, nachdem Veruntreuungen irgendwelcher Art bereits gemerkt worden waren.

Der Staatsanwalt will den Angeklagten nach dem strafschärfenden Paragraphen bestraft wissen, weil er der Ansicht ist, der Angeklagte ist als Beamter zu bewerten. Die Handwerkskammern sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Ihre Angestellten müssen deshalb als unmittelbare Staatsbeamte angesehen werden. Er beantragte 1 Jahr Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag trat der Ansicht des Staatsanwalts entgegen, da nach seiner Ansicht der Angeklagte Beamteneigenschaften nicht besessen habe. Die Stellung des Beschuldigten sei nur als beamtenähnlich zu bezeichnen. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Verteidigers an und verurteilte den Angeklagten nur zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Nach Verbüßung einer Strafe von 2 Monaten soll erwogen werden, ob dem Angeklagten Bewährungsfrist zugestanden werden kann. —

Ungetreuer Postbeamter

Der bisherige Postschaffner Karl D. hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war auf der Zeitungsverpackungsstelle des Postamts 1 in Magdeburg beschäftigt und ist am 1. April dieses Jahres beobachtet worden wie er ein Bündel Briefe und ein kleines Postpäckchen in seine Tasche steckte, um damit das Postgebäude zu verlassen. Der Postbeamte, der den Vorgang beobachtet hatte, machte der Aufsichtsbehörde sofort davon Mitteilung, so daß der Angeklagte mit seiner Beute das Postgebäude nicht verlassen konnte. Als er gestellt wurde, stritt er zunächst, sich irgendwelche Postsendungen angeeignet zu haben. Als ihm der Aufsichtsbeamte aber auf dem Kopfe zusagte, was beobachtet worden war, gab er die unterschlagenen Briefe und auch das Päckchen heraus. Vor dem Schöffengericht ist der Angeklagte geständig. Er will nicht wissen, wie er zu dieser Tat gekommen ist. Da über den Angeklagten die glänzendsten Auskünfte vorlagen und ihm auch die Oberpostdirektion bescheinigte, daß er sonst ein zuverlässiger Beamter gewesen sei, kam er mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davon. Wenn er sich 3 Jahre gut führt und in monatlichen Raten eine Geldbuße von 50 Mark entrichtet, soll ihm später die Strafe erlassen werden. —

Schokolade, die Sorgen brachte

Der Kaufmann Erich B. war seit längerer Zeit in einer größern Magdeburger Schokoladenfabrik als Lagerhalter beschäftigt. Nie sind über den Angestellten Klagen gekommen, so daß die Fabrikleitung dem Angeklagten eine immer größere Vertrauensstellung einräumte. Eines Tages kam es jedoch zwischen Direktion und Angestelltem zum Krach, weil festgestellt worden war, daß der Lagerhalter nicht ehrlich geblieben war. Er hatte größere Posten Schokolade an einen frühern Angestellten der Firma verkauft und das Geld in die eigne Tasche gesteckt. Insgesamt soll ein Schaden von 200 Mark entstanden sein. Wegen Unterschlagung saß B. am Mittwoch auf der Anklagebank des erweiterten Schöffengerichts. Er ist geständig und will aus Not gehandelt haben. Um die Lagerbestände in Ordnung zu halten, hat der Angeklagte in einigen Fällen Lagerzettel angefertigt, die nicht den ordnungsgemäßen Weg gegangen waren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde ihm mit der Maßnahme bewilligt, daß er innerhalb von 3 Jahren den Schaden der Firma wieder ersetzt. Ein mitangeklagter Gehler wurde freigesprochen, da mit Sicherheit der Schuldbeweis nicht zu führen war. —

Aus bitterster Not

In Hörsingen (Kreis Neuhaldensleben) wurden im Jahre 1923 mehrere Einbrüche und Diebstähle ausgeführt, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten. Erst vor einiger Zeit wurden die Täter der Polizei genannt. Ein Verwandter des einen Angeklagten hat den Verräter gespielt. Wegen schweren Diebstahls hatten sich nunmehr drei Arbeiter aus Hörsingen vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Sie sind geständig, zunächst am 3. November 1923 aus dem Stalle der Molkerei in Hörsingen ein Schwein mit zweieinhalb Zentner Lebendgewicht gestohlen zu haben, das von den Dieben sofort an Ort und Stelle geschlachtet wurde. Das Schwein wurde nach getaner Arbeit auf einen Handwagen gepackt und in die Wohnung der Mutter des einen Mittäters gebracht. In einigen darauffolgenden Nächten wurden einem Tischlermeister durch dieselben Angeklagten zwei Gänse und einer armen Witwe sechs Gänse gestohlen. Vor Gericht erklären die Angeklagten, nur unter dem Drucke größter Not gehandelt zu haben. Das Gericht zog die damaligen überaus schweren Verhältnisse strafmildernd in Betracht und verurteilte die völlig unbestraften Angeklagten zu Gefängnisstrafen von fünf und vier Monaten. Mit Rücksicht auf die bisherige überaus gute Führung der Angeklagten wurde ihnen sämtlich Bewährungsfrist zugebilligt. Sie haben aber der armen Witwe, der sie sechs Gänse gestohlen haben, baldigst den Gegenwert von 80 Mark zu zahlen. Erst wenn diese Summe bezahlt ist, wird der Straferlaß rechtskräftig. Die Mutter des Angeklagen, die Schwein und Gänse verarbeitet hat, wurde zu drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. —

Zum Wochen-Schluß

bei

Damenstrümpfe Baumwolle, mit Doppelsohlen, schwarz und farbig Paar 75 Pf. **58** Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor, mit Naht, Doppelsohlen, moderne Farben Paar 1.35 **95** Pf.
Damenstrümpfe Kunstseide, mit Naht und Florrand, schwarz und farbig . . . Paar **1.10**
Herrensocken moderne Karos, Kunstseide plattiert, Paar Mk. 2.20 1.45, Baumwolle 65 **40** Pf.

Baskenmützen moderne Farben 2.95 1.25 **75** Pf.
Damenhüte garniert und ungarniert 2.25 **1.35**
Bordenhüte für Sport und Reise **2.95**
Damenhüte garniert, moderne Formen und Farben **3.75**

Waschkleider für Damen, aus Kunstseide und Voile . 7.95 5.50 **3.90**
Voilekleider für Damen, moderne Blumenmuster . . 18.50 12.50 **9.50**
Sommermäntel f. Damen, aus Rips und Herrenst. . 25.50 19.50 **15.50**
Seidenmäntel f. Damen, (Kunts.) glatt u. gemust. . 28.50 24.50 **15.50**

Damen-Pullover moderne Farben und Muster . . . 8.50 5.90 **2.95**
Sportwesten für Damen und Herren, reine Wolle, einfarbig 9.50 **6.90**
Sportjacken aus Kunstseide oder Kunstseide mit Wolle 14.50 **9.50**
Untergarnituren Jacke und Beinkleid, für Herren, farbig . 5.50 **3.95**

Taghemden für Damen, mit Stickereien oder Klöppelspitze 2.45 1.65 **1.25**
Hemdhosen für Damen, mit Stickereien oder Klöppelspitzen 3.65 2.45 **1.75**
Unterkleider (Kunstseide-Tribet), moderne Farben 4.50 3.65 **2.45**
Prinzeßröcke mit Stickereien oder Klöppelspitze 6.50 3.45 **2.75**

Badetrikots für Damen und Herren, schwarz, mit farbig. Blende . . 3.45 2.75 **1.45**
Badetrikots für Kinder . . Größe 30 1.25 **85** Pf.
Jede weitere Größe 15 Pf. mehr
Frottier-Handtücher damit gemustert, 1.25 85 Pf. **58** Pf.
Badelaken damit gemustert, Kräuselstoffe, Gr. 130/170 8.50 Gr. 135/180 **5.90**

Knaben-Schürzen aus Zephir Größe 40 75 Pf. **45** Pf.
Waschkittel für Knaben und Mädchen . . . . . 1.35 75 Pf. **58** Pf.
Spielhöschen für Knaben und Mädchen . . . . . 1.25 75 Pf. **58** Pf.
Wochenend-Kleider Indanthrenfarb. Stoffe u. Zephir 4.85 2.75 **1.85**

Oberhemden aus Perkal, einfarbig und karriert, mit Kragen . . . 6.90 **4.90**
Sporthemden für Herren, aus Panama oder Zephir 7.50 **4.90**
Binder moderne Muster, reine Seide 2.25 1.65 Kunstseide 75 Pf. **40** Pf.
Hosenträger für Herren, aus Gummiband mit Lederbesatz . 1.45 **65** Pf.

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52

Auf

Teilzahlung

zu billigsten Preisen
äußerst günstigen Zahlungsbedingungen
in großer Auswahl:

Damenkleidung

Woll-, Seiden- und Sommerkleider
Mäntel, Kostüme, Röcke
Pullover, Lumberjacks, Strickwesten

Herrenkleidung

Sakko-, Sport-, Manchester-Anzüge
Tanz-, Smoking-, Frack-, Gehrock-Anzüge
Burschen-, Jünglings-, Kinder-Anzüge
Streifenhosen, Breeches- u. Arbeits-Hosen

Herren-Gummi-Mäntel

in verschiedenen Fassons und guten Stoffen

Kleiderstoffe
Cheviot, Popeline, Wollripe
Eolienne, Helvetiaseide
Waschseiden, Pulloverstoffe
Musseline, Voile

Baumwollwaren
Hemdentuche, Renforcé
Linon, Damast
Bandstreifen, Haustuch
Inlett, Unterbettdrell

Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche, Frottierwäsche
Trikotagen, Strickwesten
Oberhemden, Schirme

Teppiche
Läuferstoffe, Bettvorlagen,
Chaiselonguedecken
Steppdecken, Waffelbettdecken, Tischdecken, Kaffeedecken, Künstlerdecken

Gardinen
Künstler-Gardinen in Engl. Tüll, Etamin, Madras, Halbstores, Engl. Tüll u. Etamin, Tüll-Bettdecken, Rollostoffe in Köper und Damast

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

Waren für	30.00 Mark	Anzahlung	6.00 Mark
Waren für	50.00 Mark	Anzahlung	10.00 Mark
Waren für	75.00 Mark	Anzahlung	15.00 Mark
Waren für	100.00 Mark	Anzahlung	20.00 Mark

Wochenrate von 1.00 Mk. oder monatl. von 4.00 Mk. an

Ausweispapiere sind mitzubringen.
Gekaufte Waren können sofort mitgenommen werden.

Kaufhaus Merkur

Magdeburg
Breiter Weg 227 (Ecke Moltkestr.)
Nähe Hasselbachplatz.

Kredit nach Ausweis zu gleichen Bedingungen.
Auswärtige Kunden erhalten Fahrtvergütung.

Beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Berufs-KLEIDUNG

für alle Berufe
MARKE „STEGO"
Das Beste in Qualität und Passform
besonders billig

Verkauf in unserer Spezial-Abtlg.

CONITZER

Buckau, Thiemstraße 1

Genossinnen und Genossen!

Wollen Sie kampffähiger, schlagkräftiger in Ihren Auseinandersetzungen mit Ihren Arbeitern und deren Organen werden?

Wollen Sie sich falsche Wege auf Ihrem Marsch nach politischer Selbständigkeit und wirtschaftlichem Aufstieg ersparen?

Wollen Sie Ihre eigenen praktischen Erfahrungen noch steigern durch die Ausnutzung der Erfahrungen früherer Generationen und durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen?

Wollen Sie Ihren Geist geschmeidig erhalten, statt seine Abstumpfung im Dienste des Kapitalismus natürlich zuzulassen?

Wollen Sie Ihr Lebensgefühl durch unerhörte Erkenntnisse steigern?

Dann lesen Sie

Sozialistische Bücher

Sie erhalten aber diese Bücher nur in der

Buchhandlung Volksstimme

Tonbild
Berliner Straße
Das kleine vornehme Theater
Der große Erfolg!
Die Csardasfürstin
* * *
Moana, der Sohn der Südsee.
Beginn wochentags 5, Sonntags 3 Uhr.

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.
2072

Betten

(Holz u. Metall)
von Mark **40** an
Schränke, 2türig, von Mk. **65** an
Chaiselongues von Mk. **35** an
Schlafzimmer, Küchen, komplett, **Federbetten usw.**
Bequemste Abzahlung
Müller & Co., Hauptwache 3
Eing. Gr. Marktstr.

Bei
Hautausschlägen
Pickeln, unreinem Teint, Furunkeln
u. ähnl. wird der vorzügliche Blutreinigungs-Tee
„Sangirin"
sehr gelobt.
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **R. Bende,** Tapeziermeister, Apfelstr. 3 pt

---

KAMMER LICHTSPIELE

Die älteste und größte Filmbühne Magdeburgs wieder an der Spitze!

Sie versäumen viel,
wenn Sie unser wundervolles Doppel-Programm nicht sehen!
Täglich 4, 6.15 und 8.30 Uhr.

Lya de Putti, Adolphe Menjou

Lord Satanas

Der vielleicht spannendste Film der Gegenwart, mit einer aufregenden, atemraubenden Handlung und einer Meisterregie, die **D. W. Griffith** besorgt hat.

Mae Murray

die schönste Frau Amerikas in

Die Tänzerin v. Moulin Rouge

Ein Film von schönen Frauen, prachtvollen Diamanten, Verbrechern und geschickten Polizisten.

Die neueste Deuligwoche!

Der Riesenerfolg

den unsere interessanten

Nachtvorstellungen

an allen 3 Abenden hatten, veranlaßt uns, das Gastspiel auch **Freitag und Sonnabend** zu verlängern.

Freitag, Sonnabend 11 Uhr
Filmvortrag:

Wunder der Liebe

Begleitvortrag:
Schriftsteller W. Kunde, Düsseldorf.

Deutscher Baugewerksbund

Baugewerkschaft Magdeburg
Gr. Münzstr. 3 Tel. 1268 Gr. Münzstr. 3

Am Sonnabend den 23. Juli 1927, abends 18 Uhr, begeht die Baugewerkschaft das

31. Stiftungsfest

verbunden mit

Ehrung der Jubilare

Die Feier wird abgehalten in sämtlichen Räumen der **Wilhelma, Lübecker Straße 129,** Haupteingang

Das Programm sieht ein Konzert vor, ausgeführt vom Schlethorchester, Gesangsvorträge mit Orchesterbegleitung (Gesangverein Vorwärts), turnerische Aufführungen (Fichte Alte Neustadt), Festansprache an die Jubilare, Verteilung der Ehrenurkunden, nachdem

GROSSER FESTBALL

Wir laden die Kollegen mit ihren Angehörigen ein und bitten um rege Beteiligung 2272

Das Festkomitee **Der Vorstand**

Sommer-Artikel

preiswert und vorteilhaft!

Windjacken	Gabardine, impr.	Rm. 16.35	**15.75**
„	Covercoat, „	Rm.	**15.50**
„	Leinen, „	Rm. 13.75	**12.50**
Blaue Klubmützen		Rm. 5.75 5.00 4.00	**3.00**
Breecheshosen	Kord	Rm. 12.00	**10.75**
„	Manchester	Rm.	**10.00**
Stutzen	Wolle	Rm.	**3.50**
Sportstrümpfe	Wolle	Rm.	**5.75**
Reichsbannerhemden		Rm.	**5.25**
Sporthemden	Leinen, grün	Rm.	**5.00**
Ledergürtel mit Schulterriemen		Rm.	**3.50**

Ferner: **Fahnen, Fahnenstangen, Sportartikel, Aluminium-Wandergerät** u. a. m.

Leipzigfahrer! Denkt rechtzeitig daran, eure Ausrüstungen zu ergänzen!

Die Biene

(Vertriebsstelle d. Arbeiter-Jugend)
Schartaustraße (Gewerkschaftshaus 1 Tr., Seiteneingang vom Ratswagenplatz 3/4).

Magdeburger Angelegenheiten

Der Tag der Blumen

Gratisverteilung von Blumen — Blumenregen aus einem Flugzeug — Blumenkorso auf dem Mittagsee — und schließlich noch ein von Siegfried Blumann dirigierter Ausstellungsmarsch — es war uns wirklich viel Blumiges verheißen worden. Und die Reklame sprach die Wahrheit; alles wurde programmäßig geboten — der Blumentag der Ausstellung verdiente seinen Namen.

Blumen! — Wir lieben sie als die in unsern Augen schönsten Geschöpfe der Natur, wir verehren sie als das Vollendete, das noch keinem Menschen zu schaffen gelang . . . O Rätsel, o Wunder des Lebens! — du offenbarst dich uns in jeder deiner Abermillionen Blumen, daß wir staunend und demütig stehen. Aber schon beim Denken an Blumen hebt uns wohl auch Hoffnung, beseelt uns der heilige Glaube, daß das Leben, das so Prächtiges bietet, uns Menschen nicht nur Leid und Plage bedeuten kann, daß auch unserm Drange nach dem Licht ein Sieg, eine herrliche Blüte beschieden ist. Ehe sie blüht und reift, muß sich ja auch jede Pflanze erst mühsam dem Keim entringen. „Aus schwarzer Erde blühen weiße Lilien", heißt es in einem Gedicht unsers Arbeiterdichters Karl Bröger.

Blumentag! — Viele Zehntausende Magdeburger waren diesem Rufe der Deutschen Theater-Ausstellung gefolgt. Schon von 15 Uhr an waren alle Bänke und Stühle in der Nähe des Adolf-Mittag-Sees von Leuten besetzt, die ihren Platz die vielen Stunden bis zur Dämmerung, dem Beginn des Blumenkorsos, und bis in die späte Nacht, bis nach den „Sensation der 5 Minuten" und den Tänzen auf der schwimmenden Bühne, sorglich hüteten. Bald war der große See von vielen Reihen Menschen dicht umstanden. Aber auch auf dem ganzen Ausstellungsgelände herrschte ein Gedränge, wie wohl an keinem Tage zuvor. In den Gaststätten sowohl am See als auf den Vergnügungspark war kein Stuhl frei. Und fast aus jedem Knopfloch und an jeder Bluse leuchtete ein kleines Sträußchen. So viele Blumen aber auch die Stadt und die Gärtner gestiftet hatten — für diesen Massenbesuch reichten sie nicht aus.

Während noch das Flugzeug der Lufthansa in niedrigen Schleifen über das Ausstellungsgelände flog und Blumen abwarf, die behende aufgegriffen wurden, ordnete sich vor dem Franke-Jugendheim ein großer Zug von Burschen und Mädeln aus der Jugendbewegung, darunter in starker Anzahl unsre Arbeiterjugend. Mit fröhlichem Gesang, ein Jubelzug, ging es über die Ebertbrücke der Ausstellung zu. Straßenbahn auf Straßenbahn, vollbesetzt von Hinfahrenden, überholte den Zug, und links und rechts strebten noch immer Tausende zu Fuß dem Ziele des Tages zu. Die Jugend Magdeburgs aber sollte heute mitwirken und brauchte deshalb keinen Eintritt zu zahlen. Die mit Blumen und Lampions geschmückten Boote harrten schon der jungen Schar. Als dann ein Boot nach dem andern abstieß, hatte sich schon die Dunkelheit herniedergesenkt, aber die Lichtstadt der Ausstellung warf den Schimmer von hunderttausend gelben und roten Lampen und auch den grellen Schein vieler Scheinwerfer auf das Wasser. Unter dem Glühen der Lampions sang dann die Jugend in den Booten ihre ergreifenden Lieder, sang ihre Sehnsucht in die strahlende Nacht . . . Den an allen Ufern Lauschenden bot sich zugleich ein märchenhafter Anblick.

Dann aber begann die „Sensation der 5 Minuten". Nach einem kurzen großartigen Feuerwerk über dem See und der Ausstellung brannte plötzlich der Turm! Rotes Feuer prasselte aus ihm hervor; der ganze obere Teil schien von Flammen verzehrt; große schwarze Rauchschwaden zogen über den See und den Stadtpark hin . . . Glücklicherweise war es nur ein Schauspiel, aber man hatte wirklich schon Schlimmes befürchtet, so trefflich war die grausige Wirklichkeit nachgeahmt. Doch dem Spiele mit dem feindlichen Element, dem schrecklichen, folgte zur rechten Zeit für ängstliche Gemüter das Blumenballett auf der schwimmenden Bühne. Der lebhafteste Beifall, auch viele laute Bravos erschollen den 14 Glazerows, vor allem ihren russischen Nationalliedern und den ukrainischen Nationaltänzen. Vom Ufer aus dirigierte Direktor Glazerow das Orchester. Den ganzen Tag hindurch hatte natürlich die Musik, die Blume der Künste, das Fest verschönt.

Auch nach Beendigung des programmäßigen Blumenfestes wogte es noch lange hin und her am Adolf-Mittag-See und im Vergnügungspark. Schwer ist die Trennung von der Lichtstadt, unwillkommen der Gedanke an den nüchternen Alltag. Nur einen kleinen Teil der Heimkehrenden konnten die Straßenbahnen befördern.

*

Rund vierzigtausend Besucher sah die Ausstellung an ihrem Blumentag — eine Rekordzahl! Der fünftausendste und jeder weitere tausendste Besucher erhielt ein wertvolles Geschenk. Nachstehend veröffentlichen wir die Gewinnliste. Den glücklichen „Tausendsten" unsre Gratulation!

1. Hauptgewinn: 1 Teppich 23248, 2. Hauptgewinn: 1 Standfigur 77431, 3. Hauptgewinn: 1 Standuhr 75468, 4. Hauptgewinn: 6 illustrierte Werke 25419, 5. Hauptgewinn: 1 Staubsauger 73012. Außerdem fielen noch Gewinne auf die Nummern: 79112, 27016, 95106, 96187, 77829, 70001, 80009, 23298, 25502, 28006, 74014, 23344, 25679, 75683, 75707, 77903, 78150, 79248, 79313, 23426, 23689, 25701, 98033, 97021, 75963, 77993, 76122, 77063, 79409, 81081. —

Rundfunkhörer!

Für nächsten Sonntag (den 24. Juli) hat der mitteldeutsche Sender in Leipzig einen musikalischen Wunschnachmittag angesetzt. Die „Mirag" bittet alle Hörer, bis zum 23. Juli (Sonnabend) schriftlich drei Musikstücke für Orchester zu benennen. Die am häufigsten verlangten Werke sollen dann vom Rundfunkorchester gespielt werden.

Hier bietet sich für die gesamte Arbeiterschaft, soweit sie Hörer mit eignem Apparat oder Mithörer ist, Gelegenheit, ihren machtvollen Einfluß auf den Rundfunksender geltend zu machen. Das mitteldeutsche Industrie-Proletariat will statt der so oft vom Bürgertum beliebten Militärmärsche die anfeuernden Weisen revolutionärer Musik hören. Der Arbeiter-Radioklub Zeitz fordert alle Hörer und Mithörer auf, als Wunschstück zu fordern: 1. Ouvertüre zu Robespierre von Litolff, 2. Die Internationale von Degenter-Pottier, 3. Sozialistenmarsch von Gramm.

Arbeiterhörer und -hörerinnen! Unterstützt den Wunsch des Arbeiter-Radioklubs Zeitz und schreibt auf einer Postkarte oder in einem Briefe an die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G., Leipzig, Markt 4, 1. Zwischengeschoß: „Ich (Wir) wünsche(n) als Musikvorträge für Sonntag den 24. Juli, nachm. 16.30 Uhr, folgende Kompositionen: 1. (usw.)" Hier müssen nun vorstehend vorgeschlagene Stücke eingeschrieben werden. Darunter folgen die Unterschriften, gegebenenfalls mehrere.

Hoffentlich sind unsre Wünsche so überwältigend zahlreich, daß die Direktion ihnen Rechnung tragen muß. Und hoffentlich tritt dann nicht wieder eine „Störung" beim Sender ein, wie das merkwürdigerweise so oft bei Uebertragungen proletarischen Charakters schon geschehen ist. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Freitag Funktionärsitzung nicht um 20 Uhr, sondern schon um 19 Uhr.

Lebensmittelpreise im Juni 1926 und 1927

Die soeben veröffentlichte Kleinhandelspreisliste der wichtigsten Lebensmittel zeigt, daß die meisten Lebensmittel, besonders Brot, seit Juni 1926 recht erheblich im Preise gestiegen sind. Nur einige haben einen geringen Preisabschlag erfahren. Aus der Fülle der dort aufgeführten Lebensmittel wurden auf gut Glück die untenstehenden neun herausgegriffen. Die Preise, die in Pfennigen angegeben sind, beziehen sich auf je ein Kilo, bei Milch auf ein Liter und bei Eiern auf ein Stück. Sie gelten für Juni 1927. Die entsprechenden Preise vom Juni 1926 sind in Klammern beigefügt worden. Auffallend sind die großen Preisunterschiede für die gleiche Ware, und zwar nicht nur in räumlich weit auseinander liegenden Städten, sondern auch in Nachbarstädten. So kostete: Schwarzbrot (Roggenbrot) 31 bis 47 (22 bis 38), Weizenkleingebäck (Semmeln usw.) 70 bis 111 (61 bis 104), Weizenmehl (70er Auszug) 48 bis 66 (45 bis 60), gelbe ungeschälte Erbsen 50 bis 102 (34 bis 70), alte Kartoffeln 14 bis 23 (6 bis 14), inländisches Schweineschmalz 186 bis 300 (234 bis 340), Vollmilch 16 bis 34 (16 bis 30), Molkereibutter 306 bis 512 (292 bis 500), ein Hühnerei 8 bis 13 (8 bis 14). Von den 50 preußischen Städten, die Berichte eingesandt haben, befinden sich in der Provinz Sachsen drei, und zwar Magdeburg, Halle und Erfurt. In den übrigen Städten werden sich die Preise wohl nach denen in den benachbarten Berichtsorten richten. Es kostete:

Schwarzbrot: Magdeburg und Halle (Angaben fehlen), Erfurt 42 (32).

Semmeln: Magdeburg 84 (80), Halle 83 (83), Erfurt 90 (76).

Weizenmehl: Magdeburg 56 (46), Halle 60 (50), Erfurt 56 (48).

Erbsen: Magdeburg 78 (49), Halle 70 (49), Erfurt 80 (52).

Alte Kartoffeln: Magdeburg 21 (12), Halle 21 (11), Erfurt 18 (12).

Schweineschmalz: Magdeburg 240 (296), Halle 240 (280), Erfurt 280 (320).

Vollmilch: Magdeburg 28 (28), Halle 30 (30), Erfurt 32 (30).

Molkereibutter: Magdeburg 395 (398), Halle 440 (440), Erfurt 440 (440).

Ein Hühnerei: Magdeburg 11 (11), Halle 12 (12), Erfurt 10 (11). —

Das Gesundheitsamt im Juni

Personalbegutachtungen erfolgten im Berichtsmonat 10 für das Personalamt, 1 für die Schulverwaltung, 1 für das Betriebsamt, 3 für die Feuerwehr, 2 für das Gaswerk und 2 für die Eheberatung. Die vertrauensärztliche Tätigkeit ergab für das Wohlfahrtsamt 9 Sprechstunden mit 118 Gutachten, in den Sprechstunden der Stadtärzte 241 Gutachten. In 9 Fällen wurden Wohnungsbesuche vorgenommen. Die Tätigkeit der Unterausschüsse der Gesundheitskommission erstreckte sich auf 57 Besichtigungen, davon 49 wegen Wohnungsmängeln, 1 wegen gewerblicher Störungen, 1 wegen Unsauberkeit und 6 aus sonstigen Gründen. Von 62 gestellten Anträgen konnten 35 erledigt werden. Abhilfe wurde in 33 Fällen geschafft, und zwar in 10 Fällen durch Verfügung der Baupolizei, in 14 Fällen durch Verfügung des Wohnungsamtes, in 1 Falle durch Verfügung der staatlichen Polizei und in 8 Fällen durch die Unterkommission selbst. In 2 Fällen waren die gestellten Anträge unbegründet und in 1 Falle war eine Erledigung nicht möglich.

In Volksschulen fanden 68 Sprechstunden mit 999 Untersuchungen, 43 Klassenbesuche, 55 Reihenuntersuchungen mit 1929 Einzeluntersuchungen statt. Ueberwiesen wurden in die Tuberkulose-Fürsorge 210, an den Spezialarzt und die Polikliniken 256, in ärztliche Behandlung 189, in die Schulzahnklinik 2, in die Krüppelfürsorge 73, in die Hilfsschule 21, in die Hautklinik 2, in die Kinderklinik 8, in die Ernährungsfürsorge 5, in die Erholungsfürsorge 245, und in die Waldschule 34. In Sonderturnkurse wurden 11 Fälle überwiesen und in den Kindergarten 25. Außerdem wurden ausgesprochen 25 Turnbefreiungen und 5 Schulbefreiungen.

Die zahnärztlichen systematischen Untersuchungen erfaßten 248 Kinder, und zwar 103 Schüler der 8. Klasse und 145 Schüler der 7. Klasse. In zahnärztliche Behandlung wurden durch die Schulzahnklinik erstmalig 90 Kinder, 36 Knaben und 54 Mädchen, gebracht und mit den wiederbestellten Kindern in 320 Sitzungen behandelt. Die gutachtliche Tätigkeit des Klinikleiters erstreckt sich auf 18 Fälle für das Unterstützungsamt, 2 für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, 10 für die Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge, 6 für die Kleinkapitalrentner-Fürsorge, 4 für die Sozialrentner-Fürsorge, 1 für das Jugendamt und 3 für die Krankenanstalten, insgesamt 44 Fälle.

Im Monat Juni wurden in der Tuberkulose-Fürsorgestelle 932 Personen untersucht (zum erstenmal 72 Männer, 107 Frauen, 213 Kinder, wiederholt 132 Männer, 216 Frauen, 192 Kinder). Außerdem wurden vorgenommen Röntgenuntersuchungen bei Erwachsenen 474, bei Kindern 334, Sputumuntersuchungen 53.

Von den Neuzugängen waren Selbstmeldungen 86, überwiesen von Aerzten 84, von Schulärzten 117, vom Wohlfahrtsamt 42, von den Krankenhäusern 3. Auf Vorladung der Fürsorgestelle erschienen 58, von sonstigen amtlichen Stellen 2.

Von den im Juni untersuchten Personen waren gegen Krankheit versichert 661, und zwar: selbst versichert bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse 151, bei den Betriebskrankenkassen 52, bei der Krankenkasse der Stadt Magdeburg 23, bei der Kaufmännischen Krankenkasse 15, bei der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse 9, bei sonstigen Ersatz- und Behördenkassen 44.

Angehörige von Versicherten waren 367 und zwar: bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse 148, bei den Betriebskrankenkassen 87, bei der Krankenkasse der Stadt Magdeburg 26, bei der Kaufmännischen Krankenkasse 19, bei der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse 33, bei sonstigen Ersatz- und Behördenkassen 54. Nicht versichert bzw. Angehörige von Nichtversicherten waren 271. Gegen Berufsunfähigkeit waren versichert 278 und zwar: bei der Landesversicherungsanstalt 237, bei der R. f. A. 34, bei der Arbeiterpensionskasse der Reichsbahn 7. Versorgungsberechtigte der Kriegerhinterbliebenen- bzw. Kriegsbeschädigtenfürsorge waren 69, nämlich Kriegsbeschädigte 46, Kriegerwitwen 8, Kriegerwaisen 15.

Bei den erstmalig Untersuchten wurde festgestellt: kein krankhafter Befund 79, tuberkulinpositive Kinder ohne Lungenbefund 80, Tuberkuloseverdacht 22, Skrofulose 3, Hilusdrüsen-Tuberkulose 12, offne Lungentuberkulose 18, geschlossene Lungentuberkulose 45, vermutlich infektionsfähige Tuberkulose ohne Bazillennachweis 4, Tuberkulose der Knochen 1, Tuberkulose der Drüsen 2, Tuberkulose der Haut 8. Die Zahl der bekanntgewordenen Todesfälle an Tuberkulose betrug 22, davon Lungentuberkulose 17 (z. T. vergesellschaftet mit Tuberkulose andrer Organe). Tuberkulose andrer Organe 5. Von diesen an Lungentuberkulose Verstorbenen waren vorher als offne Tuberkulose bekannt und in Fürsorge befindlich 14. Aerztliche Behandlung mußte 76mal angeraten werden. Krankenhausbehandlung 10mal, Heilstättenbehandlung 17mal, für Genesungsheime wurden vorgeschlagen 12. Der Krüppelfürsorge mußten zwei Kinder bzw. Jugendliche unter 18 Jahren gemeldet werden. Lebensmittelbescheinigungen bzw. Milchscheine wurden 32 ausgestellt. Anträge für das Wohnungsamt 12, außerdem eine Reihe von Bescheinigungen und Gutachten für die verschiedensten Zwecke.

Hausbesuche erfolgten von den Seuchenfürsorgerinnen im Berichtsmonat 593, wovon auf die Kontrolle der laufenden Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten 150, und auf die ansteckend Tuberkulösen 443 Hausbesuche entfallen. Von der Desinfektionsanstalt wurden 332 Desinfektionen ausgeführt, davon Formalin-Desinfektionen 6, Salforkose-Desinfektionen 9, Scheuer-Desinfektionen 116 und Dampfdesinfektionen 166.

Die städtische chemische Untersuchungsanstalt ist zuständig für die Stadtkreise Burg, Magdeburg, Stendal und die Landkreise Calbe, Gardelegen, Jerichow 1 und 2, Neuhaldensleben, Oschersleben, Osterburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben und Wolmirstedt. Die Zahl der Untersuchungen betrug 527.

In den Krankenhäusern wurden insgesamt 34 282 Verpflegungstage geleistet, und zwar in Altstadt 14 877 und in Sudenburg 19 405. —

Im Urteil der Fremden

Ueber Magdeburg werden jetzt viele Urteile gefällt, denn die Presse, künstlerische und soziale Organisationen in allen Kulturländern beschäftigen sich mit unsrer Stadt. Sie hat das Auge der Welt auf sich gezogen. Die Theater-Ausstellung, aber auch die modernen Bauten Magdeburgs sind Gegenstand der Meinungsäußerungen. Wiedergegeben sei hier, was ein Vertreter der „Leipziger Volkszeitung" über die Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße schreibt:

Die neue Bauweise, die sich allmählich in Deutschland durchsetzt, erlaubt es einmal, die Räume eines Einfamilienhauses weit klarer und vor allem billiger dem umbauten Raum einzufügen, wie man an der neuen Arbeitersiedlung in Dessau-Törten studieren kann. Sie schafft aber zumal bei der einheitlichen und etwa gleichzeitigen Bebauung großer Flächen (die Magdeburger Siedlung ist 1925 begonnen, und jetzt zu etwa zwei Dritteln bezogen) ganz neue Möglichkeiten der Zusammenfassung und Gliederung von Häusergruppen, Höfen und Straßen. Es wird oft bei dem, was anderwärts, wie etwa in Leipzig, die Stadt selbst oder die Baugenossenschaften hinsetzen, bisher leider immer noch mehr auf „Niedlichkeit", auf „Gefälligkeit" gesehen, als auf Größe und Monumentalität. Ich zweifle ja nicht, daß mancher gute Leipziger in diesem oder jenem der Diesdorfer Höfe sich zunächst ein bißchen beunruhigt fühlen und etwas von Zuchthausmauern murmeln würde. Weil wir nämlich vor hohen grauen Wänden mit nicht sehr großen Fenstern an Zuchthäuser und Gefängnisse zu denken pflegen. Ich glaube aber, man sollte mehr daran denken, daß die Menschen in diesen Mauern nicht frieren und nicht schwitzen werden und daß sie sich keine unnötigen großen und teuern Gardinen zu kaufen brauchen, um riesige hohe Fenster, mit denen sie gar nichts anfangen können, wieder zu verhüllen. Uebrigens pflegt man ja in Zuchthäusern auch keinen blumenüberwachsenen Loggien zu begegnen, keinen bunten, vergnügten Haustüren, keinen purpurrot oder kanariengelb angestrichenen Mittelteilen oder Durchgangshäusern.

In dieser Siedlung wohnen, wenn sie beendet ist, insgesamt 2500 Familien, also wohl rund 10 000 Menschen. Man kann sie dann eine kleine Stadt für sich allein nennen. Ich muß schon sagen, daß diese kleine Stadt mir eigentlich stärkere theatralische Eindrücke vermittelt hat als die ganze Theater-Ausstellung, mit der wir uns künftig hier noch mehr befassen wollen. Die muß sich ja freilich auf Szenenbildchen oder Personenbildchen beschränken oder sie beschränkt sich jedenfalls darauf. Und zu meiner Zeit gab es sonst nur ein ausgezeichnetes italienisches Marionettentheater von Vittorio Podrecca in der neuen Stadthalle zu sehen, das die phantastischen Beweglichkeiten der kleinen Kunstgeschöpfe aufs entzückendste vorführte, aber doch mit dem buntfarbigen Felsengebirge draußen am Rande der Stadt, das Tausende wirklicher Menschen bewohnen, für mich keinen Wettstreit aufnehmen konnte.

Das Wort von dem theatralischen Eindruck soll hier nicht mißverstanden werden. So wie der Wald und die Wiese, so wie das Meer oder der Berg allen künstlichen Schauspielen überlegen sind an Wirkungsmöglichkeit auf den empfänglichen Menschen, so ist auch die Landschaft, von Menschen selber in die Natur hineingebaut, so ist ein sinnvoll organisiertes Wohngebirge, so sind die großen Gevierte der Spielplätze oder die Alleen eines vollkommenen Parks, von Menschen für Menschen gemacht, unter Sonne, Wolken und Wind reichlich so viel Theater, wie alles Theater, in dem man Sonne, Wolken und Wind erst machen oder vielmehr notdürftig nachmachen muß.

Nur darf man freilich nicht Häuschen neben Häuschen gesetzt haben oder Häuschen an Häuschen geklemmt, wie es früher der sogenannte private Bauherr immer tat, der in Wirklichkeit nur ein Baukneht war für den schlechten Geschmack seines Baumeisters und für seine eigne Geldgier. Kapitalmangel und Wohnungsbedarf zwingen den öffentlichen und genossenschaftlichen Wohnungsbau zur Weglassung alles Zierats und alles Beiwerks, mit denen der protzige Reklamegeschmack von zwei vergangenen Generationen uns verseuchte. Eben darum fangen erst heute wieder diese schmucklosen, aber klar durchgebildeten Wohnfelsen an zu entstehen, denen die Zukunft gehört. Und eben darum begegnen wir erst hier, wenn wir der Zerfahrenheit altmodischer Straßenzüge entflohen sind, jenem beinahe tragischen Pathos großer feierlicher Frontreihen und jener Lustspielheiterkeit grellfarbiger Unterbrechungen. —

— **Mitteldeutsches Schachturnier.** Anläßlich seines 5jährigen Bestehens veranstaltet der Arbeiter-Schachklub Magdeburg am Totensonntag (20. November) ein großes mitteldeutsches Schachturnier. Um den Verein spielstark zu machen, hat jetzt ein Preisturnier begonnen, an dem sich 42 Schachgenossen beteiligen, es wird in 3 Gruppen zum Austrag gebracht. Viel Wert wird auf gute Partien gelegt, wovon wir die besten veröffentlichen werden, es ist jedem gestattet, an den Spielabenden jeder Abteilung sowie am Hauptspielabend, jeden Sonabend bei Lüchtefeld, das Spiel mit anzusehen. Bietet doch das Schachspiel den Genossen, die durch irgend eine Verletzung sich nicht mehr am Volkssport beteiligen können, Gelegenheit, sich dem Schachspiel zu widmen. Der Arbeiter-Schachklub Magdeburg hat sich zur Hauptaufgabe gestellt, das edle Schachspiel dem gesamten Volke zugänglich zu machen, dazu ist aber die nötige Unterstützung aller notwendig, wenn die Bewegung von Erfolg sein soll. —

— **Der sechste deutsche Getreidehandelstag** findet in diesem Jahre am 29. und 30. August in Magdeburg statt. Er wird am Montag den 29. August, nachmittags 3 Uhr, in der neuen Stadthalle eröffnet. An die Eröffnungsfeier schließt sich eine gemeinsame Besichtigung der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 an. Die Börse findet ebenfalls in der Magdeburger Stadthalle statt. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Der Reichsverband der Plakatanschlag-Unternehmen E. V., Köln, hat beschlossen, aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung vom 2. bis 4. September seine Tagung in Magdeburg abzuhalten. Mit der Tagung sind zwei öffentliche Vorträge verbunden. —

— **Tötet Mücken und Mückenbrut!** Der Eintritt wärmerer Witterung bringt die Möglichkeit, daß die Mücken ihre Eier ablegen und so in 2 Wochen neue Mücken auftreten. Die Eiablage der Mücken in größerm Maßstab muß im Interesse der Bevölkerung unter allen Umständen vermieden werden. Dazu ist erforderlich, daß ein jeder, der auf seinem Grundstück oder in seiner Nutzung länger stehende Wasseransammlungen hat, sie für die Eiablage der Mücken unbenutzbar macht. Als solche Wasseransammlungen kommen in Frage: Regentonnen, Wasserbehälter, umherliegende Konservenbüchsen und Töpfe, Zierbecken in Gärten, Wassergräben und Teiche ohne nennenswerten Pflanzen- und Tiergehalt, besonders solche Vertiefungen, in die Abwässer eingeleitet werden. Die Entziehung der Brutstätten erfolgt naturgemäß am besten durch Beseitigung (Zuschüttung) unnötiger Wasserlöcher und Entfernung nutzlos umherliegender Konservenbüchsen und Töpfe. Wassertonnen müssen mit einem festschließenden Deckel versehen werden. Größere Wasserlöcher, die nicht abgedeckt werden können und die keine Pflanzen- und Tierwelt beherbergen, müssen mit einem Petroleumpräparat, das die Oberfläche wie ein feines Häutchen bedeckt, überzogen werden. Dazu geeignete Mittel sind Petroleum, Saprol, ferner Salvinol, Flit und Whiff. Die drei letztern schädigen die Tierwelt nur in geringerm Maße. Sie werden am besten mit Handspritzen oder Gießkannen oder mit Hilfe von Lappen, die mit dem betreffenden Oel getränkt sind, aufgetragen. Wer es unterläßt in dieser Weise an der Bekämpfung der Mücken teilzunehmen, ist mitschuldig daran, wenn er und seine Mitmenschen in diesem Sommer von Mücken geplagt werden. Zu nähern Auskünften ist das Museum für Naturkunde, Domplatz, gern bereit. —

— **Schachtagung.** Zur Eröffnung der festlichen Veranstaltungen des Jubiläums-Kongresses findet Freitag den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Wilhelm-Theater die Uraufführung der Schach-Opern „Das Problem" und „Um die Königin" statt. Verfasser beider Opern ist der in weitern Kreisen bekannte Dichterkomponist Gustav Spalwingk (Weißenfels), ein Mitglied des Saale-Schachbundes. Diese Opern sind die ersten ihrer Art und verdienen daher ganz besonderes Interesse. —

— **Rennen zu Magdeburg.** Die nächsten Rennen in Magdeburg am Sonnabend den 30. und Sonntag den 31. Juli haben einen recht versprechenden Nennungsschluß gehabt. Insgesamt sind für die beiden Tage 368 Unterschriften abgegeben, von denen nach Annahme der Gewichte für die Ausgleichsrennen noch die stattliche Zahl von 272 Gesamtnennungen stehengeblieben ist. Es stehen daher unter starker Beteiligung wieder interessante Rennen mit vollbesetzten Feldern in Aussicht. Das Programm wechselt an beiden Tagen zwischen Flach- und Hindernisrennen. Am ersten Tage hat das Graf-Halck-Jagdrennen, ein Ausgleich II über 3650 Meter, die Führung, dem sich ein Jagdrennen und ein Hürdenrennen für Dreijährige angliedern. In den folgenden Flachrennen kommen auch neben den 3jährigen und ältern Pferden, die 2jährigen zur Geltung. Am Sonntag steht im Gegensatz zum ersten Tage im Preis von Altefeld ein Steherrennen auf der Flachbahn mit 2100 Meter an der Spitze. Die übrige Verteilung der Rennen bewegt sich in dem gleichen Rahmen, so daß der Besuch beider Tage der Sportgemeinde viel Abwechslung bringen wird. —

— **Potsdamer Bahnhof für Güterverkehr wieder eröffnet.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist die Güterabfertigung Berlin Potsd. Gbf. wieder für den Empfang von Frachtstückgut geöffnet. Es ist also nicht mehr nötig, daß die Frachtstückgüter nach Berlin Anh. Gbf. adressiert werden. Für den Versand von Frachtstückgut bleibt die Güterabfertigung Berlin Potsd. Gbf. nach wie vor geschlossen. —

— **Einführung der 24-Stunden-Zählung in Preußen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister ergangenem Runderlaß des Ministers des Innern an die nachgeordneten Behörden aller Zweige der preußischen Staatsverwaltung entnimmt, hat das Preußische Staatsministerium beschlossen, für die gesamte Staatsverwaltung die 24-Stunden-Zählung einzuführen. Hiernach soll in Zukunft auch im dienstlichen Verkehr verfahren werden. Wo besondre Verhältnisse dafür sprechen, neben der 24-Stunden-Zählung zur Erläuterung einstweilen die bisherige Zählung in Klammern beizufügen, so soll hiergegen nichts eingewendet werden. —

— **Wem gehört die Luft?** Durch die ungeheure Zunahme von Hochantennen sowie das rasche Anwachsen des Flugwesens haben sich in England viele Gerichtsfälle mit Bezug auf die Frage des Eigentümerrechts der Luft ergeben. Das alte englische Recht besagt: „Wer immer ein Grundstück besitzt, hat das Eigentumsrecht vom Himmel bis zur tiefsten Tiefe der Erde." Bei dem Hinuntergehen in die Tiefe kann das allerdings nur in Form einer Pyramide geschehen, deren Basis das betreffende Grundstück und deren Spitze das Zentrum der Erdkugel bildet. Denn darüber hinaus gehört der entsprechende, gegenüberliegende Teil ja wohl auch nach dieser Rechtsanschauung dem Antipoden-Nachbar auf der andern Seite der Erdkugel. Neuere juristische Auslegungen sagen ebenfalls, daß der Grundbesitzer wohl freies Verfügungsrecht über das senkrecht über seinem Landbesitz gelegene Luftgebiet hat, daß er aber andre Leute nicht daran hindern darf, ebenfalls von diesem Luftbezirk Gebrauch zu machen, so lange dadurch kein tatsächlicher Schaden angerichtet wird. In den letzten Wochen wurde bei den englischen Gerichten eine ganze Reihe von Klagefällen behandelt. Die Kläger waren Grundbesitzer, die behaupteten, daß Flugzeuge kein Recht hätten, ihre Grundstücke zu überfliegen. Aber in allen Fällen, wo der Grundbesitzer nicht nachweisen konnte, daß der Pilot zu tief flog oder Schaden anrichtete, fiel das Urteil zuungunsten der Kläger aus. Anderseits haben aber alle Grundbesitzer, die gegen das Ueberqueren ihrer Grundstücke durch Antennen usw. protestierten, ihre Forderungen vor Gericht mit Erfolg durchgesetzt. Die alljährlich tagende Luftkonferenz, der nun auch Deutschland angehört, wird wahrscheinlich bald eine einheitliche Gesetzgebung über die Luftrechte festlegen. Mit Bezug auf die Rechte im Boden ist ja in den meisten Ländern die Gesetzgebung schon klar definiert. —

— **Sonderbare Funde.** Auf der polizeilichen Fundstelle wurden dieser Tage einige eigenartige Fundobjekte abgegeben. Ein Mann lieferte eine Büste des in Holland „thronenden" Wilhelm 2. ein, die er auf einem Müllplatz „gefunden" hat. Da man aber auf diesem Platze nichts verlieren kann, nahm die Behörde an, daß die Büste absichtlich niedergelegt wurde und überwies sie der zuständigen Stelle zur Vernichtung. Als gefunden abgeliefert wurde dann eine Büste des jetzigen Reichspräsidenten Hindenburg. Eine kleine, in Bronzefarbe gehaltene, sehr gute Gipsbüste. Endlich als dritter Fund — jeder aus einem andern Stadtteil kommend — die Büste eines mittelalterlichen Landknechts mit Barett und wallendem Federschmuck, vielleicht von einer Tombola-Verlosung stammend. Da man aber Gipsfiguren nicht gerade in der Westentasche zu tragen pflegt, bleibt es immerhin unerklärlich, wie sie an ihren jeweiligen Fundort gelangen konnten. —

— **Ein Riesenfrosch von Stendal im Magdeburger Museum!** In der „Zoologischen Station" des Museums für Natur- und Heimatkunde, 2. Stock, ist für kurze Zeit neben den zahlreichen seltnern Molchen, ihrer Nachzucht u. a. ein Riesenexemplar des Kirgisischen, Rana esculenta subsp. ridibunda, lebend zur Schau gestellt, ein Tier von 115 Millimeter Kopf-Rumpflänge. Dasselbe wurde von Oberseminarer Roth in einer Bodenquelle bei Stendal gefangen und dem Museum geschenkt. Derartige Riesen sind jetzt eine Seltenheit unter unsern Frischen. Doch beobachtete man bei Wien vor Jahren sogar ein Exemplar von 150 Millimeter Länge (ohne Gliedmaßen). Der Fluß- oder Seefrosch ist in Ost- und Mittelasien heimisch, er bewohnt mit Vorliebe die Flußläufe der großen Ströme, ist aber vielerorts bis zum Geringsten verfolgt worden. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Der Putzer Bernhard H., wohnhaft Elsässer Straße 6, kam am Mittwoch auf seiner Arbeitsstätte einer Transmission zu nahe und erlitt durch vorstehende Verbindungsschrauben Verletzungen am Gesäß. H. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Es werden vermißt:** Seit 13. Juli der Schlosserlehrling Franz Nichusen, am 8. Januar 1910 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Faßlochsberg 8 wohnhaft gewesen. Er ist 1,58 bis 1,60 Meter groß, schlank, hat volles braunes Haar, braune Augen, lückenhafte Zähne. Er ist bekleidet mit blauem oder grauem Rock, lehmfarbiger Breecheshose, Halbschuhen, Stutzen, Normalhemd und weißem Schillerkragen; seit 14. Juli der Arbeiter Karl Krüger, am 7. Januar 1900 zu Hecklingen geboren, zuletzt hier Marienstraße 1/2 wohnhaft gewesen. Er ist 1,65 Meter groß, schlank, hat blondes dichtes Haar, blonden, gestutzten Schnurrbart, blaue Augen, lückenhafte Zähne, am linken Unterarm ein Hufeisen, am rechten Unterarm einen Hammer und Meißel, am rechten Unterschenkel zwei K. tätowiert. Er ist bekleidet mit blauer Schildmütze, grünlichem Anzug, halben Schnürschuhen, hellgrauen Strümpfen und blauweiß gestreiftem Arbeitshemd. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

× **Gestohlen** wurde am 15. Juli im Laufe des Nachmittags aus einem Fahrradaufbewahrungsraum der Enckekaserne ein Herrenfahrrad Marke Brononia Nr. 33541. Ferner am 16. d. M. in den Vormittagsstunden aus dem Hausflur des Grundstücks Garreisstraße 8 ein Herrenfahrrad Marke Opel Nr. 1047232. Am 17. d. M. in den Nachmittagsstunden vom Hausflur des Postgebäudes auf dem Hauptbahnhof, Bahnsteig 4, ein Herrenfahrrad Marke Brononia mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, englischem Lenker mit roten Gummigriffen, Freilauf mit Rücktrittbremse. Am 19. Juli, nachmittags 6½ Uhr, vor dem Grundstück Bärstr. 4, ein Herrenfahrrad Marke Panther mit schwarzem Rahmen, Felgen und Speichen sind mit Silberbronze überzogen, englischem Lenker mit roten Gummigriffen; vormittags 11 Uhr aus einer Baracke in der Landwehrstraße ein Herrenfahrrad Marke Presto mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit schwarzen Griffen sowie vernickelten Speichen; aus einem Fahrradstand des städtischen Schlachthofs ein Herrenfahrrad Marke Ideal mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit Gummigriffen. Am 20. Juli in den Vormittagsstunden aus einem verschlossenen Flurraum des Grundstücks Karlstraße 1 ein Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmen — gelb und grün abgesetzt — gelben Felgen mit schwarzen Streifen, vernickelten Speichen, nach oben gebogener Lenkstange; außerdem außerhalb Magdeburgs ein fast neues Herrenfahrrad Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Marke Venus. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Zimmer 252 oder 261. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Buckau. Kameraden, welche sich noch zur Fahrt nach Leipzig melden wollen müssen sich bis Freitag den 22. Juli, abends 9 Uhr, beim Schriftführer im Restaurant Dorendorf in die Liste eintragen lassen. — Versammlung der 7. Hundertschaft am Freitag den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Gemütlichkeit, Marienstraße 1. — Am Sonntag nachmittag 2 Uhr Antreten der gesamten Abteilung am Feuerwehrdepot. Antreten der Gruppe Insel ½2 Uhr Spielplatz Dodendorfer Straße. Jugendabteilung Buckau Am Freitag den 22. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der Jugend im Restaurant Dorendorf. Meldung der Leipzigfahrer.

Abteilung Südost. Am Freitag abend 8 Uhr treffen sich alle Leipzigfahrer bei Hoffmeier. Fahrgeld ist mitzubringen

Abteilung Cracau-Prester. Am Freitag abend 8 Uhr Versammlung bei Seiffert.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg

Metallarbeiter-Jugend Zur Besichtigung des Konsumvereins am Sonnabend den 23. Juli treffen sich die Kollegen nachmittags 4:30 Uhr am Eingang Rogätzer Straße 31. Keiner darf fehlen. — Am Dienstag den 26. Juli, abends 7:30 Uhr, im Bureau Vortrag des Genossen Lehrer Böse: „Stammt der Mensch vom Affen ab?"

Theater, Konzerte, Vorträge

Sommerkonzert der Magdeburger Volksbühne Sonnabend 23 Juli im „Schützenhaus" Philharmonisches Orchester (Leitung S. Blumann). Volksingakademie Jugendbünde. Puppenspiele. Tombola u. a.

Heinrichshöfen-Ausstellung. Original-Oelgemälde von Professor Wilhelm Beckmann (Berlin). Geöffnet werktags von ½8 bis 7 Uhr. Eintritt frei

Eingesandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Beamtenbesoldung.

Am 6. Juni fand im „Generalanzeiger" ein Eingesandt eines Herrn H. über Erhöhung der Beamtengehalte usw. Dieser Artikel zeigt mir, daß dem Herrn jede Kenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse im Beamtenleben vollkommen abgeht.

Hier ein Beispiel!

Als technischer Beamter von 46 Jahren habe ich heute trotz der erhöhten Lebensmittelpreise noch über 500 Mark pro Jahr weniger als vor dem Kriege. Die Anforderungen an meine Leistungsfähigkeit sind dagegen um das Doppelte gewachsen. Und so geht es vielen Beamten, die ich kenne. Daß wir wirklich nicht zuviel Gehalt beziehen, haben mir verschiedene Geschäftsleute, die meine Tätigkeit kennen, dadurch bewiesen, daß sie mein Gehalt zum Beispiel mindestens auf das Doppelte schätzen. In unsrer Dienststelle sitzt ein Beamter der Gruppe 2, der mit Frau und Kind nur 20 Pf. pro Tag mehr hat, als ein Erwerbsloser der höchsten Gruppe. Und dafür muß er angestrengt arbeiten. Meinen Sie, Herr H., daß bei diesem Beamten einst eine Pension von 1500 Mark herausspringt? Was wissen Sie, Herr H., überhaupt über die Bezahlung der Beamten, daß Sie solche Artikel loslassen. Haben Sie eine Ahnung, was für Studien, Privatstunden auf eigne Kosten usw. dazu gehören, durch Examen und immer wieder Examen eine etwas besser bezahlte Stelle zu bekommen?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar für Bekanntgabe Ihres Berufs! Sind Sie Geschäftsmann? dann, verehrter Herr H., war der Artikel eine große Dummheit; denn zuerst profitieren ja doch die Geschäftsleute und somit die gesamte Wirtschaft von einer Besoldungserhöhung. Das wird ja heute auch schon von vielen höher um ihre Existenz ringenden Geschäftsleuten anerkannt.

Sind Sie Erwerbsloser? Auch dann können Sie davon profitieren, denn durch Belebung der Wirtschaft werden auch mehr Arbeiter benötigt.

Also, warum so mißgünstig, Herr H.?

Die Beamten werden nie und nimmer gegen eine Erhöhung andrer Gruppen und Erwerbslosenunterstützungen, von welchen sie nur Vorteile haben können, Artikel schreiben, im Gegenteil, sie werden stets mitwirken. Das ist auch anständiger Herr H., als auf Kosten andrer Stände für sich selber etwas besonderes herauszuholen versuchen.

Ich glaube jedoch, Herr H., Sie sind selber Arbeitgeber und befürchten durch eine eventuelle Erhöhung der Beamtengehalte auch Ihren Angestellten und Arbeitern ein paar Pfennig mehr zahlen zu müssen.

Wissen Sie denn auch, Herr H., wie sich die Beamten die soviel angefeindete Pension erwerben müssen?

Wieviel Jahre sie für fast gar keine oder ganz geringe Bezahlung arbeiten müssen?

Daß Sie nun gar den Stand der Lokomotivführer heranziehen, kennzeichnet ganz und gar Ihre Unkenntnis in Beamtensachen.

Ich bin kein Lokomotivführer, jedoch wünsche ich Ihnen einmal eine Fahrt auf der Lokomotive als Verantwortlicher eines D-Zuges. Mit einem Bein im Gefängnis, mit dem andern im Grabe, verantwortlich für das Leben vieler Reisenden und Güter, die Nerven bis zum Platzen straff. Ihre Artikel über Besoldung und Pension würden nach beendigter Fahrt dann wohl etwas anders ausfallen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß es nicht viele Menschen mit Ihren Meinungen gibt, denn dann hätte ich außer Ihnen noch mehrere zu bedauern.

Auch kann ich es nicht verstehen, daß es noch viele Beamte gibt, die die Gesinnung des Herrn H. und die Tendenz des „General-Anzeigers" teilen, wofür sie dann recht schön noch von ihren Freunden geohrfeigt werden. W. K.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Freitag, 22. Juli. 12: Konzert. Bruckner: Quo. (G-Moll). — Draeseke: Serenade. — Glinka: Caprici brillant. ● 16.30: Konzert der Dresdener Rundfunkkapelle. Suppe: Ouv. zu „Die schöne Galathe". — Lanner: „Die Schönbrunner". — Elgar: „Salut d'amour". Donizetti: Fant. aus „Die Favoritin". — Bazigade: „Idylle appassionelle". — Blaauw: Die Spieluhr. — Jones: Potp. aus „Die Geisha". ● 18.05: Aus neuen Büchern. ● 19: Willi Höhnel-Dresden: „Von der Blüte bis zur Honigwabe." ● 19.30: Dr. von Papen-Dresden: „Im Lande der Blutrache." ● 20.15: Lustige Sommerfrische. Mitw.: G. Sanderson (Rez.) und die Dresd. Funkt. Einleitungsmusik. — Leo Slezak: Die Kinoaufnahme. — Julius Große: Allsommerlich kommt der alte Professor zur Jachenau. — Musik. — Wilhelm Busch: Balduin Bählamm, der verhinderte Dichter. — Pierre Billoten: Der falsche Friseur. — Musik. — Th. Fontane: Brunnenpromenade. — H. Schmitz: Was mir an der Table d'hote in der Sommerfrische passierte. — Musik. — Willomitzer: Schüttelreim eines Urlaubslosen. — Joh. Trojan: Aus den Scherzgedichten. — Schlußmusik. ● 22.15: Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Freitag, 22. Juli. 6: Gymnastik. ● 15.30: Adele Schreiber: Frauen von heute — in vielen Ländern. ● 16: Studienrat Dr. John: Eine Besteigung des Fujiyama. ● 16.30: Dr. Mahrholz: Ausbreitung und Ergebnisse der deutschen Jugendbewegung. ● 17: Dr. Becces Kammerorchester. Strauß: Festmarsch op. 1. — Juon: Seltsames Märchen. — Caravan Monotony. — Humoristische Prozession. — Heidingsfeld: Zwei Zigeunertänze. — Sibelius: Romanze op. 24. — Becce: Reve d'amour. — Nicode: Bobro. Maurisches Tanzlied. In der Taberna. — Massenet: Fant. aus Manon. — German: Drei Erntetänze aus Nell Gwynne. ● 18.40: Dr. Pape: Die Krankheiten der Obstbäume und ihre Bekämpfung. ● 19.05: Dr. Knoche: Die Einwanderung in Chile. ● 19.30: Dr. Apel:, Immanuel Kant. ● 19.55: E. G. Bree: Aus der Geschichte der Völkerbundbewegung. ● 20.30: Orchester-Konzert. Solist: Eugen Mossakowsky (Bariton). Rossini: Ouv. Diebische Elster. — Leoncavallo: Prolog aus Bajazzi. — Mascagni: Vorspiel Die Rantzau. — Verdi: Arie Feile Sklaven, aus Rigoletto. Arie O, nur du hast dies Herz mir entwendet, aus Ein Maskenball. — Schumann: Sinfonie Nr. 2, C-dur, op. 61. ● 22.30: Am Meer. Flotow: Ouv. zu Die Matrosen. — Schubert: Fischermädchen. — Schumann: Meerfee. — Schubert: Am Meer. — Wagner: Steuermannslied aus Der fliegende Holländer. — Franz: Das Meer hat seine Perlen. — Grieg: Im Kahne. — Strauß: Nordseebilder. — Curschmann: Der Schiffer fährt zu Land. — Reissiger: Felice notte Marietta. — Zogbaum: Engl. Schiffsjungen-Tanz. — Praga: Seeteufel-Marsch.

Königswusterhausen. Freitag, 22. Juli. 15: Studienrat Raabe: Durchführung des Arbeitsunterrichtes in der Berufsschule. ● 16: Fr. Dr. Bieber: Mode und Gesundheit. ● 16.30: Prof. Johannesson: Der Geist der Physik und die Ziele d. physikalischen Unterrichts. ● 17: Dr. Wegner: Einf. in die Klimakunde. ● 18: Willy Möbus: Pioniere der Funktechnik. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Prof. Müller: Aus der Geschichte und Praxis des Parlamentarismus. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte.

Hamburg — Hannover — Bremen

Freitag, 22. Juli. 16.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Aus alten und neuen Operetten. Mitw.: Else Schmitz-Jesewitz und das Norag-Orchester. 8 versch. Darbietungen. ● 16.15: nur Kiel: Nordische Klänge. Mitw.: Doris Ohliger (Sopran), Norag-Orch. Gade: Ouv. Hamlet. — Heise: Dypekes Lieder. — Sibelius: Valse triste. — Hartmann: Triumphmarsch aus Trymskviden. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): „Aschenbrödel". ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 18.30: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch für Vorgeschr. ● 19: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 19.20: Hamburg (alle Noragsender): Rechtsfunk. ● 19.40: nur Bremen: 10 Min. Rundfunktechnik. ● 19.40: nur Kiel: Funktechnik. ● 20: Hamburg, Bremen, Hannover: Konzert von der Orchestervereinig. mittlerer Postbeamten. Alexander-Marsch. — Suppe: Ouv. Pique Dame. — Strauß: An der schönen blauen Donau. — Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze. — Offenbach: Fant. aus Hoffmanns Erzählungen. — Thomas: Ouv. Raymond. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Schmeling: Der alte Berner Marsch. — Verdi: Fant. aus Traviata. — Armeemärsche. ● 20: nur Kiel: Konzert. Armeemarsch 1, 10. — Mozart: Ouv. Figaros Hochzeit. — Reger: Maria Wiegenlied. — Brahms: Wiegenlied. — Gounod: Fant. aus Margarethe. — Flotow: Ouv. Stradella. — Schmalstich: Maikäferlied. Maikäfers Tanzlied. — Franke: Russisches Intermezzo. — Linke: Geburtstagsständchen. — Suppe: Präludium, Chor und Tanz aus Das Pensionat. — Moltke: Des Großen Kurfürsten Reitermarsch. — Waldteufel: Ein Sommerabend. — Hannemann: Deutscher Sang. — Bilse: Mit Bomben und Granaten. — Anschl.: Konzert.

Der Kieler Parteitag sagt:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Machtpositionen in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder."

Zur Eroberung der Staatsmacht gehört fester Zusammenschluß der Arbeiter, Beamten und Angestellten in der Sozialdemokratischen Partei. Werdet Mitglied und füllt den Aufnahmeschein aus und schickt ihn an das Parteisekretariat Große Münzstraße 3.

Beitrittserklärung zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

(Familienname) (Vorname)

Beruf: _____ Geboren am: _____

in _____

(Geburtsort)

Wohnung: _____ Straße/Platz Nr. _____

Falls in Logis: Bei wem? _____

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt

Sonnabend, 23. Juli, 20 Uhr, im „Hohenzollernpark"

Großes Sommerfest

Gartenkonzert und Tanz

Eintritt 30 Pfennig — Großes Preisschießen

Kleine Chronik

Die Tragödie einer Ladeninhaberin.

Wegen Geschäftssorgen beschloß am Mittwoch die Inhaberin eines Brot- und Obstgeschäfts am Hohlen Weg in Hamburg mit ihrer Tochter in den Tod zu gehen. Sie befestigte an der Ladentür ein Schild mit der Aufschrift: „Wegen Familienfeier geschlossen", riegelte die Tür ab und öffnete den Gashahn. Ein Bekannter, der sie besuchen wollte, ließ die Türen öffnen und fand die zweijährige Tochter bereits am Boden liegend vor. Die Mutter wurde ins Krankenhaus gebracht; man hofft, sie am Leben erhalten zu können. —

Raubmord bei Storkow.

Eine schwere Bluttat rief am Mittwoch vormittag die Beamten der Berliner Mordkommission nach dem märkischen Dorfe Bugk bei Storkow. Dort wurde die 60 Jahre alte Frau des Gemeindevorstehers Laurich in ihrer Wohnung ermordet und beraubt vorgefunden. —

Mord und Selbstmord wegen verschmähter Liebe.

Der 22jährige Eigentumsbesitzer Paul Stuwe aus Sandwinkel im Kreise Soldin lauerte in einem Getreidefeld seiner frühern Geliebten, der 18jährigen Frieda Grap, auf, die ihre Beziehungen zu ihm gelöst hatte, und gab, als sie mit ihrem Rade vorübergefahren kam, zwei Schüsse auf sie ab. Eine der Kugeln traf das Mädchen tödlich. Der Mörder erschoß sich hierauf selbst. —

Der jähzornige Ehemann.

Bei der Arbeit auf dem Felde geriet im Dorfe Neuhof bei Belgard in Pommern der Arbeiter Fabian mit seiner Ehefrau in Streit. Er schleppte die Frau in eine Schlucht und versuchte sie mit einem Hammer zu erschlagen. Darauf erhängte er sich an einem in der Nähe stehenden Baume. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Belgarder Krankenhaus gebracht. —

Das Mobiliar zwanzigmal verpfändet.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Leipzig wurde Hinrich Brünjes, der Sohn des Leipziger Wollgroßhändlers und Handelsgerichtsrats Peter Brünjes, dessen Unternehmen auf den Leipziger Wollhandel großen Einfluß hat, verhaftet. Hinrich Brünjes soll mit seiner Mutter ohne Wissen seines Vaters Darlehnsschwindeleien großen Stils und Betrügereien in Höhe von mindestens 100 000 Mark verübt haben. Weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit stehen bevor. Mutter und Sohn haben auf Grund des guten Rufes der Firma Brünjes Darlehen zur Durchführung „außerordentlich günstiger Gelegenheitskäufe" erhalten und gefälschte Schecks zur Deckung ausgegeben. Auch haben sie unter Vorspieglung falscher Tatsachen Frauen und Rentnern die letzten Sparpfennige abgenommen. Das Mobiliar ihrer elegant eingerichteten Wohnung sollen sie über zwanzigmal verpfändet haben, ohne daß Mutter und Sohn ein Verfügungsrecht darüber hatten. —

Mit voller Absicht zu Tode geprügelt.

In der Kindermißhandlungsaffäre des Chauffeurs Kubsch und seiner Frau in Berlin ist jetzt die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Ermittlungen haben schwerbelastendes Material gegen Frau Kubsch ergeben. Sie scheint ihr Kind mit voller Absicht zu Tode geprügelt zu haben. Nicht völlig aufgeklärt ist bisher, ob sich die Kubschs durch den Tod des Kindes die Versicherungssumme verschaffen wollten. Die Nachbarn haben übereinstimmend ausgesagt, das Kind wäre der Mutter ein Dorn im Auge gewesen, weil es verwachsen war und einen Wasserkopf hatte. Die Mutter soll wiederholt geäußert haben, daß sie das Kind los sein wollte. Die Nachbarn wurden durch das Schreien des armen Opfers auf die barbarischen Mißhandlungen aufmerksam gemacht. Die Mutter soll wahllos mit einem Stock oder einem andern Gegenstand auf das Kind eingeschlagen und es auch mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen haben. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß der Tod des Kindes durch Schläge auf den Kopf verursacht worden ist. Die Mitschuld des Mannes scheint weniger schwerwiegend zu sein. Nach den Zeugenaussagen soll Kubsch sogar mehrfach dazwischengetreten sein, wenn die Mißhandlungen des Kindes durch die Mutter alle Maße überschritten. Infolgedessen ist Kubsch jetzt wieder aus der Haft entlassen worden. Gegen Frau Kubsch steht die Anklageerhebung wegen Mordes an ihrem Kinde unmittelbar bevor. Die entmenschte Mutter wird sich nach den Gerichtsferien vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. —

Pelzausstellung.

Die Stadt Leipzig, der Sitz des internationalen Rauchwarenhandels, plant für das Jahr 1929 eine internationale Pelzausstellung. Bei dieser Gelegenheit soll der gesamte Produktionsprozeß des Pelzgewerbes, angefangen vom lebenden Pelztier bis zum verarbeiteten Pelze bei der Konfektion, vorgeführt werden. Eine historische Abteilung wird den Pelzschmuck zu allen Zeiten vorführen. —

„Frankfurt a. M." umsegelt die Welt.

Stadt und Messeamt Frankfurt a. M. haben das Angebot eines Kapitäns Sievert angenommen, der mit einem neuen 9½ Meter langen und 3½ Meter breiten Segelboot, das den Namen „Frankfurt a. M." tragen wird, mit drei Mann Besatzung eine Weltumseglung unternehmen will. Von Frankfurt a. M. aus soll auf der Donau das Schwarze Meer erreicht werden, von da geht es durch die Dardanellen und den Suezkanal nach Ostindien und weiter von Singapore nach Batavia. Hier soll das Boot überholt werden. Die Weiterfahrt geht dann durch die Inseln des Stillen Ozeans, und die Strecke bis zur Küste von Chile soll in Begleitung eines großen Dampfers zurückgelegt werden. Durch die Magalhaesstraße soll die Ostküste von Amerika gewonnen werden und die Fahrt in Neuyork enden. Kapitän Sievert hat den Auftrag, in zahlreichen Städten Vorträge über die Bedeutung der Frankfurter Messe zu halten, über die der Segler zahlreiches Werbematerial mitführen wird. —

Deutschlands Flugverkehr im Mai.

Der deutsche Luftverkehr im Monat Mai weist weiterhin steigende Beförderungsergebnisse auf. Im planmäßigen Verkehr wurden 11 281 Reisende befördert gegenüber 6474 im Mai 1926 und 5568 im April 1927. Das beförderte Gepäck stieg auf 94 170 Kilo gegenüber 44 218 Kilo im Mai 1926 und 50 285 Kilo im April 1927. Die entsprechenden Zahlen für beförderte Fracht sind 95 406 Kilo, 22 507 Kilo und 33 809 Kilo, für beförderte Post und Zeitungen 48 560 Kilo, 33 350 Kilo und 19 127 Kilo. Geflogen wurden im Mai 1 080 000 Kilometer gegenüber 805 387 Kilometer im Mai 1926 und 617 911 Kilometer im April 1927. Der angebotene Laderaum der Verkehrsflugzeuge wird also erfreulicherweise allmählich voll ausgenutzt. —

Udets Amerika-Flug.

Der bekannte deutsche Sportflieger Udet beabsichtigt am 5. September auf einem Rohrbach-Eindecker mit zwei Motoren von 1400 P. S. in Hamburg zu seinem Ozeanflug nach Neuyork zu starten. Udet will eine Zwischenlandung auf den Azoren vornehmen und von dort über die Bermudasinseln nach Neufundland weiterfliegen. Sein Flugzeug wird als Flugboot ausgerüstet, so daß Udet auf dem Meere niedergehen kann. Udet will mit zwei Mann Begleitung fliegen und den Rückweg von Neuyork nach Deutschland ebenfalls auf dem Luftweg zurücklegen. —

Opfer einer Wette.

In Hohenschönau bei Naugard (Pommern) ging der Schneider Retzlaff im Gasthaus eine Wette ein, hintereinander 50 Schnäpse zu trinken. Diese unsinnige Wette gewann er zwar, aber als er sich auf den Heimweg begab, brach er, vom Herzschlag getroffen, tot zusammen. —

Vom Blitz erschlagen.

Im Bayrischen Wald wurden der Hofbesitzer Walter Kopp von Neuhof, Vater von vier Kindern, und ein Knecht beim Holzsägen vom Blitz erschlagen; ein Tagelöhner wurde erheblich verletzt. —

Im Gerichtssaal bestohlen.

Während einer Gerichtsverhandlung im Landgericht Dresden schlich sich ein Taschendieb in das Beratungszimmer und entwendete einer Schöffin, der Stadtverordneten Grießbach aus Meißen, eine Handtasche mit einer größeren Summe Bargeld. —

Neuer Weltrekord im Höhenflug.

Der Chefpilot Wagner der Dornierwerke stellte einen neuen Weltrekord im Höhenflug auf, indem er mit 2000 Kilo Nutzlast eine Höhe von 4360 Meter, mit 1000 Kilo Nutzlast von über 6000 Meter erreichte. In dieser Höhe mußte Wagner einen Sauerstoffapparat zum Atmen verwenden. —

Der Zweiundsiebzigjährige unter dem D-Zuge.

Auf dem Berliner Bahnhof Alexanderplatz warf sich ein 72jähriger Rentenempfänger vor die Lokomotive eines einfahrenden Schnellzugs. Der Lokomotivführer brachte den Zug rasch zum Stehen und es stellte sich heraus, daß der alte Mann völlig unverletzt unter einem Wagen in der Mitte des Zuges lag. Der Alte wollte aus Schwermut seinem Leben ein Ende bereiten. —

Acht deutsche Züge mit Namen.

Die acht in Deutschland als schnellste Züge verkehrenden sogenannten FD-Züge (Fernschnellzüge) haben nunmehr, wie das im Ausland schon üblich war, besondere Namen erhalten. Das Preisgericht, dem 45 601 Einsendungen auf das Preisausschreiben der Reichsbahn zur Begutachtung vorgelegen haben, hat folgende Entscheidung getroffen: FD 6/5 Berlin—Frankfurt a. M.—Heidelberg = Main-Neckar-Expreß; FD 22/21 Berlin—Essen—Köln = Rhein-Ruhr-Expreß; FD 24/23 Berlin—Hamburg = Hamburg-Expreß; FD 80/79 Berlin—München = Isar-Expreß; FD 112/111 Berlin—Holland = Holland-Expreß; FD 211/212 Holland—Osnabrück—Hamburg = Hansa-Expreß; FD 164/163 Holland—Basel = Helvetia-Expreß; FD 264/263 Holland—Frankfurt a. M.—München = Bavaria-Expreß. Diese Namen werden in alle Fahrpläne und Kursbücher eingetragen werden; außerdem werden sie die Wagen der Züge als Aufschrift tragen. —

„Sportbegeisterung."

In Wilna fand am Sonntag ein Fußballwettkampf zwischen einer Rigaer und einer Wilnaer Städtemannschaft statt. Da das Spiel nicht ganz nach Wunsch des Publikums verlief, fingen die Zuschauer an zu toben und bewarfen die lettischen Spieler mit Steinen. Drei Spieler der Rigaer Mannschaft wurden durch Steinwürfe ins Gesicht erheblich verletzt und schließlich mußte die gesamte Mannschaft unter Polizeibegleitung das Spielfeld räumen. —

Helgoland umschwommen.

Eine junge Ostpreußin, Anni Weynell aus Tapiau, hat am Dienstag als erste Deutsche die Insel Helgoland umschwommen. Trotz schlechten Wetters und starker Strömung brauchte sie für die Strecke von etwa 7 Kilometer nur 4 Stunden und 8 Minuten. Die kühne Schwimmerin weilte erst seit Sonntag auf Helgoland. Die Temperatur des Wassers betrug an der Düne 16 Grad, im offenen Meere nur 13 Grad. —

Der tolle Amtsschimmel.

In den „Hallischen Nachrichten" beklagt sich jemand über eine Leistung des Amtsschimmels, die wirklich fabelhaft ist. Er hatte von dem Steueramt dieser Tage eine Abrechnung über die von ihm abzuliefernde Lohnsummensteuer erhalten, woraus sich eine Differenz von drei Pfennigen ergab, die er dem Fiskus noch nicht abgeliefert hatte. Ergo wurde unser altbewährter Amtsschimmel in Trab gesetzt. Der Steuerschuldner erhielt eine schriftliche Aufforderung, die 3 Pf. fristgemäß an die Steuerkasse abzuliefern, widrigenfalls Zwangseintreibung erfolgt. Das Porto für diese Glanzleistung beträgt allein 30 Pf.! Der „Schuldner" sagt mit Recht dazu, er sei sich bis dato noch nicht klar darüber, wie er diese Riesenschuld abdecken solle. Er möchte die Begleichung am liebsten per Bankauftrag vornehmen, um dadurch noch weitern Kreisen etwas Belustigung zu verschaffen. Was hilft alle Kritik? Der alte Amtsschimmel ist schon längst unsterblich geworden. Ihm ist es vollkommen gleichgültig, daß er mit seinem Vorgehen nicht nur sich lächerlich macht, sondern auch das Mißvergnügen gegen die Republik vergrößert. —

Kapitän Schneider bestreitet jede Schuld.

Wie in aller Welt bekannt, ist bei den Quo-vadis?-Aufnahmen in Rom am 5. Februar 1924 der Statist Polombo tödlich verunglückt. Der Gerichtshof in Rom verurteilte jetzt Kapitän Schneider zu 6 Monaten Gefängnis, allerdings mit Bewährungsfrist. Bemerkenswert ist, daß Kapitän Schneider, der sich nach dem Unfall noch längere Zeit in Italien aufhielt, niemals eine Aufforderung zu einer Vernehmung erhielt, noch zu der stattgefundenen Hauptverhandlung geladen wurde. Wie uns der berühmte Dompteur, der Besitzer der 100 Löwen, mitteilt, hat er sich sofort per Flugzeug nach Rom begeben, um dort das Wiederaufnahmeverfahren zu beantragen, um seine völlige Schuldlosigkeit zu beweisen. 98 Raubtierfilme sind bisher unter Mitwirkung von Schneiders Löwen ohne jeden Zwischenfall in Amerika und Europa hergestellt worden. Bei dem allgemeinen Interesse, das diesem Fall überall entgegengebracht wird, darf man auf die endgültige Entscheidung des römischen Gerichts gespannt sein. —

Scheidung wegen der Strümpfe.

In San Franzisko wurde eine Ehe aus nicht alltäglichen Gründen geschieden. Der Mann hatte von seiner Frau verlangt, daß sie lange Röcke und schwarze baumwollene Strümpfe trage. Daraufhin beantragte die Frau die Scheidung, weil sie unter solchen „unmenschlichen Bekleidungsvorschriften" nicht leben könne. Der Richter sprach die Scheidung aus mit der Begründung, daß ein Mann, der seine Frau zwingen wolle, nur lange Röcke und dicke Strümpfe zu tragen, während die andern Frauen kurze Kleider und dünne Florstrümpfe tragen, das Glück der Ehe nicht verdiene. —

Wasserstände

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	20. 7.	+ 0,97	0,15	—
Brandeis	„	— 0,49	0,06	—
Melnik	„	+ 0,92	0,02	—
Leitmeritz	„	+ 1,10	0,10	—
Aussig	„	+ 1,19	0,06	—
Dresden	„	— 0,89	0,34	—
Torgau	21. 7.	+ 1,76	0,32	—
Wittenberg	„	+ 2,62	0,05	—
Roßlau	„	+ 1,89	—	0,08
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2,57	—	0,07
Magdeburg	„	+ 2,05	0,02	—
Tangermünde	„	+ 3,1.	0,15	—
Wittenberge	„	+ 3,40	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,03	0,11	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,87	0,15	-

Mulde			Wuchs	Fall
Düben	21. 7.	+ 1,20	—	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	21. 7.	+ 2,04	—	0,21
Trotha Utp.	„	+ 3,20	—	0,08
Bernburg Utp.	„	+ 2,49	—	0,17
Calbe Oberpeg.	„	+ 2,14	—	0,09
Calbe Unterpeg.	„	+ 2,50	—	0,21
Grizehne	„	+ 2,50	—	0,22
Havel				
Brandenburg Oberpegel	20. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,29	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,96	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,74	—	—
Havelberg	„	+ 2,55	0,05	—

Wettervorhersage

Aussichten für Freitag. Wolkiges, wärmeres Wetter, zeitweise Regen. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 20. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —, per Juli 33—33,25 (Verbrauchsabgabe 10,50), per August 58,00 (Verbrauchsabgabe 6,25) und per September 28,25 (Verbrauchsabgabe –,25) für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 20. Juli

Weizen, märk. 298,00—292,00. Roggen, märk. 250,00—252,00. Sommergerste 240,00—273,00. Wintergerste, neue 195—199 Hafer, märk. 255,00—262,00. Mais (ab Berlin) 187,00—188,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 35,75—37,75. Roggenmehl (100 Kilogramm) 33,50—35,50 Weizenkleie 13,25—13,50 Roggenkleie 15,00—15,25. Viktoriaerbsen 44,00—58,00 Kleine Speiseerbsen 28,00—32,00. Futtererbsen 22,00—28,00. Peluschken 21,00—22,50 Ackerbohnen 22,00—23,00. Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,75 gelbe 15,75—17,75. Rapskuchen 14,90—15,10 Leinkuchen 20,40—20,60 Trockenschnitzel 12,50—13,00. Soyaschrot 19,00—19,60 Kartoffelflocken 34,85—35,25 (Preise in Mark für 50 Kilogramm)

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		19. Juli Geld	19. Juli Brief	20. Juli Geld	20. Juli Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,22	168,56	168,22	168,56
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,784	1,788	1,782	1,786
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,365	58,485	58,38	58,50
Danzig	100 Gulden	81,30	81,46	81,32	81,48
Oslo	100 Kronen	108,37	108,59	108,39	108,61
Kopenhagen	100 Kronen	112,34	112,56	112,38	112,60
Stockholm	100 Kronen	112,48	112,70	112,48	112,70
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,585	10,605	10,574	10,79
Italien	100 Lire	22,816	22,855	22,85	22,89
London	1 Pfund	20,39	20,48	20,398	20,433
Neuyork	1 Dollar	4,200	4,208	4,201	4,209
Paris	100 Frank	16,44	16,48	16,445	16,485
Schweiz	100 Frank	80,835	80,995	80,85	81,01
Spanien	100 Peseten	71,88	71,97	71,88	72,02
Japan	1 Yen	1,973	1,977	1,972	1,976
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,495	0,497	0,495	0,497
Wien	100 Schilling	59,13	59,25	59,14	59,26
Prag	100 Kronen	12,45	12,47	12,45	12,47
Jugoslawien	100 Dinar	7,39	7,404	7,393	7,407
Budapest	100 Pengo	73,25	73,39	73,18	73,32
Bulgarien	100 Leva	3,037	3,043	3,042	3,048
Lissabon	100 Escudos	20,78	20,82	20,78	20,82
Athen	100 Drachmen	5,594	5,606	5,594	5,606
Konstantinopel	1 Pfund	2,151	2,155	2,148	2,151

Kanada G. 4,191 B 4,119 Uruguay G. 4,136, B. 4,144

Für die warme Jahreszeit

Orangeade-Sirup das beliebte Getränk von heute pro Liter Mk. 2.00
Zitronenmost ..... ohne Zucker-Raffinade „ „ Mk. 1.30
Zitronenmost ..... mit „ „ Mk. 1.50
Himbeersirup ..... mit „ „ Mk. 1.60
Kirschsirup ..... mit „ „ Mk. 1.60
ausschließlich Glas — Flaschen sind mitzubringen.

Branntweinquelle
Kutscherstraße Nr. 17. Kutscherstraße Nr. 17.

Lest die „Frauenwelt"!

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Niesolda" nicht sofort bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleider-**Läuse** Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Wanzen**. Verkauf nur Kloster-Drogerie Goldschmiedebrücke 3 / Drogerie Zur Neustadt, Lübecker Str. 31 / Sudenburg: Drogerie Müller, Wolfenbütteler Str. 20 Buckau: Drogerie Haeuber Nachfolger, Schönebecker Str. 103.

Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Meine Sprechstunde fällt Sonnabend den 23. Juli aus
Dr. med. Jacoby
Haut-, Harn- u. Drüsen-Facharzt
Sprechzeit 12—2 u. 4—7. Telephon 5447.

Nachruf.

Am Montag erhielten wir die betrübende Nachricht, daß unser Kollege, der Betriebsbeamte Herr

Karl Drewes

das Opfer eines Unglücksfalls geworden ist.

Derselbe war uns stets ein lieber Kollege, der es verstand, durch seinen rechtschaffenen Charakter sich unser aller Achtung zu erwerben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Die Angestellten und Arbeiter
der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik Aktiengesellschaft

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 20. Juli. Marie geb. Däther, Ehefrau des Portiers Adolf Bauer, 67 J. Alma geb. Kreuzmann, Ehefrau des Gärtners Otto Götze, 45 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 16. Juli. Verw. Privatmann Pauline Lörcke geb. Meyer 70 J. 18. Juli. Werkzeugdreher Karl Horn 64 J. 19. Juli Marie geb. Hillenhof verw. Dieter, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Berg, 36 J. Arbeiter-Invalide Martin Smerda, 65 J.

Lockeres Haar - lockendes Haar -

Frauen-Haar, das auffällt und bezaubert, ist nur selten eine Gabe der Natur. Ihr Haar wird schön, wenn Sie es pflegen - also vor allem wöchentlich waschen mit Schwarzkopf - Schaumpon!

Pudern Sie in der Zwischenzeit öfters Ihr Haar mit dem neuen Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, der Haarwäsche ohne Wasser!

Schwarzkopf-Schaumpon

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt

Achten Sie bitte auf unsere

auffallend billigen Wochenschluß-Angebote!

Nur Freitag Sonnabend!

Strümpfe

Damen-Strümpfe	Baumwolle, verstärkt	0.35
Damen-Strümpfe	Mako oder Seidenflor, Doppelsohle	1.00
Damen-Strümpfe	prima Schleierflor, alle Farben	2.25
Damen-Strümpfe	Tamaro-Perlseide, schwarz u. alle modernen Farben, der vornehme Strumpf	3.75

Herren-Artikel

Stehumlegekragen	die letzten amerikanischen Formen 1.00 0.75	0.50
Der praktische u. hochmoderne halbsteife Kragen	neueste Formen	1.00
Foulardbinder	die Sommermode, reine Seide 1.95 1.65	0.95
Oberhemden	kariert oder gestreift, letzte Neuheiten	6.75
Oberhemden	Trikotelt, in den Modefarben sonnenbrand, flieder, rosa	8.50
Oberhemden	weiß, Einsatz, Klappmanschetten, kariert Batist	5.50
Nachthemden	prima Renforcé, elegante Besätze 6.95	4.95

Berufskleidung

Arbeitsschürzen	1 Meter lang, extra kräftiges Blaudruck	1.35
Monteurjacken oder -hosen	la. Verarbeitg. erprobte Qual.	2.95
Nesselkittel	für jeden Beruf, mit Passe und Umlegekragen	3.95
Malerkittel	prima Nessel, mit Passe und Umlegekragen	4.50
Damen-Schutzmäntel	grau Nova	6.75
Friseurmäntel	weiß oder gelb Köper, mit blauen Satinaufschlägen	8.75
Aerztemäntel	la. weiß Köper	9.25

Schuhwaren

Herren-Stiefel	schwarz Rindboxg, weiß gedoppelt	10.50
Herren-Stiefel	schwarz Roßchevreau	14.50
Herren-Halbschuhe	schwarz Roßchevreau, halbspitze Form	9.50
Herren-Halbschuhe	braun Rindboxg	10.50
Damen-Spangenschuhe	schwarz Roßchevreau, breite Form	8.50
Damen-Spangenschuhe	schwarz la. Boxkalf	10.50
Damen-Spangenschuhe	schwarz Boxkalf, m. Louis-XVI.-Absatz	12.50
Damen-Schnürhalbschuhe	schwarz Roßchevr. ohne Kappe	10.50

Kinder-Röckchen gestrickt	0.65
Herren- od. Dam.-Schwimmtrikot	0.85
Schwimmkappen mit Trikotrand 1.25 ohne Trikotrand	0.95
Knaben-Schürzen gestr. Zephir, Gr. 40-50	0.50
Schwarze Tändelschürzen	0.95
Schlupfkleiderschürzen einfarbig Zephir	1.95
Spielkittel oder -hosen gestreift Zephir	0.75

Kissen	weiß Linon, Loch, Richelieu und Buntstickerei, gezeichnet 0.95	0.75
Decken	weiß Linon, Loch und Richelieu, gezeichnet	1.10
Küchendecken	od. Wandschoner, weiß Leinen, mit rot oder blau eingefaßt, gezeichnet	1.45
Küchenhandtuch	weiß Leinen, mit rot od. blau eingefaßt, gezeichnet	1.45

Halbl. Küchenhandtuch	47×100, gef. grau Drell	0.55
Damasthandtuch	46×100, gesäumt, gebleicht	0.78
Reinl. Stubenhandtuch	48×100, gef. weiß Drell	0.95
Damastdecken	mit farbigem Rand 80×90 cm	1.75
Tischdeckenstoff	120 cm breit, bunt karierter Javastoff Meter	1.85
Halbleinene Tischtücher	m. indanthrenfarb Karos 120×150 3.90 120×120	2.90

Eine Spezialmarke

Damasttischwäsche Qualität „Rachen" blütenweiß

55×55	110×110	130×130	130×165	130×225
0.68	2.20	3.20	4.20	5.20

Rindleder-Aktenmappen mit Grip, 2 Schlösser 4.45

Herren-Socken

Kavalier-Socken	entzückende Neuheiten 1.95 1.85	0.95
Herren-Schweißsocken	stark wollgemischt, angenehmes Tragen	0.95
Herrenstolz	echt Mako, 8fache Sohle, vollständig ohne Naht	1.45
Wanderstutzen	3.95 2.75 2.25	1.50

Kurzwaren

Achselband-Halter in Zelluloid u. Metall Paar 10 8	4 ₰
Stahl-Sicherheitsnadeln sort. Gr., Dtzd.-Mappe 10	5 ₰
Strumpf-Gummibandreste für 1 Paar, Stück 15	10 ₰
Halbschuh-Kordelsenkel schwarz, 70 cm, 3 Paar	18 ₰
Kunstseid. Wäscheträger i. a. Modef., Paar 30 25	20 ₰
Nähzeug für die Handtasche	25 ₰
Nadel-Mitrailleuse mit 50 Aachener Nähnadeln	25 ₰
Herren-Sockenhalter starker Gummizug 75 65	48 ₰

Seifen, Toilettenartikel

Rasierseife	1 Stange	0.25
Feinste Mandelseife	2 Stück	0.55
Seifenflocken	beste Qualität, Paket	0.28
Weiße Kernseife	250-Gramm-Stück	0.30
Gummischwämme	Stück	0.30
Schuhcreme	große Dose	0.38
Kölnischwasser	große Flasche	1.10
Handspiegel	geschliffen	1.95

Konfitüren

Valenciabruch	¼ Pfund	0.20
Saure Bonbons	¼ Pfund	0.20
Erfrischungs-Waffeln	¼ Pfund	0.28
Pfefferminz-Fondants	¼ Pfund	0.28
Gemischte Geleefrüchte	¼ Pfund	0.28

BARASCH

Unser Verkaufssystem ist hier am Orte zuerst bahnbrechend gewesen!

Wir bieten an bei nur 10.— ℳ Anzahlung und 3.— ℳ mntl. Abzahlung

Jn. Markenräder ohne Preisaufschlag und 1 Jahr Garantie

Fragen Sie unsere Kundschaft, es ist dies die beste Reklame.

Fahrradvertriebsgesellschaft m. b. H. Stephanstraße 2

Feldstraße 1 (Eingang Eisenbahnstraße) Tel. 5

Panorama-Lichtspiele

Ein Riesen-Doppelprogramm
Abenteuer über Abenteuer
Spannung über Spannung
Sensationen über Sensationen
in dem Südsee-Abenteuerfilm

Die Opiumhöhle von Hawaii

7 Akte im Zauber der Südsee.

Tom Tyler

der berühmte Cowboydarsteller

Der Teufel von Dakota

Ein neuer Wildwest-Abenteuer

Die neue Deulig-Woche.

Beginn:
Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr

FÜRSTENHOF-THEATER

Gastspiel Sandhofers Kabarettisten
Freitag 8.30 Uhr: Literarischer Abend!

Nur einmalige Aufführung:

Die Thurnbacherin

Drama aus den Tiroler Bergen in 3 Akten von Rudolf Greinz

„Packend – wuchtig, Schönherr's „Weibsteufel" übertreffend ..."

Reine erhöhten Preise Saal 80 ₰.

Sonnabend: Erstaufführung:

Der siebente Bua!

Drei tolle Akte von Neal und Farmer.

Sonntag 3½ Uhr zu red. Preisen:
Der Meineidbauer.
Jeder Erwachsene 1 Kind frei!

Vorverkauf 11–1 Uhr.

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.

Mit Schnittmusterbogen täglich 40 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Nur noch 3 Tage

Fischers Musikalische Komödien

im Vorbeigehen auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927

Freitag 8 Uhr abends
Der Herr Sekretär / Der Bettler
Sonnabend 8 Uhr abends
Sonntag 4 und 8 Uhr
Ein Spielplatz / Die Weinprobe
Sonntag Abschiedsvorstellung

Paul Lincke dirigiert

am Sonnabend sein Ausstellungsorchester

Montag den 25. Juli

Der Tag der Kinder

Beginn nachmittags 3 Uhr
Eintritt Erwachsene Rm. 1.00
Kinder Rm. –.50
Jeder Erwachsene führt ein Kind frei ein

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

DORINE UND DER ZUFALL

Der stärkste Operettenerfolg

JEAN GILBERTS.

Sonntag: Zwei Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.

Große

Verkehrskarte von Deutschland

Maßstab 1 : 1 500 000, mit sämtlichen Eisenbahn- und Schiffahrtslinien, Reichs- und Staatsgrenzen sowie den Großstädten und den wichtigsten Kleinstädten

Preis 1.00 Mark

Buchhandlung Volksstimme

Billig

kaufen Sie nur

direkt von der Fabrik

Betten in Holz und Metall, alles was zum Schlafzimmer gehört, Sofas, Chaiselongues, Federbetten, komplette Küchen usw.

10% Rabatt bei Barzahlung.

Bequeme Teilzahlungsbedingungen.
Beachten Sie Qualität und Preise

Gustav Gaa, Gera

Fabrikniederlage

Tischlerbrücke 11

Vertreter: Wilhelm Heil.

Wilhelmspark

Jeden Freitag von 8 Uhr an:

BALL

Jazz-Kapelle – Die neuesten Schlager

DEULIG

Palast

Die führende Filmbühne!

Freitag 16 Uhr:
Zum ersten Male!

Rudolf Valentino

Der schönste Mann der Welt, der Millionen von Frauenherzen bezauberte **in seinem letzten Werke** vor seinem tragischen viel zu frühen Ende.

Der Sohn des Scheich

Hauptrollen:

Valentino

und

Vilma Banky

Wie in einer Vorahnung seines Todes zeigt er in diesem Film noch einmal sein ganzes Können!
Noch einmal liegt der Zauber seiner faszinierenden Persönlichkeit wie ein Hauch über diesem **wundervollen Filmwerk!** Die Doppelrolle des Scheichs und seines Sohnes ist Valentinos größte Rolle überhaupt, und das würdigste Denkmal, das sich Valentino selbst in den Herzen aller Filmfreunde gesetzt hat!

Ferner:

Das Rätsel der Fledermaus

Ein fabelhaft spannender Sensationsfilm voller Geheimnisse.

Die Deulig-Woche Nr. 30

Donnerstag letzter Tag:
Die Csardasfürstin
Ferner:
Moana, der Sohn der Südsee

HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr

Fritz-Steidl-Sänger

Neues Schlager-Programm
Volkstümliche Eintrittspreise

FULI

Ein Prachtprogramm!

Der charmanteste Lustspielschlager

Küssen ist keine Sünd' ..

der alle Herzen höher schlagen läßt.

Hauptrollen:

Xenia Desni / Livio Pavanelli

Ein Film voll prickelnden Humors und köstlicher Heiterkeit.

Ein jeder wird von diesem herrlichen Film entzückt sein.

Beginn ½5 Uhr.

Zwei deutsche SCHLAGER

Ein Prachtprogramm!

Der Film, der ganz Berlin verrückt gemacht hat!

Der Jüngling aus der Konfektion

Ein Film von Liebe, Taft und Seide

Hauptrollen:

Maria Paudler – Kurt Bois
Johannes Riemann – Hermann Picha

Der Film versetzt uns in die Welt der Mode. Die Geschichte zweier junger Menschen, die ihre Laufbahn in der Konfektion beginnen, rollt vor unseren Augen vorüber.

Beginn ½5 Uhr.

FULI

Nachrichten aus der Provinz

Ernteverschätzung für Winterroggen und -gerste

Auf Grund von Ernteverschätzungen der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner des preußischen Statistischen Landesamtes veröffentlicht die „Statistische Korrespondenz" soeben einen Vorbericht, der selbstverständlich bei dem starken Unsicherheitsfaktor, der derartigen Zukunftsschätzungen stets zugrunde zu legen ist, nur mit Vorsicht aufgenommen werden kann. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" entnimmt den Ausführungen folgende Angaben:

Der voraussichtliche Körnerertrag von Winterroggen wird im Staatsdurchschnitt mit 16,0 Doppelzentner vom Hektar angenommen. Danach hat man im Vergleich mit der ungünstigen Ernte des Vorjahrs, die nach der endgültigen Ernteschätzung nur 13,7 Doppelzentner vom Hektar erzielte, mit etwas reichlichern Erträgen zu rechnen. Immerhin dürfte die diesjährige Winterroggenernte nach den bis dahin vorliegenden Beobachtungen den Hektarertrag einer Normal- oder Mittelernte (17,5 Doppelzentner) nicht erreichen. Wenn der voraussichtliche Körnerertrag von Wintergerste im Staatsdurchschnitt mit 20,2 Doppelzentner vom Hektar eingeschätzt wird, so ist dieser Hektarertrag etwas geringer als der im Vorjahr für Wintergerste bei der endgültigen Schätzung festgestellte (21,4 Doppelzentner). Der diesjährige Ertrag von Wintergerste würde jedoch mit 20,2 Doppelzentner vom Hektar im großen und ganzen einer Normalernte entsprechen. Bei Winterroggen ebenso wie bei Wintergerste war bis Anfang Juli mit einer mittlern Güte der Körnererträge im Durchschnitt zu rechnen.

Für die Berechnung der voraussichtlichen Gesamterntemenge an Winterroggen und Wintergerste benötigt man die diesjährige, bis jetzt noch nicht bekannte Erntefläche der beiden Fruchtarten. Unter Berücksichtigung von Angaben der Saatenstandsberichterstatter über die Einsaat von Wintergetreide im Herbst 1926 sowie über die wegen Auswinterung im letzten Frühjahr umgepflügten Flächen kann man die Veränderung gegenüber der vorjährigen Erntefläche und damit die diesjährige Fläche einschätzen. Wenn man derart für 1927 eine Winterroggenfläche von rund 3 532 000 Hektar und eine Wintergerstenfläche von rund 112 000 Hektar annimmt, so würde sich für Preußen unter Benutzung der genannten, für dieses Jahr durchschnittlich je Hektar vorgeschätzten Körnererträge eine voraussichtliche Gesamternte von 56,5 Millionen Doppelzentner Winterroggen und 2,26 Millionen Doppelzentner Wintergerste ergeben. Indes können diese Zahlen nach den Ausführungen am Eingang nur mit großem Vorbehalt benutzt werden.

Kreis Wanzleben

Seht euch vor!

Große Scharen Agenten privatkapitalistischer Versicherungsunternehmungen, namentlich aber der Abonnentenversicherungen, bemühen sich täglich, dem Arbeiter oder der Arbeiterfrau klarzumachen, wie wichtig eine Versicherung bei einem kapitalistischen Unternehmen sei. Mancher gewerkschaftlich und mancher auch politisch organisierte Arbeiter unterstützt mit der Abonnentenversicherung gleich zwei kapitalistische Interessenten: den Verleger und eine privatkapitalistische Versicherungsgesellschaft.

Seit wenigen Tagen läuft in unsrer Gegend, in Unseburg, Wolmirsleben, Thartun und Egeln eine aus zwölf Personen bestehende Werbekolonne umher mit heißem Bemühen, die Arbeiter für die Abonnentenversicherung zu gewinnen. Kollegen! Versichert nur dort, wo eure Interessen als Arbeiter wahrgenommen werden, wo keine Aktionäre große Dividenden schlucken, wo euer Geld angelegt wird im Interesse der Gewerkschaften, der Konsumvereine und der Siedlungsgenossenschaft — versichert nur im eignen Unternehmen, in der gewerkschaftlichen Volksfürsorge! Aber auch die Parteigenossen in unsrer Gegend möchten wir aufrufen zum Kampfe gegen die privatkapitalistischen Interessenten, denn nichts ist weniger geeignet, Klassenbewußtsein zu verbreiten, als die Zeitschrift einer Abonnentenversicherung. —

Groß-Ottersleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Freitag den 22. Juli, 20 Uhr, findet im Versammlungsraum der Schule in der Magdeburger Straße eine Gemeindevertreter-Sitzung mit wichtiger Tagesordnung statt. —

Arbeiterjugend. Morgen (Freitag) 19 Uhr Sporten auf dem Schulplatz. —

Osterweddingen

Ein gutes Werk ist vollbracht. Die Arbeiten an der Badeanstalt sind so weit fertiggestellt, daß am Sonntag den 24. Juli die Einweihung vor sich gehen kann. Es ist schon lange ein Wunsch der hiesigen Bevölkerung gewesen, eine Badeanstalt zu bekommen, und dem ist nun von der Gemeindeverwaltung Rechnung getragen. Die Weihe beginnt Sonntag nachmittag 14 Uhr. Es wirken mit die Sänger, Schulkinder und einige gewandte Schwimmer. Die Weiherede hält Rektor Fritz Eimbeck. Auch werden Vertreter der Behörden teilnehmen. Rege Beteiligung von seiten der Bevölkerung wird erwartet. —

Westeregeln

Turn- und Sportfest. Am 13. und 14. August feiert der Männerturnverein Jahn sein Turn- und Sportfest. Das Fest ist ein Gruppenpflichtfest, wodurch eine starke Teilnahme gesichert ist. Hierbei wird die neue Sportplatzanlage zur vollen Geltung kommen. Volkstümliche Wettkämpfe, Geräteturnen, Langstreckenläufe und Stafetten wechseln einander ab. Dem Feste vorauf geht am Sonnabend eine Kommers in der Tanzhalle auf dem Anger. Die Vereine werden hier ihr Bestes zeigen. Für die am Sonnabend schon eintreffenden Festteilnehmer werden eine ganze Anzahl Quartiere benötigt. Am Sonntag den 24. Juli findet die letzte Versammlung vor dem Feste beim Vereinsgenossen Schröder statt. Hierzu ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. —

Kreis Jerichow 1

Abermals Schüsse auf der Chaussee.

Schon wieder sind Schüsse auf der Chaussee nach Gommern gefallen. Polizei und Landjägerei sind fieberhaft an der Arbeit, um den Täter dingfest machen zu können. Hoffentlich gelingt es diesmal, den Schießhelden zu fassen, damit endlich die Straßen sicher werden. Wie verlautet, soll auf den Arbeiter Brinkmann geschossen worden sein, der von seiner Braut, die in Gommern wohnt, nach Hause fuhr. Zwei Schüsse gingen fehl und ein Schuß traf das Rad.

Wie wir hören, hat auch die Magdeburger Kriminalpolizei eine Streife unternommen, begleitet von mehreren Polizeihunden. Eine aufgenommene Spur brach nach 150 Meter plötzlich ab. —

*

Vom Magdeburger Polizeipräsidium wird uns dazu mitgeteilt: Der Steinbrucharbeiter B., der in der Nacht zum Mittwoch auf der Chaussee nach Plötzkau beschossen sei, hat die Landjägereibeamten in der fraglichen Nacht überhaupt nicht benachrichtigt. Der in Plötzkau stationierte Landjäger hörte zufällig am andern Tag erzählen, daß der B. in der Nacht beschossen worden sei und begab sich sofort in die Wohnung des B., wo der Beamte den B. schlafend antraf. Er fragte ihn, weshalb er keine Anzeige erstattet. B. entschuldigte dieses Versäumnis mit Trunkenheit. Um die von B. angegebene Zeit, 22½ Uhr, sind von niemand, auch nicht von den diensttuenden Streifbeamten Schüsse gehört worden. Die von B. gemachten Angaben erscheinen deshalb sehr unglaubhaft. —

Umorientierung in der Landwirtschaft

In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Deutschen Domänenbank (Zentralbank landwirtschaftlicher Pachtbetriebe) finden sich interessante Bemerkungen über die Wirtschaftspolitik der Landwirtschaft. Es wird da u. a. dargelegt, wie am Ende der Inflation von der Landwirtschaft plan- und ziellos Kredite aufgenommen wurden, wie dann später unter der Parole einer Intensivierung der Landwirtschaft ebenfalls eine Neigung zur Ueberschuldung in der Landwirtschaft bestand. Seit dem Scheitern dieses Intensivierungsprogramms erst setzte das Streben ein, bestehende Schuldverpflichtungen zu konsolidieren und die Kredite systematisch zu geben. Der Bericht fährt dann fort:

Der Vereinigung der Finanzgebarung entspricht die neuerliche betriebswirtschaftliche Einstellung. Man hat die Erfahrung des Intensivierungsabschnitts verstanden und sucht den Produktionsgang lediglich nach Gesichtspunkten der Rentabilität zu gestalten. Es steht deshalb zu erwarten, daß die Landwirtschaft es vermeidet, den neuerdings wiederum wirtschaftspolitisch mit dem Autarkiegedanken verknüpften allgemeinen Wirtschaftsparolen zu folgen, die ihr Erleichterung verheißen, deren Verwirklichung sich aber — insbesondere auch deshalb, weil die Bildung übernationaler Wirtschaftsgebiete auch den landwirtschaftlichen Produktionsgang beeinflussen wird — als erneute Fehldisposition erweisen würde.

Diese etwas schwerfällig niedergelegten Gedanken verraten dem Kundigen, daß innerhalb der schaffenden Landwirtschaft sich ein bemerkenswerter Wandel der Meinungen vollzieht. Lange Zeit hindurch waren die Pächter der großen Domänenbetriebe wirtschaftspolitisch im Fahrwasser des Großgrundbesitzes, der mit seinen Schutzzollparolen die gesamte deutsche Agrarpolitik beeinflußt. Autarkie, Selbstgenügsamkeit heißt die Parole, unter der noch heute der Landbund die Fernhaltung aller fremden Konkurrenz auf dem deutschen Nahrungsmittelmarkt propagiert. Unter der Vorspiegelung, daß das deutsche Volk bei ausreichenden Zöllen vollkommen von der Einfuhr ausländischer Ackerfrüchte und Viehprodukte frei werden könne, hat man erst jetzt wieder die wichtigsten Nahrungsmittelzölle heraufgesetzt. Die Ideologie des Reichslandbundes war maßgebend für die Wirtschaftsführung der Regierung. Es ist daher um so beachtlicher, daß jetzt bereits die Domänenpächter den

großen volkswirtschaftlichen Irrtum

begreifen, der in der agrarischen Zollpolitik Deutschlands liegt und der bisher in der Landwirtschaft selbst längst noch nicht genügend erkannt worden ist.

Allerdings regen sich auch sonst noch zahlreiche Gegenkräfte, die die Vormacht des Landbundes erschüttern. Die Gründung der Deutschen Bauernschaft, die vor einigen Monaten erfolgte, wurde mit Recht von den Großgrundbesitzern als eine Rebellion dagegen aufgefaßt, daß die bisherige Landwirtschaftspolitik vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, von der Rücksicht auf die Großagrarier getrieben wurde. Der schaffende Bauernstand kam zu kurz. Noch tastet er nach einem eignen Programm. Noch befindet sich die Bewegung erst in den Anfängen. Gleichwohl bedeutete es viel, daß sich die zahlreichen zersplitterten und zum Teil gegenseitig bekämpfenden Bauernorganisationen zusammenfanden unter Bejahung des Staates, der vom deutschnationalen Großgrundbesitz bekämpft wird und unter Hervorhebung derjenigen wirtschaftlichen Gesichtspunkte, die der bäuerlichen Tätigkeit besonders eigentümlich sind. Ueberall schlossen sich Organisationen zusammen, die jetzt in dem großen Verband eine ganz andre Stoßkraft als bisher besitzen und die Bewegung wurde hinausgetragen in Gebiete, die bisher das unbestrittene Herrschaftsbereich des Reichslandbundes waren.

So sind jetzt Gruppen der Bauernschaft in Pommern, Mitteldeutschland, ja selbst in Brandenburg und Ostpreußen gegründet worden, die im Gegensatz zu den Landbundparolen das Hauptgewicht auf die Siedlungstätigkeit und auf die Förderung der

Interessen der werktätigen Landwirte

legen. Es ist interessant zu beobachten, wie in der „Deutschen Bauernzeitung" die Ernennung des Genossen Krüger zum Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium mit großer Genugtuung begrüßt wird, während die Herren von Ar und Halm diese Nachricht mit einer Hetzkampagne aufnahmen. Die Bauernbewegung marschiert und schon in den Anfängen ihrer Neuorganisation zeigt sie die deutliche Tendenz einer Opposition gegen die bisherigen Führer der Landwirtschaft, die sich als die allein Maßgeblichen bezeichneten und den Vorrang im Staate beanspruchten.

Diese Bauernbewegung ist politisch neutral. Sie kann gar nichts andres sein, wenn sie das Ziel erreichen will, die gesamte werktätige Bauernschaft zu sammeln und zur Wahrung ihrer eignen Interessen aufzurufen. Je mehr sie aber danach strebt, desto deutlicher wird auch der Gegensatz zutage treten, der sich zwischen dem Bauerntum und dem Großbesitz schon anläßlich der Zolldebatten gezeigt hat. Die bäuerliche Viehzucht braucht billige Futtermittel — die Großlandwirtschaft aber verteuert sie durch Schutzzölle. Letztere war es auch, die mit aller Gewalt auf die Erhöhung der Kartoffelzölle bestand, während die eigentlich bäuerlichen Kreise gar kein so großes Interesse an der Verteuerung dieses Brotes der armen Leute hatten.

Der Gegensatz zwischen Großgrundbesitz und Bauerntum wird aber noch stärker in den Vordergrund treten, wenn erst einmal die Kleinbauernschaft begreift, daß es die Großlandwirtschaft ist, die durch ihr Bündnis mit den großindustriellen Schutzzöllnern gerade die Arbeitsbedingungen der kleinern und mittlern Landwirtschaftsbetriebe fortgesetzt erschwert hat. Die hohen Zölle auf Industriefabrikate, über die bisweilen auch der Landbund klagt, sind allein ein Ergebnis dieses Zollbündnisses, das auf dem Rücken der übrigen Landwirtschaft und auf dem der Verbraucher lastet. Sobald die kleinen Landwirte erkennen, daß im Kampfe gegen eine protektionistische Zollpolitik ihre Interessen mit denen der großstädtischen Verbrauchermassen zusammengehen, dann wird auch in ihren Kreisen die Zeit zu einer wirtschaftspolitischen Neuorientierung gekommen sein, die der Landbund mit gutem Grunde fürchtet. —

Gommern

Frauenversammlung heute (Donnerstag), abends 20 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Vor allem soll über die Durchführung des Kinderausflugs am Dienstag nach Wahlitz gesprochen werden. Es haben sich schon eine ganze Anzahl Kinder und Erwachsene gemeldet. Alle schulpflichtigen Kinder können um 8 Uhr auf dem Brauhausplatz antreten, um an der Wandrung durch den Kiefernwald über Heilstätte, Klus, nach Wahlitz teilzunehmen. Die Führung hat Genosse Dietz. Alle Kinder, die den Marsch nicht mitmachen können, treten mit den Eltern um 13 Uhr auf dem Brauhausplatz an, wo dann direkt nach Wahlitz gewandert wird. Für die Kinder, die auch diesen Weg nicht gehen können, muß Fuhrwerk beschafft werden. —

Knochenfunde. Bei dem am Mittwoch angefangenen Siedlungsbau am Manheimerhospital, den Siedlern Walleck und Frau Schulz gehörend, sind bei den Ausschachtungsarbeiten noch gut erhaltene Knochenreste und ganze Schädelknochen von Stieren gefunden. Da hier bereits der Sand ziemlich hoch gelagert, der Berg abgefahren war und dann noch tiefe Ausschachtungen sich notwendig machten, muß angenommen werden, daß es noch Knochenreste aus uralter Zeit sind, wohl aus der Eiszeit. —

Möckern

Auto gegen Baum. Ein kleiner Hanomag, den ein Ingenieur aus Magdeburg lenkte, fuhr am Mittwoch früh um 6 Uhr in der Nähe des Landhauses Zeddenick gegen einen Baum. Die beiden Kinder des Ingenieurs, die im Wagen saßen, erlitten glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. —

Stadtkreis Burg

Achtung, Schuhmacher! Sonnabend Mitgliederversammlung in der „Zentralhalle". Es spricht der Redakteur des „Volkssports", Genosse Engel, über „Sport und Gewerkschaften". Zu dieser Versammlung müssen alle Kollegen, muß besonders die Jugend erscheinen. —

Das Arbeitersekretariat ist wegen Beurlaubung des Sekretärs vom 22. Juli bis einschließlich 8. August geschlossen. Eilige Sachen werden in den Bureaus der Metallarbeiter und Schuhmacher angefertigt. —

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Gemeindevertreter-Sitzung. Ferienstimmung scheint auch bei unsern Dorfvätern zu herrschen. Eine am Freitag angesetzte Sitzung konnte wegen Beschlußunfähigkeit nicht stattfinden. Die Mischmaschleute fehlten gänzlich. Die Zollerhöhung sowie die Erhöhung der Gehalte scheinen den Herren keine Zeit mehr zur Ausübung ihres Mandats zu lassen. Hinzu kommt wohl noch die Zeit der Reise und da müssen die neusten Kleider für die Frau ausgesucht werden. Es wird Zeit, daß neue Männer in das Parlament einziehen, die auch wirklich imstande sind, über ihren eignen Horizont hinwegzusehen. Hoffentlich vergessen die Wähler nicht, wie die Mittelständler ihr Versprechen gehalten haben, als eigne Partei handeln zu wollen. Bei der ersten Handlung klappten sie um und ergaben sich bedingungslos den drei Deutschnationalen. Stimmenfang nennt man so etwas. Zu der neuen Sitzung am Dienstag waren wieder nur zwei Bürgerliche erschienen. Die Armen- und Wohlfahrtskasse schloß in Einnahme und Ausgabe mit 18 523,98 Mark ab. Aus dem Bericht ersah man, daß die zu leistenden Unterstützungen immer größer werden. Die Schulkassenrechnung ergab in Einnahme und Ausgabe 48 364,41 Mark. Hierzu Staatszuschuß 20 664 Mark, Gemeinde 25 152 Mark. Die geringe Zahl der Strafen zeigte, daß der Schulbesuch sehr gut ist, sich also zum Vorteil der Kinder gebessert hat. Nachdem noch eine Reihe Unterstützungsgesuche erledigt waren, schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an —

Angern

Versammlung der Arbeitervereine. Sonnabend den 23. Juli, um 20 (8) Uhr, findet im Wieneckeschen Lokal eine Versammlung aller Arbeiter-Vereine und -Verbände statt. Parteisekretär Genosse Bernick (Magdeburg) wird über den Kieler Parteitag sprechen. Auch soll das Programm zum 11. August aufgestellt werden. Es ist dringend notwendig, daß alle Vorstände, Funktionäre und Mitglieder, die auf unserm Boden stehen, erscheinen. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Der **Männerturnverein Friesen** veranstaltet am kommenden Sonntag sein erstes Sportfest. Es hat sich dazu eine große Anzahl Sportlerinnen und Sportler angemeldet. Das Sportfest findet auf dem Sportplatz an der Warmsdorfer Straße statt, der den Arbeitersportlern mit allen seinen Einrichtungen zur Verfügung gestellt worden ist. Neben den sportlichen Wettkämpfen, die morgens 8½ Uhr beginnen, findet ein Fußballspiel: Turner Burg I gegen Wacker I statt. Um 14 Uhr Festzug, nachdem Fortsetzung der Wettkämpfe, abends Festball. Arbeiterturn- und Sportvereine, Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen, sorgt für einen Massenbesuch! Meidet den Schützenrummel, der am Sonntag auf der Masche stattfindet, und sorgt dafür, daß die auswärtigen Arbeitsbrüder beim Festzug und auf dem Festplatz begrüßt werden, damit sie angenehme Erinnerungen von dem Sportfest mitnehmen. Festbeitrag für alle Veranstaltungen 50 Pf. —

Althaldensleben

Das Holzsägewerk Klaus niedergebrannt.

Am Mittwoch um 21 Uhr ging das Holzsägewerk der Firma Klaus in hellen Flammen auf. Durch das Signal der Dampfpfeifen der hiesigen Betriebe wurden fünf Wehren herbeigerufen. Trotzdem konnte der Brand erst gegen Morgen gelöscht werden.

Die Betriebsgebäude sind restlos niedergebrannt. Durch das große Schadenfeuer wird voraussichtlich der größte Teil der Arbeiter erwerbslos werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht erforscht.

Bei der Hilfeleistung wurde der Dreher Hinnrichs vom Schlag eines Balkens auf seine Schläfe so schwer getroffen, daß er sofort in ärztliche Hilfe gebracht werden mußte. —

Kreis Calbe

Barby

Auf den Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt für die Kinder wird noch einmal hingewiesen. Es geht um 12 Uhr vom Stummeldamm ab über die Elbbrücke ins Grüne; an Spiel, Musik und Kindertanz soll es nicht fehlen. Nach Ankunft auf dem Ausflugsort bekommt jedes Kind Milch und Kuchengebäck. —

Die Vergasung der Räume des ganzen Schlosses mit Blausäure ist beendet, die Sperre im weitern Umkreis des Gebäudes aufgehoben. Gegenwärtig ist man dabei, die einzelnen Räume wiederherzustellen, doch werden Tischler-, Maurer-, Maler- und Tapezierarbeiten noch längere Zeit in Anspruch nehmen. —

Kauft im Konsum! Die Bedeutung unsrer Genossenschaftsbewegung haben viele noch gar nicht erkannt. Sie wissen noch immer nicht, welches der wirtschaftlichste und sozialste Weg beim Einkauf ist. Jederzeit kann die Anmeldung beim Konsumverein erfolgen; Genosse Matern nimmt sie entgegen. Der Anteil braucht nicht bar geleistet zu werden; er kann am Schlusse des Jahres bei der Feststellung der Rückvergütung mit verrechnet werden. —

Das Unwetter am 1. Juli hat doch noch ein Opfer gefordert. Frau Bethge wollte einen Eimer ausgießen, als sie infolge eines starken Blitzschlags erschreckte und einen Schlaganfall erhielt. An den Folgen desselben ist sie jetzt verstorben. —

Nächtlicher Einbruch. Im benachbarten Walternienburg wurde ein nächtlicher Einbruch bei dem Müllermeister Tornack versucht. Er wurde durch die Hunde aus dem Schlafe geweckt und sah noch zwei Personen beim Verlassen des Hofes. Ein Spitzbube konnte gestellt und nach schwerem Kampfe überwältigt werden. Die Polizei stellte ihn als einen 36jährigen Russen fest, der sich ohne Erlaubnis in Deutschland aufhält. —

Bisher nur versprochen. In unserm Bericht über das Krankenhaus ist uns insofern ein Fehler untergelaufen, als wir mitteilten, daß der Kreis als Jubiläumsgabe einen Desinfektionsapparat gestiftet habe. Es ist leider bisher nur bei dem Versprechen geblieben. —

Bad Salzelmen

Kreiskonferenz des Reichsbundes. Der Kreisverband Calbe im Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat die Delegierten der Ortsgruppen zu einer Kreiskonferenz zum Sonntag den 24. Juli nach Bad Salzelmen in „Solles Gesellschaftshaus" zusammenberufen. Die Tagung beginnt morgens 9½ Uhr. In dieser Konferenz werden in der Hauptsache sozialpolitische Fragen behandelt. Unsre Stadtverordneten werden besonders eingeladen. Am Abend vorher findet zu Ehren der Delegierten ein Kommers im gleichen Lokal statt. Hierzu werden sämtliche republikanischen Bürger eingeladen. —

Schönebeck

Methoden der Unternehmer.

Aus dem Metallarbeiter-Verbandsbureau wird uns geschrieben: Die Lohn- und Arbeitszeitbewegungen sind fast in allen Industrien durchgeführt. Nennenswerte Vorteile für unsre Arbeitnehmer am Orte sind gesichert. Die neuen Tariflöhne bieten trotzdem keinen Ausgleich für die heutigen Lebensnotwendigkeiten, so daß der Ausbau der Tarife vor sich gehen muß. Verschiedene Arbeitgeber am Orte müssen in irgendeiner Weise versuchen, die Arbeiter zu schädigen. Gehen Arbeiter in einen andern Betrieb über, wo höhere Löhne bestehen, so versuchen die Arbeitgeber zu veranlassen, daß diese Arbeitnehmer nicht eingestellt werden.

Ein Musterbeispiel liefert die Saline,

die am Orte die niedrigsten Löhne zahlt und die längste Arbeitszeit hat. Die Bauhandwerker der Saline, die nach den Sätzen der Salinenindustrie bezahlt wurden, wollten sich diese miserable Bezahlung nicht mehr gefallen lassen und kündigten ihr Arbeitsverhältnis.

Oberbergrat Wonneberg wußte Rat. Kann das Leunawerk auf Grund von Abmachungen mit der Saline Dürrenberg die Arbeiter zwingen, salzigen Salinenlohn zu empfangen, so werden sich in Schönebeck auch Baufirmen finden, die der hiesigen Salinenverwaltung zu Willen sind. Er schrieb an alle Baufirmen in nächster Umgebung, daß die Bauhandwerker, die auf der Saline beschäftigt waren, nicht eingestellt werden, weil die betreffenden Facharbeiter die Dreistigkeit besessen haben, die Aufbesserung ihrer Löhne zu verlangen. Die Mauer- und Zimmermeister waren zum Teil gut gedrillt und haben die betreffenden Kollegen nicht eingestellt. Viele haben diese Oberbergratsmethoden der Saline abgelehnt. Als der Herr Oberbergrat auf das Ungesetzliche dieses Vorgehens hingewiesen wurde, hat er das Schreiben an die Bauhandwerksmeister widerrufen und zurückgezogen. Die geschädigten Maurer und Zimmerer wissen, daß es in Schönebeck ein Arbeitsgericht gibt, wo ungesetzlich handelnde Arbeitgeber verklagt werden können.

Auch die Hermania-A.-G.

bläst in dieses Horn, sich die Arbeiter nicht abspenstig machen zu lassen. Ein Telephongespräch mit andern Firmen machte ein Ueberwechseln der Arbeiter unmöglich. Hier ist gleichfalls eingegriffen worden, um die Rücknahme dieser Anweisung zu erreichen. Auch hier mit Erfolg.

Das Arbeitsgericht wirft seine Schatten bis in die Kontore der Direktoren. Von einem Koalitionsrecht sowie dem freien Arbeitsvertrag der Arbeiter hat man keine Ahnung und keinen Respekt vor ihm. Es ist gut, daß die Arbeitnehmer die Respektlosigkeit der Arbeitgeber vor den Arbeiterschutzgesetzen nicht verstehen und ihr Recht suchen. Zur Arbeitszeitreglung ist zu sagen, daß sich unsre Arbeitgeber sehr leicht mit dem Achtstundentag abgefunden haben. Daß es Arbeitgeber gibt, die sich nicht daran gewöhnen können, ist bekannt.

Die Zündhütchenfabrik Schönebeck

hilft sich auf besondere Weise. Um Ueberstunden wird der Betriebsrat nicht gefragt, sondern die Meister geben einer Anzahl Frauen und Mädchen Material mit nach Hause, damit die Patronenschachteln nach Feierabend von Familienmitgliedern hergestellt werden. Tatsächlich haben Bräutigam, Vater, Mutter und Geschwister treu und brav den Auftrag der Zündhütchenfabrik erledigt. Daß die Firma Sellier u. Bellot auch Heimarbeiterinnen beschäftigt, ist neu und muß der Mitwelt und dem Gewerbeaufsichtsamt mitgeteilt werden. In der Zündhütchenfabrik stehen Arbeitsplätze leer, Arbeitslose sind in Schönebeck genügend vorhanden — trotzalledem Heimarbeit. Es soll Direktoren geben, die sich mit den Nachrevolutionsverhältnissen nicht abfinden können. Auch die Handwerksbetriebe können sich an die neue Zeit nicht gewöhnen. Die Firma Hecker r. Go., Krausestraße, läßt jugendliche Arbeiter bis 80 Stunden pro Woche arbeiten.

Im neuen Finanzamt geht es von früh 6 bis abends 8 Uhr. Die Polizei wird gebeten, diese Wucherer aus dem neuen Seufzertempel nach Schluß der gesetzlichen Arbeitszeit zu vertreiben. Die Firmen haben keine Ursache, sich so zu beeilen. Im neuen Seufzerhaus werden die Tränen noch zeitig genug fließen, wenn das Abladen von Schutt und Asche dort gestattet ist. — Die

Bezahlung der Lehrlinge in den Handwerksbetrieben

läßt gleichfalls zu wünschen übrig. Trotzdem Richtlinien von der Handwerkskammer Magdeburg herausgegeben sind, richten sich verschiedene Handwerksmeister nicht danach. Wenn Lehrlinge auslernen und entlassen werden, braucht sich kein Meister darüber zu wundern, daß der einbehaltene Lohn ausgeklagt wird. Wir appelieren an alle Arbeitnehmer sowie an die Eltern der Lehrlinge, darauf zu achten, daß Tariflohn gezahlt und die festgelegte Arbeitszeit eingehalten wird. Wo dieses nicht geschieht, muß im Gewerkschaftsbureau Meldung gemacht werden.

Die Gewerkschaften sind entschlossen, alle gesetzlich zulässigen Mittel in Anwendung zu bringen, daß der Achtstundentag sowie die Tariflöhne von allen Arbeitgebern respektiert und beachtet werden.—

Stadtkreis Aschersleben

Das städtische Freibad unterliegt einer ständigen hygienischen Ueberwachung. In den letzten Tagen ist wieder eine Wasserprobe vom chemischen Untersuchungsamt in Halberstadt untersucht worden. Man kam zu dem Schlusse, daß das Wasser sowohl in chemischer als auch in bakteriologischer Beziehung als Badewasser durchaus brauchbar ist. Es ist als Fluß- oder Badewasser sogar als verhältnismäßig rein zu bezeichnen. —

Aus der Altmark

Seehausen

Verkehrsunfall. In der Mühlenstraße wurde der Händler Gustav Szarata von hier von dem Auto des Konditors Rudolf Sänger aus Halberstadt überfahren und schwer verletzt. Es stellte sich ein Beinbruch heraus. —

Neukirchen

Angeschwemmte Leiche. Die in der Elbe ertrunkene Margarete Bethge wurde hier als Leiche gestrandet. Von dem Unglücksfall haben wir bereits berichtet. Das Mädchen ist 20 Jahre alt und war hier als Hausmädchen beschäftigt. Seine Eltern wohnen in Werben. Dort soll es beigesetzt werden. Auch der junge Bursche, der die Versinkende retten wollte und leider ebenfalls ertrank, ist jetzt bei Werben gestrandet. —

Bismark

Schlecht gelernt. Nachdem der eigentliche Führer einer Opel-Limousine seinem Freunde die notwendigsten Kenntnisse beigebracht hatte, wollte sich dieser auf der Straße im Autofahren üben. Der Wagen hielt vor dem Café Herger. Beide stiegen hinein. Der werdende Führer setzte sich ans Steuer und los ging's. Anfangs ging's gut, aber als er schneller fahren wollte, griff er falsch ein. Der Wagen fuhr plötzlich rückwärts, sauste auf den Bürgersteig, riß ein Motorrad um und fuhr gegen ein Schaufenster. Der Wagen nahm keinen Schaden. Das Motorrad ist mehrfach verbeult. Glücklicherweise ist niemand verletzt. Die Straßenpassanten hatten ein Gaudium. —

Freitod. Der Bankgehilfe Z. hat durch Erschießen seinem Leben ein Ende bereitet. Der Schuß wirkte zunächst nicht tödlich und man schaffte ihn nach Stendal in das Johanniter-Krankenhaus. Doch auf dem Wege starb der Lebensmüde. —

Osterburg

Tragödie. Im Nachbardorf Erxleben ereignete sich kürzlich ein aufsehenerregender Vorfall: Ein Mädchen, noch jung an Jahren, kam in das Dorf. Bleß war ihr Gesicht. Auf den Backen hatten sich schon Furchen der Sorge eingefressen. Nichts nannte das Mädchen sein eigen, als es in der Gaststube um ein Nachtquartier anhielt. Man musterte zunächst einmal den Besuch. Anscheinend war der Armen der Weg nicht leicht geworden, trug sie doch unter dem Herzen ein Kind. Aus dem Elternhaus war das Mädchen verstoßen worden, so erzählte sie unter Tränen, und nun begann ein hartes Leben. Kein Essen, keine Ruhestätte, der sie so dringend bedürftigte, und dann die Sorge um das Kommende! Jeden Augenblick konnte sie Mutter werden. Was sollte werden? Für eine Nacht gewährte der Gastwirt dem Mädchen eine Bleibe. Am andern Tage zog es wieder weiter. In Wittenberge wollte sie Verwandte aufsuchen. Die Heimatlose wanderte Schritt für Schritt weiter. Langsamer wurde ihr Gang, noch ehe sie Osterburg erreichte. Im Chausseegraben wurde sie dann von einem Landwirt aufgefunden, der sie mit seinem Wagen mit nach Osterburg in das Krankenhaus nahm. Sie mußte gebären. Eine kurze Zeit ist sie nun untergebracht. Was dann . . . Und was soll man von den Eltern denken, wenn die Angaben des Mädchens zutreffen? —

Salzwedel

Haushaltplan gegen Sozialdemokratie.

Am Montag waren die Stadtverordneten abermals zusammengerufen, um zum achten Male über den Haushaltplan zu beraten. Schien es anfänglich, als ob alles glänzend verlaufen sollte, so kam man doch recht bald zu einer andern Wahrnehmung.

Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt sind, gibt der stellvertretende Vorsteher, Gärtnereibesitzer Adolf Schröter, ein Schreiben des Stadtv. Andreas (soll.) bekannt. Dieser legt sein Amt nieder. Damit ist die beim Wahlkampf so viel versprechende echt deutsche Partei aus dem Stadtverordneten-Parlament endgültig verschwunden. Niemand weint ihr eine Träne nach, denn die Arbeit, die diese Partei geleistet hat, ist so „riesengroß", daß sie kaum wiederzufinden ist.

In einem andern Schreiben verlangt der Ackerbürgerverein Salzwedel die Abstellung der Mißstände in den Vorflutverhältnissen der Jeetze im Bezirk der Stadt Salzwedel. Es bringt zum Ausdruck, daß das große Krügersche Projekt unbedingt in Angriff genommen werden müsse. Weiter müsse das Flußbett der Jeetze verbreitert werden, damit die Wassermengen schneller durch den Stadtbezirk fließen können. Der Erste Bürgermeister Rödiger teilt dazu mit, daß in Wustrow bereits mit einigen Herren eine Besichtigung stattgefunden habe. Weiter habe er sich an die Regierung in Lüneburg gewandt, damit von dort ein Vertreter erscheine, der hier die Schäden, die das Hochwasser verursacht hat, besichtigen soll, da nach seiner Meinung die Hemmung des Flußlaufes vor Wustrow vorhanden ist. Viel Schuld wird im allgemeinen der Jeetze-Puritz-Regulierung zugeschoben. Genosse Garz fand dazu die treffendsten Worte, indem er sagte, daß man die Jeetze

erst unterhalb anstatt oberhalb

der Stadt hätte regulieren sollen. Jetzt ist oben Luft gemacht, und die Stadt hat nun unter dem Wasserdruck zu leiden. Hier sei es mal wieder so gemacht worden wie schon so oft: Anstatt die Kuh beim Kopfe anzufassen, faßte man sie am Schwanze.

Der Zweite Bürgermeister Prillipp verliest sodann eine Anzahl von Schadenersatzansprüchen von den vom Hochwasser Betroffenen. Der Erste Bürgermeister Rödiger gibt zu verstehen, daß keine allzu großen Hoffnungen gehegt werden dürften. Finanzielle Entschädigungen kämen kaum in Frage. Eine Steuererleichterung wäre wohl am Platze. Genosse Garz verweist darauf, daß die Geschädigten gerade finanziell unterstützt werden müßten. Es wurde sodann eine Kommission gewählt, welche die Schäden feststellen soll. Diese Kommission besteht aus dem Magistrat, Genossen Bloßfeld und Stadtverordneten Strauchenbruch und Peper. Weiter soll je ein Herr vom Landrats- und Katasteramt hinzugezogen werden.

Nunmehr schritt man zum Hauptpunkt der Tagesordnung: Festsetzung der Realsteuern. Die Einheitsliste läßt durch ihren Sprecher erklären, sich für eine Gewerbeertragssteuer von 400 Prozent und Gewerbekapitalsteuer von 2000 Prozent einsetzen zu wollen. Das wären Gewerbeertragssteuer 92 000 Mark und Gewerbekapitalsteuer 104 000 Mark. Auf keinen Fall dürfe die Summe von 196 000 Mark überschritten werden. Genosse Dieckmann erklärt darauf, daß die sozialdemokratische Fraktion zur Gewerbesteuer nicht sprechen wolle. Er beantragt aber eine Aendrung der Grundvermögenssteuer. Es sollen fortan auf den bebauten Grundbesitz 180 Prozent und auf den unbebauten Grundbesitz 300 Prozent gelegt werden. Dagegen sträubte sich die Einheitsliste mit allerlei Einwendungen. Nach längerm Hin und Her stellt Stadtv. Klockmann (Ditrichs war nicht da) den Antrag auf Schluß der Debatte. Genosse Garz spricht dagegen. Als Stadtv. Främke erklärte, daß unter mehreren Mitgliedern die Ansicht der sozialdemokratischen Fraktion bestehe, schlägt Genosse Garz eine Pause von 5 Minuten vor. Nachdem die Sitzung wieder eröffnet war, erklärt Stadtverordneter Främke, daß die Einheitsliste auf ihrem Standpunkt bleiben müsse. Stadv. Lange stellt alsdann den Antrag, für den bebauten Grundbesitz 150 Prozent und für den unbebauten Grundbesitz 300 Prozent festzusetzen, den Ausfall aber auf die Gewerbesteuer zu legen. Da nun drei Anträge vorlagen, wollte der Vorsteher zur Abstimmung schreiten. Genosse Dieckmann erklärt darauf, daß, falls die Einheitsliste, die ja in der Mehrheit ist, auf ihrem Standpunkt verharren würde, die sozialdemokratische Fraktion als Vertreterin der Mieterschaft die Veranwortung nicht auf sich nehmen könne. Sie werde darum vor der Abstimmung den Saal verlassen. Unsre Fraktion

verläßt darauf den Sitzungssaal.

Stadtv. Lange, der sich ja auch Mietervertreter im Parlament nennt, bleibt im Saale. Bei seiner Abwesenheit hätte der Mieterschaft eine derartige Demütigung nicht widerfahren können, da ja dann das Haus beschlußunfähig geworden wäre. Der Antrag Lange wird gegen seine Stimme abgelehnt. Der Antrag der Einheitsliste wird mit dem Zusatz, nicht über 196 000 Mark hinwegzugehen, angenommen.

Bei der Hundesteuer stellt Stadtv. Lange den Antrag, die Steuer auf Rassehunde von 25 auf 20 Mark herunterzusetzen. Der Erste Bürgermeister Rödiger widerspricht dem. Der Magistratsantrag wird angenommen mit dem Zusatz, daß für Rassehunde auf Antrag eine Ermäßigung gewährt werden kann.

Nachdem der Vorsteher bekanntgegeben hat, daß nun eine restliche Summe von rund 3000 Mark verbleibt, beschließt die Versammlung, diese dem Magistrat als Verfügungsmasse zu belassen. Mit 12 von 13 Stimmen gegen 1 Stimme wird sodann der Gesamthaushaltplan angenommen. Hiernach verwandelt der Vorsteher die Sitzung in eine geheime. —

Stadtkreis Stendal

Fuchs, du hast den Schwan gestohlen . . . Unverbesserlich scheint der Kaufmann Hermann P. aus Ziemendorf zu sein. Schon siebenmal verrannte er sich in die Maschen des Strafgesetzes. In der Berufungsverhandlung vor der Ferien-Strafkammer in Stendal mußte er sich jetzt wegen Diebstahls verantworten. Am

---

Kleine Geschichte

Ein Bauer lag auf dem Krankenbett ohne Hoffnung auf Genesung. Als er merkte, seine letzte Stunde sei gekommen, sprach er zu seiner jungen Frau: „Liebe Luise, Du siehst, daß ich sterben muß. Wir haben keine Kinder. Daher habe ich Dir zum Lohne für Deine treue Liebe alles vermacht. Das Testament ist auf dem Gericht hinterlegt und unanfechtbar. Eins aber habe ich vergessen, weil man in gesunden Tagen nicht an alles denkt, was einem auf dem Sterbebett einfällt. Ich wünsche nämlich, daß Du nach meiner Beerdigung unsern fetteren Ochsen verkaufst und den Erlös an die Armen verteilst, damit sie für mich beten und Gott Barmherzigkeit mit mir armen Sünder hat."

Die Frau versprach es unter Tränen, und nun starb der Bauer ruhig.

Gleich nach seiner Beerdigung erinnerte sie sich seines letzten Willens. Sie zog ihren fetteren Ochsen aus dem Stall. Als sie ihn aber betrachtete und überlegte, wie viel sie dafür einnehmen würde, bedauerte sie ihr Versprechen. Aber ihr guter Mann hatte es so gewünscht, und sie mußte seinen letzten Willen erfüllen. Ehe sie sich aber auf den Weg nach der Stadt machte, um den Ochsen zu verkaufen, fing sie einen Hahn ein, band Füße und Flügel zusammen und hing ihn an die Hörner des Ochsen.

Auf dem Markte brauchte sie nicht lange zu warten. Einem Fleischer gefiel der schöne fette Ochse, und er fragte nach dem Preise für dieses Stück Vieh. „Der Ochse ist sehr billig", sagte die Frau, „aber er wird nicht ohne den Hahn verkauft. Der Ochse kostet nicht mehr als 2 Taler, der Hahn aber 100 Taler und keinen Pfennig lasse ich ab." Der Fleischer gewährte an dem gesunden Verstand der Frau, aber es war nichts zu ändern. Er mußte für den Hahn 100, für den Ochsen nur 2 Taler zahlen. Zufrieden mit ihrem Handel ging die Frau nach Hause, verteilte die 2 Taler unter die Armen und behielt die hundert Taler für sich, zufrieden, daß sie den letzten Wunsch ihres Mannes „genau erfüllt" hatte. —

Grauenvolle Leichenverwertung

Es wird den Leser vielleicht interessieren, etwas über die verschiedenartigen Methoden zu erfahren, nach denen man seit den ältesten Zeiten die sterblichen Ueberreste der Menschen nutzbar gemacht hat. Sehr alt ist die frevelhafteste Verwendung von Menschenleichen durch die Priester und Magier. Aber vor allem hielt man den Zauberer des Mittelalters für den fruchtbaren Meister aller magischen Künste, denen der menschliche Leichnam dienen kann. Er machte Pergament aus Menschenhaut und Federn aus den Nägeln Toter, magische Charaktere in dickem Blut zu schreiben.

Ein berühmter Tatarenkhan ließ den Leichnam eines seiner gefürchteten Feinde schinden und sich aus der Haut einen Sattel machen. Der Parther Saper, der im Jahre 260 nach Christus den Kaiser Valerianus gefangengenommen hatte, hielt ihn 2 Jahre gefangen und tat ihm alle Schmach und Schande an, die auf einen Menschen gehäuft werden kann. Nach seinem Tode ließ er dem Leichnam die Haut abziehen und sie kunstvoll ausstopfen. Die Azteken hatten den Brauch, die Haut ihrer Gefangenen auf Trommeln zu spannen. Auch wurden die Häute der Gefangenen den großen Häuptlingen des Landes geschickt, die sich die blutigen Hüllen umwarfen und Abgaben heischend durch die Straßen zogen, das dauerte so lange, bis die Häute verfaulten. Im Mittelalter sollen die Türken oft ihre Rundschilde mit Menschenhaut überzogen haben, da sie glaubten, die Schilde seien dann gegen die Waffen gefeit.

Daß das Fett oder Schmalz toter Menschen in einer ganz entsetzlichen Weise verwendet worden ist, steht fest. Der Ursprung dieses Gebrauchs ist im grauen Altertum zu suchen. Die Eigenschaft einer Kerze aus dem Fett eines Gehängten besteht darin, daß, wo immer dieses schreckliche Instrument herumgetragen wird, jeder alles Vermögen, sich zu bewegen, verlustig geht. Dieser Aberglaube soll in Spanien, Frankreich und Deutschland blühen. Wer aber die Türen seiner Wohnung mit einer Mixtur, bestehend aus der Galle einer schwarzen Katze, dem Fett einer weißen Henne und dem Blut einer Schleiereule, bestreicht ist gefeit gegen die Kraft der Kerze aus Leichenfett.

Totenschädel sind zu allen Zeiten für die verschiedensten profanen Zwecke verwandt worden. Aus der Geschichte wissen wir, wie Tamerlan den Weg seiner Eroberungszüge mit Schädelpyramiden markierte; wie er auf den Ruinen Bagdads einen Turm aus 90 000 Schädeln und in der Stadt Ispahan eine Pyramide aus 70 000 errichtete. Tecalli bei Quetzalcoatl in Mexiko war mit einem riesigen hölzernen Fachwerk geschmückt, in dem die Schädel der auf dem Altar des Kriegsgottes geschlachteten Opfer aufgereiht waren; es sollen über 130 000 gewesen sein.

Menschenhirne wurden zu allen Zeiten von Kannibalen als große Delikatesse geschätzt; aber sie wurden auch anders verwertet. Im Altertum machten Häuptlinge kriegerischer Stämme aus den Gehirnen ihrer Feinde furchtbare Angriffswaffen. Menschenknochen aber müssen weitaus öfters zur Verfertigung tödlicher Waffen gedient haben. Als Speerspitzen und Widerhakenringe an Pfeilen machen sie von den wilden Stämmen häufig verwendet. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die Mönche des Klosters bei Palermo viele Möbelstücke, Tische, Sessel und Stühle aus Bruchstücken von Skeletten verfertigten. Knochen erschlagener Soldaten dienten oft Bauern zum Düngen ihrer Felder. Es heißt auch, daß die Knochenreste der 140 000 Cimbern, die auf den raudischen Gefilden erschlagen wurden, lange zur Einzäunung von Gehöften genommen wurden.

Der schrecklichste Gebrauch aber, der je von Skeletten gemacht wurde, ist die Herstellung menschlicher Nahrung. Die mexikanischen Priester pflegten zu gewissen Anlässen einen Teig aus Maismehl und Menschenblut zu einem Götzenbild zu kneten, das zu essen ein Opferritus war. Die Herzen der Opfer wurden von ihnen gegessen; noch während sie schlugen, rissen sie die Herzen aus der Brust der Gefangenen. Zwang zum Kannibalismus wurde im Mittelalter gern als Tortur verhängt. Laut Urteil wurde dem Anführer der ungarischen Bauernrevolte, Georg Dozsa, das Fleisch mit rotglühenden Zangen von den Knochen gerissen; und vielen seiner Anhänger, denen man vorsätzlich einige Tage keine Nahrung gegeben, wurden gezwungen, davon zu essen.

Die Sitte, Tiere mit Menschenfleisch zu füttern, wurde im Altertum sehr verbreitet. Geschichtsschreibern verdanken wir folgende Caligula-Anekdote. Die für die öffentlichen Spiele gehaltenen Tiere mußten aus irgendeinem Anlaß Futter haben. Der Kaiser wurde davon in Kenntnis gesetzt. Er besichtigte sofort die benachbarten Gefängnisse und ordnete an, die Gefangenen draußen antreten zu lassen. Zwei kahlköpfige Männer standen in der Reihe. Das kaiserliche Scheusal rief: „Abzählen von dem Kahlköpfigen da bis zu dem dort!", und alle, die in dem Abschnitt standen, wurden in der Arena den hungrigen Löwen und Leoparden als lebendiges Futter vorgeworfen. Zudem waren die wenigsten dieser Leute durch ein Gericht verurteilt.

Unter allen Gewalttätern, die je je gelebt haben, war es wohl Tamerlan, der die grauenhafteste Verachtung des Menschenleibes zeigte. Als seine Horden die Provinz Khorassan erobert hatten, wurde die Besatzung der Stadt Sebsewar — nach einigen zweitausend, nach andern zehntausend Männer — auf scheußliche Weise hingerichtet. Die Gefangenen wurden an Händen und Füßen gefesselt, und ihre lebendigen Körper auf der Stelle mit Mörtel zu einer Mauer verbunden, wie man beim Bauen Stein an Stein kittet.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die Türken während der Belagerung von Malta häufig Gefangene enthaupteten und ihre Schädel aus Kanonen in die Stadt schossen; das Feuer wurde denn von der andern Seite aus mit einigen tausend Köpfen erwidert.

B—e.

5. Mai begegnete dem Angeklagten auf dem Wege nach Ziemendorf, nachdem er in Arendsee gewesen war, ein Schwan. Er schlug diesem den Kopf ab und nahm ihn mit. Der Schwan gehörte der Stadt Arendsee, die diese Tiere herumschwimmen läßt. Der Angeklagte will betrunken gewesen und den Schwan für eine „Gans" angesehen haben. Das Schöffengericht in Salzwedel wollte ihn für 6 Monate ins Gefängnis schicken. Die Berufungsinstanz verwarf die Berufung und beließ es bei diesem erstinstanzlichen Urteil. —

Erfolgreiche Berufung. Der Landwirt Otto Heuer in Tornau (Kreis Stendal) war wegen Kuppelei und versuchter Notzucht vom Schöffengericht in Stendal zu eineinhalb Jahre Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag (Magdeburg) Berufung eingelegt, so daß die Sache nochmals zur Verhandlung kam. Im Jahre 1924 hatte Heuer ein Verhältnis mit einer Dienstmagd, nach deren Angabe er versucht haben soll, sie zu zwingen, sich zwei andern Männern hinzugeben, um seiner Unterhaltspflicht für das zu erwartende uneheliche Kind zu entgehen. Die einzige Zeugin bei den Vorgängen war naturgemäß das Mädchen. Die betreffenden Männer, die Heuer zu dem Geschlechtsverkehr mit dem Mädchen hatte bringen wollen, erklärten, daß sie sich eines derartigen Vorfalls nicht erinnerten.

Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag wies darauf hin, daß die Zeugin mit ihrer Behauptung erst 1½ Jahre später, nachdem sie einen Unterhaltsprozeß gegen Heuer angestrengt habe, hervorgetreten sei und daß sie trotz der Vorgänge mit dem Angeklagten weiter verkehrt habe. Er beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Angeklagten frei. Die Kosten trägt die Staatskasse. —

Freie Turner. Sonnabend den 23. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in Klinkaus Gartensaal. —

Parteigenossinnen- und Arbeiterwohlfahrt-Versammlung. Die gemeinsame Versammlung der Frauengruppe der Partei und der Arbeiterwohlfahrt im neuen Saale des Gewerkschaftshauses wies einen außerordentlich starken Besuch auf. Schwarzrotgoldene Fähnchen, eingeflochten in grüne Girlanden, leuchteten von der Decke herunter. Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) erweckte dann mit seinem ausführlichen grundlegenden Vortrag „Die Frauen und die Politik" die Aufmerksamkeit der Frauen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. In der Aussprache interessierte besonders Stadtrat Genosse Meier, der die Verdienste der Arbeiterwohlfahrt rühmte. Es ist uns im Rathaus gelungen, zwei Vertreter der Arbeiterwohlfahrt ins Unterstützungsamt mit beratender Stimme zu bringen. Immer weiter müssen wir in die Behörden eindringen. In diesem Jahre ist es der Arbeiterwohlfahrt gelungen, 50 Kindern eine Zeitlang täglich Milch und Weißbrot geben zu können. So müssen wir weiterhin Fürsorge der Tat betreiben. Auf Anregung sollen jetzt in jedem Jahre während der großen Sommerferien sogenannte Ferienausflüge veranstaltet werden. Uns ist noch sehr gut der vom vorigen Jahre in Erinnerung, wo man den Kindern Milch und Keks geben konnte. In frischer, gesunder Luft sollen sich die Kinder einmal mit den Müttern tummeln. Soweit uns Mittel zur Verfügung stehen, werden auch in diesem Jahre die Kinder bedacht. Der erste Ferienausflug findet am Montag den 25. Juli mit dem Ziele Chausseehaus statt. Abmarsch ½14 Uhr vom Schützenplatz. Der zweite wird am 4. August mit dem Ziele Bürgerpark folgen. Abmarsch ½14 Uhr vom Uenglinger Tor. Genosse Müller rief dann noch auf für die Opfer der Unwetterkatastrophe in Sachsen. Eine Tellersammlung erbrachte etwa 13 Mark. Spenden können noch immer dem Konto der Arbeiterwohlfahrt überwiesen werden. —

Kabellegung. Der Plan über die Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien in der Nikolai-, Bismarck-, Wend-, Mittel- und Brüderstraße, dem Mönchskirchhof und im Birkenhagen liegt beim Telegraphenbauamt in Stendal vom 22. Juli an 4 Wochen aus. —

Wochenmarkt am Mittwoch. Die Preise waren folgende: Schweinefleisch 0,90 bis 1,10, Rindfleisch 1,20, Hammelfleisch 1,20 bis 1,30, Kalbfleisch 1,20 bis 1,30, Leberwurst 1,00, Rotwurst 1,00, Mettwurst 1,40, Jagdwurst 1,60, Knoblauchwurst 1,20, Polnische 1,60, Schüsselsülze 0,40, Schinkenspeck 1,60, Speck 1,20, Schmalz 1,20, Talg 0,60, Karbonade 1,20 Radieschen Bund 0,10, Gurken Stück 0,30 bis 0,50, Erdbeeren Pfund 0,40, Kohlrabi Stück 0,05, Mohrrüben Bund 0,10, Erbsen Pfund 0,15, Kirschen 0,30, Salat Kopf 0,05, Zwiebeln Pfund 0,10, Blumenkohl 0,20, Kartoffeln, alte, Zentner 9,00, Kartoffeln, neue, Zentner 11,00, Tauben Stück 0,90 bis 1,00, Hähnchen 1,00 bis 1,30, Eier Stück 0,11, Schollen Pfund 0,25, Seeaal 0,30, Schellfisch 0,25 bis 0,35, Bratfisch 0,25 bis 0,30, Käse Rolle 0,60 bis 0,90, Stachelbeeren 0,20, Johannisbeeren 0,25, Bienenhonig 1,30 Mark. —

Festgenommen wurde der Händler Sch. von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens. —

Wer ist der Tote? Unter dieser Stichmarke berichteten wir bereits in Nummer 167 der „Volksstimme" von dem Fund einer männlichen Leiche bei Arneburg. Nunmehr bestätigt sich die Annahme eines Unglücksfalls. Man will den Toten bestimmt wiedererkennen. Danach ist es der Arbeiter Walter Steinbock aus Stendal, der zuletzt bei dem Fuhrwerksbesitzer Max Winkler, Weinbergstraße, in Arbeit stand. Am Donnerstag den 7. Juli, nach Feierabend, soll er seine Wohnung verlassen haben und sich mit seinem Rade über Hämerten nach Arneburg zur Elbe begeben haben. Freunde des Toten wollen ihn, nachdem er fast 14 Tage im Wasser gelegen hat, wiedererkennen. Auch eine Photographie seines Fahrrads, die die Freunde mitbrachten, diente zur Aufklärung. Eltern hat der Tote nicht mehr besessen; er ist 21 Jahre alt. Ohne Aufsehen ist er in Arneburg auf dem dortigen Friedhof beigesetzt worden. Keine Träne beweinte den Toten, dessen Jugend immer nur Arbeit war. —

Bestellt die Volksstimme, die Zeitung des schaffenden Volkes.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Diesdorf. Am Sonntag den 24. Juli Antreten um 13 Uhr am „Schwarzen Adler" zum Jugendsportfest. —

Osterweddingen. Am Sonnabend den 23. Juli, 20 Uhr, in Müllers Lokal Mitgliederversammlung. — Am Sonntag den 24. Juli nehmen alle Kameraden am Bezirksfest in Schwaneberg teil. Abfahrt vom Vereinslokal 13 Uhr. Von Magdeburg ist keine Beteiligung zu erwarten. —

Burg. Spielleute. Am Freitag Uebungsstunde im Schützenhaus.

Tarthun. An dem am kommenden Sonntag in Schwaneberg stattfindenden Bezirkstreffen wollen die radfahrenden Kameraden ausnahmslos teilnehmen. Sammelstelle Ortsgruppenlokal. Abfahrt 12½ Uhr pünktlich. —

Kreis Wanzleben. Jugend. Die Orts-Jugendleiter des 1. Bezirks werden zu der Bezirksführersitzung in Schwaneberg am Sonntag vormittag 11 Uhr im Festzelt eingeladen. Ortsgruppe Beyendorf-Sohlen entsendet ebenfalls einen Vertreter der Jugend. —

Heyrothsberge. Sonnabend 20 Uhr Versammlung im „Louisenhof". —

Kreis Wanzleben. Alle Ortsgruppen- und Jugendleiter des Bezirks 1 müssen an der Bezirkskonferenz in Schwaneberg am Sonntag den 24. Juli, vormittags 10 Uhr, teilnehmen. — Die Ortsgruppen treffen mittags 2 Uhr zur Fahnenweihe in Schwaneberg ein. — Kreisspielleute. Sonnabend den 23. Juli Treffpunkt im Festlokal in Schwaneberg. —

Wochenend-Unterhaltung

bieten unsere

lustigen Bücher

in reichlicher Auswahl.

Buchhandlung Volksstimme

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Magdeburger Volkschor. Sonnabend den 23 Juni, 20 Uhr, Generalversammlung im „Admiralspalast", Schönebecker Straße Erschein. sämtl. Mitglieder erwünscht. Nächste Woche keine Uebungsstunde. Beginn der regelmäßigen Uebungsstunden Dienstag, 2. August, Männer; Mittwoch, 3. August, Frauen.

Fermersleben. Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (H.-D.) Am Sonnabend den 23. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung mit Frauen bei Hahne, Mahrenholzstraße 1326

Vereine und Versammlungen

Mieterverein, Bezirk Nord.

Die Bezirksgruppe Nord des Mietervereins Groß-Magdeburg hielt kürzlich ihre sehr zahlreich besuchte Monatsversammlung ab. Zunächst sprach die Fürsorgeschwester Thamphayn über Wohnungsnot und Kinderpflege. Die Wohnungsmisere ist des Uebels Wurzel. Deutschland hat die größte Wohndichte. Licht, Luft und Sonne fehlt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird die Wohnungsfrage ein Teil der sozialen Frage. Zu der Wohnungsnot tritt die große Bettnot. Statistiken eröffnen hierüber erschreckende Zahlen. Was dies und die Einpferchung der Menschen in dunkle, enge Räume für die Kinder, unsern Nachwuchs, bedeutet, zeigt die Referentin durch Schilderung einzelner Verhältnisse aus ihrer reichen Erfahrung als Fürsorgeschwester. Körperliche Not herrscht insofern, als der Ernährer der Familie meistens arbeitslos ist und die karge Unterstützung nicht den einfachsten Lebensunterhalt deckt. Geistige Not insofern, als die Kinder durch das enge Zusammenwohnen mit Erwachsenen, die sich keine Zügel anlegen, Dinge sehen und hören, die für sie noch nicht geeignet sind. Da es an Spielplätzen mangelt, ist das Kind auf die Straße angewiesen und hier beiden Gefahren ausgesetzt. Die Zucht des Elternhauses fehlt, weil die Kinder sich meist selbst überlassen sind. Um Milderung zu schaffen, setzt hier nun die öffentliche Fürsorge ein, indem sie Mütterberatungsstellen, Kinderheime und -horte geschaffen hat. Für die größern Schulkinder setzt die Schulfürsorge ein. Kränkliche Kinder kommen in Erholungsheime, Waldschulen. Auch werden sie in Schrebergärten beschäftigt, im Sommer teils auf das Land gegeben. Die Arbeit der Fürsorgerin besteht noch darin, daß sie den Müttern mit Rat und Tat zur Seite steht und helfend eingreift, auf Abhilfe von Mängeln dringt und Anordnungen zum Wohle des Kindes gibt. All die aufopfernde Arbeit der Fürsorgerin würde erleichtert werden, wenn die Wohnungsnot baldigst ein Ende fände.

Im Anschluß hieran sprach Stadtrat a. D. Nitzschke über den „Einfluß der Wohnungsnot auf die Arbeitnehmer". Er führte aus, daß eine Million Wohnungen fehlen, in Magdeburg sind allein 7000 dringend Vorgemerkte. Es ist festgestellt, daß die Kinder auf den Tod der Eltern warten, um die Wohnung zu erben. Die Regierung müsse sich endlich zu einem großzügigen Wohnungsbau aufraffen, um der Not und dem Elend, daß hierin seine Wurzel hat, zu beseitigen. Die Wohnungsfrage sei der Kernpunkt der sozialen Frage. Nicht Denkmäler usw. bauen, sondern Wohnungen schaffen. Auf dem Lande sei das Vieh besser untergebracht, als in der Stadt die Menschen. Er verwies auch auf den von Aktiengesellschaften erzielten Jahresgewinn von etwa 1¼ Milliarden Mark. Dies müsse alles dem Wohnungsbau nutzbar gemacht werden. Die Hauszinssteuer sei restlos dem Wohnungsbau zuzuführen. Durch die große Wohnungsnot ist es dem Arbeitnehmer meistens nicht möglich, in der Nähe seiner Arbeitsstätte zu wohnen. Dadurch entstehen ihm Mehrkosten für Eisenbahnfahrten usw., womöglich ist er gezwungen, die Woche über von der Familie fortzubleiben, muß doppelten Haushalt führen. Dies alles muß von dem kärglichen Lohne bestritten werden. Durch das Fernbleiben leidet die Familienzusammengehörigkeit. Durch Zuströmen von jährlich 18 000 Menschen vom Lande wird die Wohnungsnot vergrößert. Hier könne Abhilfe geschaffen werden, wenn die Oedländer kultiviert und an kleine Ackerbesitzer abgegeben würden, dadurch wäre ein Zurückströmen auf das Land und Entlastung der Großstädte möglich. Bei den nächstjährigen Wahlen heißt die Parole: „Nur mieterfreundlichen Parteien die Stimme!"

Nachdem Kollege Rosé noch auf den im September stattfindenden Lichtbildervortrag hinwies, wurde die Versammlung geschlossen. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Wieder vorrätig:

Reichsvereinsgesetz. 60 Pfg. — Schuricht: Das Motorrad und seine Behandlung. 187 Seiten. Leinenband. Mit 107 Abbildungen im Texte. 3,50 Mark. — Romain Rolland: Johann Christof. Die Geschichte einer Generation. 2 Leinenbände. Zirka 2000 Seiten stark. 25 Mark.

Das wahre, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 3 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken ¾ Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch" das Rohkost-Frühstück.

Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt bzw. ergänzt werden.

aber nur mit

Knorr Haferflocken

„O weh, mein schönes Kleid!"

Ein Glück, in solcher Verlegenheit Lux Seifenflocken bereit zu haben! Im Nu läßt sich damit der Schaden gut machen.

Lux Seifenflocken sind besonders zur Reinigung und Pflege feiner Kleider bestimmt. Ihr reicher, milder Schaum durchdringt die Gewebe und löst allen Schmutz behutsam heraus. Vermeiden Sie jedes Reiben und Zerren; es genügt, die Stücke wiederholt auf- und niederzutauchen und leicht durchzudrücken. Mit Lux Seifenflocken können Sie ruhig alles waschen, was feuchte Behandlung verträgt. Weiße und farbige Sachen aus Kunstseide erlangen im Schaumbad der Lux Seifenflocken immer wieder ihre ursprüngliche Schönheit.

Zu Ihrem Schutz: Lux Seifenflocken werden nur in Originalpaketen verkauft:

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-RHEINAU

Reichsbanner-Liederbuch, mit Noten, empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme!

KAUFHAUS Diskret

Alte Ulrichstr. 14

DAVID SCHLEIN

Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung

Selten günstige Zahlungsbedingungen!

1/5 Anzahlung
Rest in 5-6 Monatsraten, oder 20-24 Wochenraten.

Waschmusselin-Blusen	55 ₰
Waschmusselin-Kleider	1.50
Kunstseidene Waschkleider	2.25
Vollvoile-Kleider mit Frisuren	4.95
Kunstseidene Bastkleider Composé	4.95
Damen-Mäntel Strich-Covercoat	5.90
Schwarze Damen-Mäntel Kunsts.	12.75
Imprägnierte Damen-Mäntel	13.50

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit

ist das Kaufen auf Teilzahlung!

Unsere günstigen Zahlungsbedingungen, mäßigen Preise, unerschöpfliche Auswahl sowie weitgehendste Rücksichtnahme bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und besonderen Fällen erleichtern Ihnen den Einkauf. Diese Vorteile kann Ihnen aber nur ein Unternehmen wie das unsrige bieten, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, das Teilzahlungs-System allen Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Durch die schlechte Wirtschaftslage hat auch in Deutschland in den letzten Jahren das kaufende Publikum sich dem Teilzahlungs-System immer mehr zugewandt. Falls Sie noch nicht zu unseren Kunden zählen, bitten wir um Ihren Besuch ohne jede Kaufverpflichtung. Ungenierter Kauf, wie in jedem großen Kaufhaus. Erst nach erfolgtem Kauf hat sich der Käufer in unserer Rechnungsabteilung durch ausreichende Ausweispapiere (polizeiliche Anmeldung, Stammbuch, Miet- oder Anstellungsvertrag) auszuweisen. Wir holen über unsere Kunden **keine** Auskunft ein und händigen die gekauften Waren sofort aus.

Staats- und Kommunalbeamten räumen wir einen Warenkredit bis 300 Mk. ohne jede Anzahlung ein. Zahlbar in 6 gleichen Monatsraten. Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten Waren in Höhe des gehabten Betrages ohne jede Anzahlung.

Unsere Abteilungen

Herren-Konfektion, Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Musseline, Waschstoffe, Baumwollwaren, Weisswaren, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Badewäsche, Trikotagen, Oberhemden, Strickwaren, Teppiche, Gardinen, Gardinenstoffe, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Steppdecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Schuhwaren bieten Ihnen eine reiche Auswahl zu mäßigen Preisen.

In unserer Möbel-Abteilung

unterhalten wir eine große Auswahl in erstklassig gearbeiteten Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Küchen, Bücherschränken, Schreibtischen, nußb. Büfetts, Schränken, Vertikos, Trumeaus, Chaiselongues, Sofas, Bettstellen und verkaufen unsere Qualitäts-Möbel zu enorm billigen Preisen.

Unsere Zahlungsbedingungen für Möbel: 1/5 Anzahlung, Rest in 12 Monatsraten.

Rudolf Hilferdings Vortrag enthält das

Protokoll vom sozialdemokratischen Parteitag in Kiel

am 21. bis 27. Mai 1927

nebst Protokoll der Frauenkonferenz.

Broschiert 2.60 Mark.
Gebunden 3.60 Mark.

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme.

Vergnügt

wenn es gut geschlafen hat, deshalb kauft ihm eine gute Qualität zu billigen Preisen.

Kinder-Bettstellen
a. Holz 15.50 21.— 30.— 37.— 39.— usw.
a. Eisen 14.50 17.50 20.— 21.50 25.— usw.

Auflegematratzen
Mk. 5.— 8.50 9.50 12.— 14.— usw.

Federbetten dazu passend:
Oberbetten 15.— 16.— 21.— 25.— usw.
Unterbett. 12.— 14.— 17.— 20.— 22.— usw.
Kopfkissen Mk. 4.50 5.95 6.— 7.— usw.

Reform-Unterbetten 5.50 8.50 12.—

Reform-Kopfkissen
mit Roßhaarfüllung Mk. 4.50 7.50 9.—

Steppdecken ... Mk. 8.50 13.— 15.—

Daunendecken ... Mk. 42.— 46.—

Kinder-Bettwäsche in allen modernen Ausführungen und Preislagen

Stubenwagen
ohne Garnierung 11.— 14.— 19.— 32.—
mit Garnierung 23.— 25.— 42.— 52.—

Sitz- und Klappwagen, alle erste Marken, modernste Formen, neuste Farben, in allen Preislagen.

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg 1, Hauptpost gegenüber.

Uhren und Goldwaren

Eröffnung Freitag!

— Ich bin da! — 2072

Helmut Jaekel

∴ Uhrmacher ∴

Rottersdorfer Straße, Ecke St.-Michael-Straße

Reparaturen in eigner Werkstatt.

Schlußtage

meines **Saison-Ausverkaufs!**

Benutzen Sie die günstige Gelegenheit!

Arbeitshemden	nur 1.75
[illegible]	nur 2.95
Zwirnhosen	nur 2.95
Sportanzüge	nur 19.00
Sonntagsanzüge	nur 17.50
Gummimäntel	nur 9.75
Windjacken	nur 5.95
Kordhosen, lang und Breeches	nur 5.75
[illegible]	nur 3.25
Sommerjoppen	nur 3.25
Lederjacken	nur 5.00
Einzelne Jacketts	nur 11.00

im **Preßlers Textilhalle, Magdeburg**

Johannisberg 4 neben Arndt und Buttergasse 8 am Alten Markt.

Frische Rinderleber ... Pfund 1.10
Frisches Rinderherz Pfd. 60 ₰ bei 5 Pfd. 55 ₰
Frisches [illegible] Pfd. 55 ₰ bei 5 Pfd. 35 ₰
[illegible]
Rindfleisch } ... Pfund von 60 ₰ bis 1.10
Kalbfleisch
[illegible] ... Pfund 65 ₰ bis 90 ₰
[illegible] Pfd. von 1.00 an

Richard Basse, Große Marktstr. 20.

Bestellungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Selbständig arbeitende

Klempner u. Installateure

stellt ein

Herm. Lücke, Halle a. S.

Große Brunnenstraße 22.

Prima Chaiselongues
Mark 28.00
Prima Drellauflagen
dreiteilig, Mark 20.00
Bahnhofsplatz 1/2, 1. Etg.

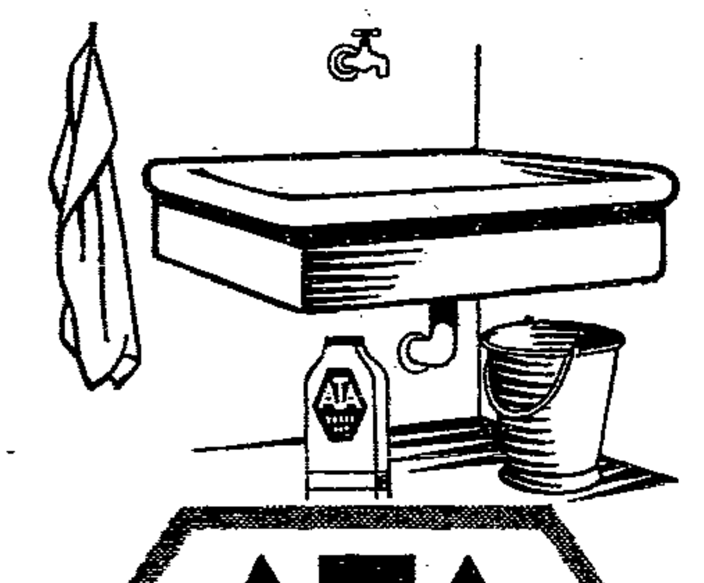
Reparaturwerkstatt für Herrengarderobe
Repar., Wend., Aufbügeln, sow. Reinig. sämtl. Herrenkleidungsstücke in kürz. Zeit. E. Murawski, Deimbergsweg Nr. 6.

Bettenhaus Lorenz
Goethestraße 27
[illegible] für reelle u. gute Qualität, la. Bettbetten ℳ 60, 70, 81, einz. Federbetten ℳ 4[illegible], 30, 35, einz. Deckbetten ℳ 20, 25, 30, Unterbett u. Kopfkissen zu wirkl. billig Preisen.

Städtisches Arbeitsamt
[illegible]

Gesucht werden:
[illegible]
[illegible] beifügen

[illegible] an die „Volksstimme".



ATA

Henkel's

Scheuerpulver

in handlicher Streuflasche

Seit die Frauenwelt!

Dürkopp

Nähmaschinen auf Teilzahlung
10 Mark Anzahlung

Ed. Dietzsch
Berliner Str. 30/31.

Gruden in allen Größen

Giesau
Spiegelbrücke 10.
Fernruf 6194.

Reparaturen

Müller,
Apfelstraße Nr. 6.
Telephon [illegible]

Chaiselongues, wie neu, für 25 Mark zu verkaufen. [illegible]

Mod. lila Kinderwag. [illegible]

Fahrräder
[illegible]

Achtung, Hausfrauen!

Trotz höherer Schweinepreise verkaufe ich meine prima Ware auch in dieser Woche noch immer zum alten Preise.

Beachten Sie bitte den Preisaushang. Sämtliche Frischwaren werden in gekühltem Zustand verkauft.

Paul Voth, Rind- u. Schweineschlächterei
Bergstraße 24.

Bekanntmachung

betr. Verwendung von Hauszinssteuern für die Instandsetzung von Altwohnungen.

Aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer für das laufende Rechnungsjahr 1927 stellen wir zur Instandsetzung von Altwohnungen nochmals einen Betrag von 10000 Rm. zur Verfügung. Hauseigentümer, welche glauben, nach den Richtlinien einen Teil dieser Mittel in Anspruch nehmen zu können, werden ersucht, eingehend begründete Anträge auf einem in der Kanzlei, Rathaus — Zimmer 13 — bereitgehaltenen Vordruck bis Sonnabend den 6. August d. J. bei uns einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die Auszahlung der bewilligten Beträge wird voraussichtlich nicht vor dem Monat November d. J. erfolgen können. Es wird deshalb den Hauseigentümern empfohlen, bei der Vergebung der Arbeiten entsprechende Zahlungstermine zu vereinbaren.

Richtlinien

über die Verwendung von Hauszinssteuermitteln für die Instandsetzung von Altwohnungen (§ 11 Absatz 1 der Hauszinssteuerverordnung vom 2. Juli 1926).

1. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) verwenden aus dem ihnen auf Grund gesetzlicher Vorschrift zufließenden Anteil an dem zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens bestimmten Hauszinssteueraufkommen einen Teilbetrag für die Instandsetzung von Altwohnungen, der über 5 v. H. jenes Anteils nicht hinausgehen darf.
2. Hauszinssteuermittel dürfen für diesen Zweck nur zur Verfügung gestellt werden, sofern die Grundstückseigentümer die Kosten der erforderlichen Instandsetzungsarbeiten aus den Mieteinnahmen oder aus sonstigen eigenen Mitteln nicht decken können.
3. Hauszinssteuermittel dürfen nur für Instandsetzungen aufgewendet werden, die zur Erhaltung der Bewohnbarkeit von Wohnhäusern und Wohnräumen unbedingt erforderlich sind. Voraussetzung ist, daß die Erhaltung des Hauses oder des Raumes noch wirtschaftlich ist.
4. Es kommen grundsätzlich nur Gebäude in Betracht, die Kleinwohnungen oder Mittelwohnungen bescheidenen Ausmaßes enthalten.
5. Hauszinssteuermittel dürfen im allgemeinen nur für „große Instandsetzungsarbeiten", in Ausnahmefällen auch für „laufende Instandsetzungsarbeiten", abgesehen von „Schönheitsreparaturen", verwendet werden. Der Begriff der „großen und der laufenden Instandsetzungsarbeiten" bestimmt sich nach den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und den dazu erlassenen Ausführungsverordnungen.
6. Die Hauszinssteuermittel werden als Zinszuschüsse, Darlehen oder zur Bildung von Bürgschafts-Sicherungsfonds hergegeben. Der Zinssatz für die Darlehen darf über 4 v. H. nicht hinausgehen.
7. Die Beachtung dieser Richtlinien hat der Regierungspräsident (für Berlin der Oberpräsident, für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks der Verbandspräsident) zu überwachen.

Burg, den 19. Juli 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtkreise Burg gehörigen Obstbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Ziegpuhler Weg und am Wege nach der Roten Mühle am
Sonntag den 24. Juli 1927, vorm. 8 Uhr.
Treffpunkt am Magdeburger Tor

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichwall und am Wege nach Kehnert am
Montag, 25. Juli 1927, nachm. 5½ Uhr.
Treffpunkt am Deichwall.

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zerbster Chaussee bis km 0,6, an der Grabower Chaussee bis zur Wasserstraße, an der Berliner Chaussee bis zum Wege nach dem Vierteller und am Judenkirchhof am
Dienstag, 26. Juli 1927, nachm. 6 Uhr.
Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur 2 bis 4 Bäume (je nach dem Behang) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Obsthändler und Besitzer oder Pächter von Obstgärten werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 19. Juli 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Herrn **Karl Feldheim** in Burg ist die Genehmigung zum Legen von Fußangeln und Selbstschüssen in seinem in der Feldmark Bürgermark gelegenen Garten erteilt. Vor Betreten des Gartens wird gewarnt.

Burg, den 16. Juli 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Firma **G. R. Stöckel** ist die Genehmigung zum Legen von Fußangeln und Selbstschüssen auf dem eingefriedigten Lagerplatze und Gartengrundstück in der Kanalstraße (gegenüber vom Güterbahnhof) erteilt.

Wir warnen hiermit vor dem Betreten des Grundstücks.

Burg, den 19. Juli 1927.

Die Polizeiverwaltung.